

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Wesagspreis monatlich 1.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 9.50 Goldmark, durch die Post 1.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 4. Seite 0.40 Gulden, Rest der Seite 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 110

Donnerstag, den 12. Mai 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprechanruf bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 21550
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 21557.

Die Deutschnationalen verschachern die Monarchie

Ein Kompromiß über das Republik-Schutzgesetz wahrscheinlich.

Wie aus den Blättern zu entnehmen ist, scheinen die Verhandlungen innerhalb der Regierungskoalition über das Republik-Schutzgesetz tatsächlich zu einer gewissen Klärung geführt zu haben. Die Deutschnationalen sollen sich vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Fraktion mit der Verlängerung des sogenannten Kaiserparagrafen, der die Rückkehr Wilhelms nach Deutschland verbietet, einverstanden erklärt haben, während das Zentrum als Gegenleistung auf die Beibehaltung des Staatsgerichtshofes verzichtet dürfte. Sollten sich die Fraktionen der Regierungsparteien, die heute in der Frage Stellung nehmen werden, mit einer solchen Regelung einverstanden erklären, dürfte eine entsprechende Gesetzesvorlage der Reichsregierung eingebracht werden. Es bleibt dann abzuwarten, ob sie die für eine Zweidrittelmehrheit erforderliche Unterstützung der Demokraten und der Sozialdemokraten finden wird.

In der heutigen Ausgabe der „Täglichen Rundschau“ wird den Verhandlungen über das Republik-Schutzgesetz ein Zeitartikel gewidmet. In ihm heißt es u. a.: „Man wird der Sache selbst den besten Dienst erweisen, wenn man die Verhältnisse des bisherigen Staatsgerichtshofes einem Senat des Reichsgerichts überträgt, der für eine unparteiische Rechtsprechung die beste Gewähr bietet. Dieser Ansicht sind die Juristen aller bürgerlichen Parteien, die das Zentrum nicht ausgeschlossen, und wenn das Zentrum in seiner Fraktionsführung sich auch einmütig für eine Verlängerung des Republik-Schutzgesetzes ausgesprochen hat, so kann man nach den bisherigen Besprechungen doch wohl damit rechnen, daß auch von dieser Seite einer Befestigung des Staatsgerichtshofes keine Schwierigkeiten gemacht werden. Im übrigen wird man wohl die wesentlichen Bestimmungen des Gesetzes verlängern.“

Die Deutschnationalen wollen also Wilhelm preisgeben, um an der Futterkrippe bleiben zu können. Die Finanziers der Deutschnationalen Partei wollen es so.

Für diese nüchternen Realpolitiker sind die Begriffe „Ideal“ und „Geschäft“ völlig miteinander verschmolzen. Ideal ist, was geschäftlichen Nutzen bringt. Ideale, die solchen Nutzen erlangen, werden lächelnd beiseite gestellt. Republik-Schutzgesetz? Ja, und gut. Sozialismus? Aber geschäftlich hinderlich, wird Verhandlungspolitik gemacht, und man gewöhnt sich an das neue Ideal, Monarchismus — eine herrliche Sache, aber sie darf nicht in geschäftliche Störung ausarten.

Man hat die Republik bekämpft, aber der geschäftliche Nutzen verlangt jetzt sie zu schützen. Man hat dem Kaiser im Exil „unwandelbare Treue“ gelobt, — aber so unwandelbar ist keine Treue, daß sie den Zugang zu Macht, Regierung und Ministerposten verschlossen darf. Deutschnationaler Minister werden Wilhelm die Rückkehr nach Deutschland verbieten, sie werden für die Verlängerung dieser Bestimmung des Republik-Schutzgesetzes eintreten. Das wird sie und die übrigen deutschnationalen Männer ebensowenig verhindern, pünktlich an jedem 27. Januar ihre Jubiläumstelegramme nach Dronn zu schicken, wie den Grafen Westarp davon abhalten, auch seine künftigen Reden unter dem donnernden Ruf „Mit Gott für Kaiser und Reich!“ zu schließen.

Der arme Wilhelm aber wird mit langem Gesicht bemerken, daß er für seine Allergereiztheit nichts als die Rolle eines Geschäftsobjektes spielt. Er war einst ein Dekorationsstück im Schaufenster, mit dem man Kundenschaft anlockte. Jetzt aber ist er zum lästigen Ladenhüter geworden und wird zu fabelhaft herabgesetzten Preisen veräußert. „Wirtschaft, Wirtschaft, Wirtschaft!“

Wilhelms Unglück ist einzig und allein, sich aus einem guten in ein schlechtes Geschäft verwandelt zu haben. Sein historisches Pech: an eine Treue geglaubt zu haben, die am allerwenigsten bei denen existiert, die das Wort „Treue“ ständig im Munde führen.

Preußens Innenminister Greczynski über die Massen-Demonstrationen.

Im preussischen Landtage nahm, bei der Beratung des Polizeibeamtengesetzes, zuerst Innenminister Greczynski das Wort. Der Minister führte aus: Bevor ich Ihnen über das Polizeibeamtengesetz noch eine mündliche Begründung gebe, darf ich einige Ausführungen machen, die sich auf den sogenannten Stahlhelmtag beziehen. Daß ein Verbot für mich nicht in Frage kam, habe ich bereits früher ausgesprochen. Nachdem die Stahlhelmdemonstrationen beendet sind, kann ich mit einer gewissen Genugtuung feststellen, daß der Gang der Ereignisse mit Recht gegeben hat. Auf Grund vielfach gemachter Ausführungen hat es sich leider in Berlin, und nicht nur in Berlin, als notwendig erwiesen, daß Demonstrationen unter freiem Himmel polizeilich geschützt werden müssen, weil sonst Andersdenkende die Demonstrationen stören und Leben und Gesundheit der Demonstrierenden gefährden. Diese sich hier nicht manifestierende Intoleranz gegenüber Andersdenkenden ist nicht nur auf das höchste zu beklagen, sondern auch für die Beteiligten äußerst blamabel. Es zeigt sich, daß ihnen noch der Sinn für den Geist der freiheitlichen Bestimmungen der Verfassung völlig fehle. Für die Polizei ist diese grobe Intoleranz mit vermehrtem Dienst und einer bis an die Grenze des Menschenschwachen gehenden dienstlichen Inanspruchnahme verknüpft. Insbesondere sind die Anforderungen, die an die Berliner Polizei gestellt werden, ganz unerhörte. Ich kann zu meiner Freude immer wieder feststellen, daß die Berliner Polizei und die einzelnen Beamten den gewaltigen Anforderungen sich durchaus gewachsen zeigen.

Die Demonstrationen haben große Unkosten für die Polizei zur Folge. So hat z. B. die Demonstration der Reichsorganisationen in Berlin gegen den Locarno-Vertrag am 15. 11. 1925 4100 Mark gekostet. Der Rote Frontkämpfertag Pfingsten vorigen Jahres hatte für den preussischen Staat Unkosten in Höhe von 55 000 Mark zur Folge, wäh-

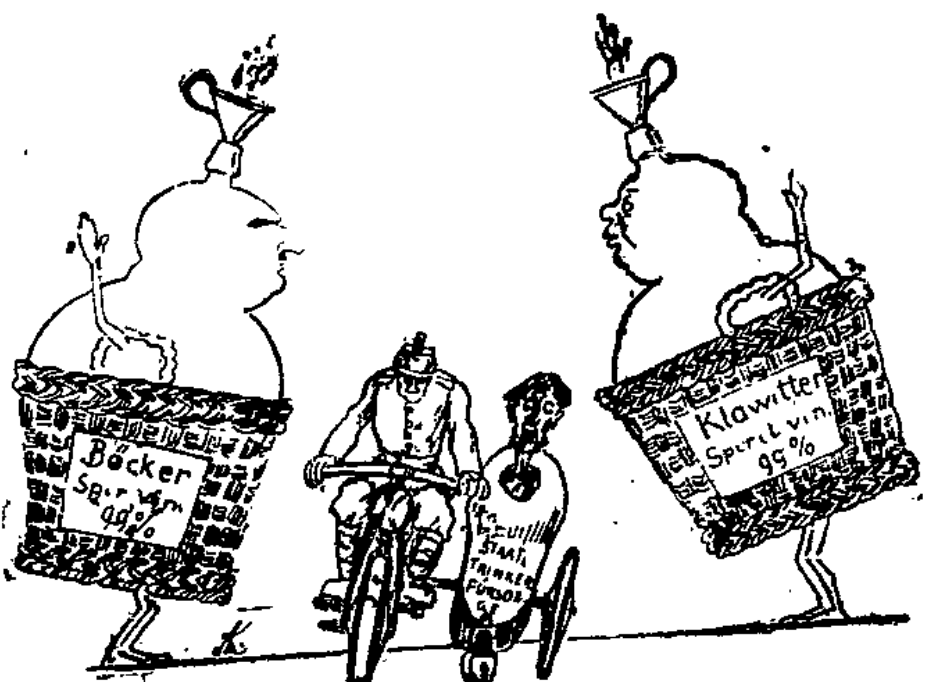
rend der Stahlhelmtag vom 7. bis 9. Mai dieses Jahres rund 100 000 Mark kostete. Mit diesem Gelde hätte man bestimmt etwas Besseres schaffen können. Aber im Interesse der Polizeibeamten und vielleicht auch des Ansehens der Reichshauptstadt Berlin wäre vielleicht doch zu erwägen, ob in Zukunft Demonstrationen in Berlin noch geduldet werden können, solange es zu ihrer Durchführung wegen der Unduldsamkeit gegenüber politisch Andersdenkenden eines so starken polizeilichen Schutzes bedürfte. Mir scheint auch, rein vom Standpunkt der Demonstrierenden angesehen, daß Umzüge unter freiem Himmel, unter so starker polizeilicher Bedeckung, einen nicht gerade sehr würdigen Eindruck machen. Vielleicht überlegen es sich die Parteien einmal, ob sie nicht im Interesse aller sich dahin verständigen, sich bei Umzügen gegenseitig ungeschoren, d. h. ohne Prügel zu lassen. (Sehr richtig! links und in der Mitte.)

Der Minister beschäftigte sich dann mit dem Polizeibeamtengesetz, das den Abschluß einer langen Entwicklung der Organisation der preussischen Polizei darstellt. Er verwies weiter darauf, daß es aus außerpolitischen Gründen notwendig war, die Verhältnisse der uniformierten Exekutivbeamten zunächst nur vorläufig zu regeln und betonte grundsätzlich, daß die Polizei als Exekutivorgan das stärkste Machtmittel des Staates sei. Für Millionen von Staatsbürgern sei sie der einzige sichtbare Exponent der Staatsautorität. Deshalb werde eine gut ausgebildete, auf disziplinierte, mit dem Volke verbundene Polizei auch die beste Stütze des Staates sein.

Sozialdemokratischer Kulturkampf.

Gegen die Alkoholverseuchung, für das Gemeindebestimmungsrecht. — Reaktionäre Filmzensur.

Wieder einmal mußte sich die Kunst und dazu die Kultur im allgemeinen unter die Fittiche der Sozialdemokratie fügen. Es ging gestern im Volkstag um die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts in Danzig. Die alkoholgegnereichen Verbände hatten einen diesbezüglichen Antrag eingebracht und der Eingabenausschuß hatte denselben zur Verhelfung empfohlen. Hiergegen liefen nun die Alkoholinteressenten, und was schließlich daselbe ist, auch die Deutschnationalen, Sturm. Der Gastwirt und deutschnationaler Abgeordnete Böder fand das Gemeindebestimmungsrecht einer freien Stadt und einer selbstbewußten Bevölkerung für unwürdig. Den Alkoholmißbrauch will auch er angeblich bekämpfen. Das geschähe nach seiner Meinung am besten durch die Erziehung des Volkes. Aber diese Nebenart ist nur ein Täuschungsmanöver. Die Sozialdemokratie hat sich bekanntlich noch kürzlich im Volkstag für den Ruchternheitsunterricht in der Schule eingesetzt, aber da waren es gerade die Deutschnationalen, die einen diesbezüglichen sozialdemokratischen Antrag ablehnten. Der Zentrumsgastwirt Klawitter hob in dieselbe Reihe. Mit theatralischem Pathos erklärte er, daß wir jede Beschränkung der persönlichen Freiheit ablehnen müßten. Das Gemeindebestimmungsrecht sei aber eine Fessel für die freien Bürger. In anderen Dingen wendet sich der Zentrumsmann Klawitter nicht gegen die Beschränkung der persönlichen Freiheit; nur die Freiheit zur Besoffenheit erscheint ihm als das höchste Gut eines Volkes. Im übrigen verwechselte Klawitter den Volkstag mit einer Gastwirteversammlung, redete einzelne Abgeordnete der Opposition mit Du an und meinte gar, daß die Eingabenteile zu den ärgsten Radaumachern gehörten.



Böder-Klawitter: „Wir sind gegen jede Beschränkung der persönlichen Freiheit, ausgenommen natürlich bei Besoffenheit.“

Die Sozialdemokratie trat geschlossen für das Gemeindebestimmungsrecht ein. Ihr Redner Loops erklärte, daß das Gemeindebestimmungsrecht nichts mit der Frage der Eröfnung des gesamten Landes zu tun habe. Die in den letzten Jahren ungeheuer angeschwollene Alkohollut müsse aber eingedämmt werden, und das Gemeindebestimmungsrecht sei ein zweckmäßiges Mittel hierfür.

Die Deutschnationalen unterstützten auch als Partei die Schnapsinteressen ihres Fraktionskollegen Böder und beantragten die Zurückweisung der Eingabe. Nach lebhafter Geschäftsordnungsdebatte wurde dieser Antrag jedoch abgelehnt und der Beschluß des Eingabenausschusses mit 49 gegen 41 Stimmen angenommen. Die Mehrheit für das Gemeinde-

Die Kämpfe in China.

Vormarsch des Generals Feng.

Die am Mittwoch aus China eingelaufenen Nachrichten bestätigen, daß sich General Feng, der gegenwärtig im Dienste der radikalen Kantautregierung steht, im Vormarsch befindet. Den Meldungen wurde zunächst in London kein Glauben geschenkt, da die Nachrichten der letzten Tage feststellten, daß Feng bis auf weiteres völlig lahmgelegt sei, weil sein gesamter Munitionsvorrat von Kantau her von den Truppen Tschangfolsins aufgegriffen worden sei.

Die Berichte des Kantauer offiziellen Nachrichtenbüros bezeugen, daß Fengs Truppen mit größter Beschleunigung in die Provinz Sonan einmarschieren und der General persönlich die Truppenbewegung von Tung-Kwan am gelben Fluß (120 Kilometer von Peking) leite. Seine Truppen haben nach dieser Nachrichtenquelle Schan-Kau (150 Kilometer von Sonan-Ho) eingenommen. Falls sich diese Meldung von der Tschangfolsin-Armee — es handelt sich hier um die alte Kuomintang-Armee, die seinerzeit Peking und Tientsin im Besitz hatte — bewahrheiten sollte, besteht für Tschangfolsin die ernste Gefahr, daß Feng ihm in die Hände gerät. Tschangfolsin ist bekanntlich im Vormarsch auf Kantau begriffen.

Andererseits liegen Nachrichten des Inhalts vor, daß Tschangfolsin, dessen Armee im Yangtsital operiert, die bisher im Besitz der Kantau-Regierung befindlichen Städte Kiang-Ping und Anting (nicht Antung) eingenommen hat. Offiziell wird aus Schanghai gemeldet, daß die Verhältnisse dort wieder „normal“ sind. Das Verbot, sich nach Eintritt der Dunkelheit in den Straßen aufzuhalten, ist wieder aufgehoben worden.

Bestimmungsrecht bestand aus Sozialdemokraten, Kommunisten und einzelnen Abgeordneten der bürgerlichen Parteien.

Auch in einer anderen Frage mußte die Sozialdemokratie als Vorkämpferin für den Fortschritt auftreten. Die Danziger Filmzensur ist seit Monaten bemüht, wieder vormärzliche Verhältnisse aus der Zeit Metternichs in Danzig einzuführen. Alle Filme, die irgendwie eine freiheitliche Tendenz haben, und in anderen Ländern mit großem Erfolg laufen, werden in Danzig verboten. Der Sprecher der Sozialdemokratie, Gen. Dr. Bing, kritisierte scharf die Praktiken dieser reaktionären Zensur und unterstützte den Antrag der Kommunisten auf Aufhebung der Filmzensur. Zum mindesten aber verlange er eine Zusammenfassung der Filmprüfstelle, die solche skandalösen Verbote in Zukunft unmöglich macht.

Der Bürgerblock, der sich sonst nicht genug über angeblich unparlamentarisches Verhalten der Opposition aufzuregen kann, erging sich auch gestern wieder in trauriger Mehrheitsdiktatur. Der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Gesetzentwurf über die Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes wurde nicht einmal dem zuständigen Ausschuss zur Beratung überwiesen. Abg. Gen. Dr. Kammerer brandmarkte in scharfen Worten dieses brutale, unparlamentarische Verhalten der Bürgerblockmehrheit. Selbst die „Danziger Zeitung“ kann heute nicht umhin, von diesen Praktiken der Koalitionsparteien, zu denen auch die Liberalen gehören, abzurufen. Das Blatt schreibt:

„Nicht ganz verständlich erschien gestern die Haltung der Koalitionsparteien gegenüber den sozialdemokratischen Anträgen, die auf eine Aenderung der im Verordnungswege verfaßten Justizreform hingingen. Man kann über die sozialdemokratischen Anträge denken wie man will, sie aber ohne jede Ausbuchtung abzuhelfen, dürfte, wie der sozialdemokratische Sprecher, Abg. Dr. Kammerer, richtig bemerkte, nicht ganz parlamentarischer Sitte entsprechen. Es sind schließlich sachlich gebaltene Anträge, die wenigstens einer näheren Betrachtung im Ausschuss wert erscheinen. Zum andern soll man auch bedenken, daß das, was man heute tut, einem morgen von der jeweiligen Opposition angefaßt werden kann.“

Aber der Bürgerblock hält seine Ermächtigungsverordnungen anscheinend selbst für so unwirklich, daß er einer Kritik an denselben unter allen Umständen ausweichen will.

Zu Beginn der Sitzung führte Vizepräsident Neubauer das Präsidium. Er richtete gleich nach Eröffnung herzliche Begrüßungsworte an den gestern nach langer Krankheitszeit zum ersten Male wieder anwesenden Vizepräsidenten Gen. Gehl. „Es ist mir,“ so führte er aus, „ein Bedürfnis, festzustellen, daß Vizepräsident Gehl heute nach langer durch seine Krankheit verursachter Abwesenheit heute wieder an der Sitzung teilnehmen kann. Ich beglücke den Herrn Vizepräsidenten Gehl aufs herzlichste. Ich weiß, daß ich im Sinne des ganzen Hauses spreche, wenn ich ihm die herzlichsten Glückwünsche zu seiner Genesung ausspreche. Ich darf daran die Hoffnung anschließen, daß ihm seine Gesundheit auch weiter erhalten bleiben möge. (Leb., Bravo!)“

Sodann gab Vizepräsident Neubauer bekannt, daß der Punkt 9 der Tagesordnung, die Beratung über den Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung des Volkstages, abgelehnt sei. Ein Antrag der Zentrumsfraktion auf Absetzung der beiden Punkte, die sich mit Gesetzentwürfen zwecks Einrichtung von Volkskassen auf simultaner Grundlag befassen, wurde gegen die Linke angenommen. Es fand sodann die erste Beratung des Gesetzentwurfes zur Abänderung des Einkommensteuergesetzes statt, anlässlich derer Abg. Dr. Blavier (Deutsch-Danz.) Klagen über parteiische Stellungnahme und rücksichtsloses Vorgehen von Steuerbeamten gegenüber einem Mitgliede der Deutsch-Danziger Volkspartei erhob. Der Gesetzentwurf wurde dem Steuerauschuß überwiesen. Ohne Debatte stimmte das

Dang in erster und zweiter Lesung dem Gesetzentwurf zur Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer an. Es folgte nun die Beratung von Eingaben. Eine Debatte fand nur über 2 Eingaben statt, die

die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts fordernden, und über die der Eingabenausschuss beschloffen hatte, sie dem Senat zur Berücksichtigung zu überweisen. Dieser Beschluß brachte nun in der gestrigen Sitzung die Vertreter der Alkoholinteressen auf die Beine. Als erster trat Abg. W. d. r. (Deutschland) die Tribüne. Er schlopfte in allen Ecken auf die Abstinenzbewegung und auf die Einschränkung des Alkoholausschanks. Das in der Eingabe geforderte Gemeindebestimmungsrecht sei die erste Station auf dem von den Abstinenzern beschrittenen Wege zur Totalabkündigung des Freikaufes. Man wolle mit dem Gemeindebestimmungsrecht durch allgemeine Volksabstimmungen Eingriffe in die Rechte bestimmter Geschäftszweige machen. Den gleichen Weg hätten dieselben Kreise auch in Deutschland beschritten. Dort hätte eine Reihe von Wirtschaftsführern und „Wissenschaftlern“ sich gegen die Einführung des Gemeindebestimmungsrechts und gegen die Totalabkündigung ausgesprochen. Er stellte den Antrag, die Eingabe zurückzuweisen.

Während seiner Rede wurden auf der linken Seite mehrfach scharfe Zwischenrufe gemacht. Als Sprecher für die Interessen der Allgemeinheit trat nun Abg. Gen. Looops das Wort. Bei dem Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht sei es mit eindeutiger Klarheit, daß es eine Reihe von Abgeordneten im Hause gebe,

die ihre eigenen Interessen über die des Volkes stellen.

Die Entschiedenheiten gegen das Gemeindebestimmungsrecht, die der Vordränger angeführt habe, seien nicht ernst zu nehmen. Es sei klar, daß ein nach seiner Meinung befragter Syndikus des Gastwirtsverbandes sich gegen das Gemeindebestimmungsrecht ausspreche. Der Redner beschloß sich dann mit dem Alkoholausschank, der von gewissen nationalpolitischen Kreisen als ein Zeichen von deutscher Mannlichkeit hingestellt wurde. In diesem Sinne verachte auch ein Teil der Studentenschaft alle diejenigen Studierenden, die sich gegen die studentische Unsitte der Trinkgelage wendeten. Das Gemeindebestimmungsrecht habe mit der Totalabkündigung nichts zu tun. Es habe lediglich den Zweck, die Gefahr, die dem Volke bei einer Vergrößerung der Zahl der Schankstätten entstehe, zu beheben. Bezeichnend für die Haltung des jetzigen Senats sei es, daß man den Alkoholausschank auch für die Lobstage freigegeben habe. Es liege im Interesse der Allgemeinheit, daß die Eingabe berücksichtigt werde. Zum Schluß seiner Rede erklärte sich Abg. Looops mit einer namentlichen Abstimmung einverstanden.

Unter lebhaften Zurufen und allgemeinem Widerspruch auf der linken Seite des Hauses, nahm nun noch der Abg. Klawitter (Ztr.) das Wort und blies in dasselbe Horn wie sein Bundesbruder Wöder. — Abg. Eischenow (K.) stellte sich für die Eingabe ein.

Bei der Abstimmung entstand eine lebhafteste Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob zuerst über den Antrag der Deutschnationalen oder den des Eingabenausschusses abgestimmt werden solle. Wegen den Willen der Linken wählte man den ersten Weg. Der deutschnationale Antrag auf Zurückweisung der Eingabe wurde dann in namentlicher Abstimmung mit 48 gegen 30 Stimmen abgelehnt. Der Antrag des Eingabenausschusses auf Berücksichtigung der Eingabe wurde mit 49 gegen 41 Stimmen angenommen. Auch die zweite Eingabe, die sich mit der gleichen Materie befaßte, wurde zur Berücksichtigung dem Senat überwiesen, nachdem allerdings wiederum eine längere Auseinandersetzung zur Geschäftsordnung des Vizepräsidenten Neubauer stattgefunden hatte.

Auf der Tagesordnung stand nun die zweite Beratung der sozialdemokratischen Gesetzentwürfe

zur Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Justizreform.

Für die Sozialdemokratie sprach Abg. Gen. Dr. Kammacher. Es sei ein starkes Stück gewesen, daß die bürgerliche Mehrheit des Hauses in erster Lesung die beiden Gesetzentwürfe ohne Aussprache und ohne Ueberweisung an den zuständigen Ausschuss abgelehnt habe. Dieses Verfahren sei bezeichnend für die Einstellung der bürgerlichen Parteien. Wenn es sich um wichtige Fragen der Rechtspflege handelte, so haben sie dafür kein Ohr. Es müßte erst um „höhere Dinge“ gehen, wie sie Herr Wöder mit seinen Alkoholinteressen vertritt, um die Initiative der Regierungsparteien zu entfachen. Es handle sich hier um Fragen des Schwurgerichts, des Einzelrichters, um das Einnahmeverfahren und um den Versuch einer Verbesserung bei der Auswahl der Schöffen. Daß die Deutschnationale Volkspartei für diese Dinge kein Verständnis habe, wisse die Öffentlichkeit schon lange. Er, der Redner, wende sich hier aber noch einmal

an die Parteien, die noch einiges politisches Ansehen zu verlieren haben. Das Zentrum und die Liberalen haben sich stets für das parlamentarische Prinzip eingesetzt. Es ist auch viel über parlamentarische Sitte und parlamentarische Ansehen gesprochen worden. Hier erhebe sich aber die Frage, wer das parlamentarische Prinzip und das Ansehen des Parlamentes mehr verleihe: der, der durch Ausbruch seines Temperaments etwas lauter spreche als gewöhnlich, oder der, der die Grundzüge des parlamentarischen Systems verleihe. Das geschehe aber, wenn man die Forderungen der Opposition nicht zur Beratung stelle und sie sogar muntrot machen wolle, wie es hier der Fall sei.

Die Sozialdemokratie werde stets den Feinden der Demokratie und des Parlamentarismus schärfsten Widerstand entgegenstellen. Damit sich die Gegner noch besinnen können, stelle er nochmal den Antrag auf Ueberweisung der Gesetzentwürfe an den Rechtsausschuss.

Nachdem Abg. Eischenow (K.) sich ebenfalls für die sozialdemokratischen Entwürfe ausgesprochen hatte, schritt man zur Abstimmung. Der sozialdemokratische Antrag auf Ueberweisung an den Ausschuss wurde wiederum abgelehnt. Auch die Gesetzentwürfe selbst verfielen der Ablehnung.

Als letzter Punkt stand nun noch der Antrag der Kommunisten zwecks Aufhebung des Lichtspielgesetzes auf der Tagesordnung. Den Antrag begründete Abg. K. Rasche (K.), der die Taktik der Filmprüfstelle beim Verbot von Filmen, die den nationalpolitischen Kreisen nicht passen, kennzeichnete.

Eingehender beschäftigte sich Abg. Gen. Dr. Bing mit der Angelegenheit.

Das Lichtspielgesetz habe den ursprünglich beabsichtigten Zweck nicht erfüllt.

Auch die Sozialdemokratie habe seinerzeit für das Gesetz gestimmt. Jedoch unter der Bedingung, und nachdem hierfür ein festes Versprechen seitens des Senats gegeben wurde, daß Filme, die in Deutschland bereits geprüft sind, in Danzig nicht mehr einer Prüfung unterzogen werden sollen. Als Ausnahme sei damals lediglich der Fall angesehen worden, daß ein Film die ausdrückliche Tendenz einer Polenhege bestehe. In diese Bedingung habe sich der Senat nun in keiner Weise gehalten. Man habe die traurige Erfahrung machen müssen, daß die Filmprüfstelle alle Filme, die das soziale Elend vor Augen führen, und die proletarische Ethik als Tendenz haben, verbiete. Dagegen werden der grimmigste Riß und wildeste nationalpolitische und militaristische Geheime zugelassen.

Der Grund hierfür sei darin zu suchen, daß die Zusammensetzung der Persönlichkeiten in der Filmprüfstelle dem Gebot der Verschiedenheit der Gesinnungen aufschreie. Seinerzeit seien ein Beamter als Vorsitzender und sechs Mitglieder, die über künstlerische und pädagogische Bildung verfügten, für die Filmprüfstelle in Aussicht genommen worden. Heute habe man den Zustand, daß alle sechs Mitglieder und der Vorsitzende Beamte seien, die keine freie Meinung haben. Es müsse darauf hingearbeitet werden, daß die Zusammensetzung der Prüfstelle eine andere werde. Nicht irgendwelche Beamte, sondern freie künstlerisch und pädagogisch gebildete Menschen müßten diese für das kulturelle Leben wichtigen Posten ausfüllen. Welche Moral heute in der Filmprüfstelle vertreten werde, zeige der Umstand, daß man zu der gleichen Zeit, wo man eine „Mutter-Boche“ von irgend welchen bürgerlichen Damen veranstalten läßt, den künstlerisch und ethisch hochstehenden Film „Mutter“ verbiete. Die Sozialdemokratie werde für den kommunistischen Antrag stimmen. Sie müsse aber auch im Falle der Ablehnung dieses Antrages ihre Forderung nach einer Umgestaltung der Filmprüfstelle aufrechterhalten. — In der Abstimmung wurde gegen die Stimmen der Linken die Ueberweisung des Antrages an den Rechtsausschuss abgelehnt, ebenso der Antrag selbst.

Die Tagesordnung war somit erschöpft. Vizepräsident Gen. Dr. E. teilte mit, daß aller Voraussicht nach in der nächsten Woche keine Volltagssitzung stattfinden werde.

Die Schreckensherrschaft in Litauen.

Die innerpolitische Lage Litauens hat sich seit der Landtagsauflösung stark ausgeteilt. Der Austritt der Christlichdemokraten aus der Regierung hat zur Alleinherrschaft der Nationalisten (Nationalisten) geführt, die jetzt gegen alle litauischen Parteien und Minderheiten regieren. Die Forderung der Christlichdemokraten auf Ausschreibung von Neuwahlen wurde abgelehnt, da die Regierung zunächst eine Verfassungs- und Wahlgesetzänderung durch ein Plebisit vorzunehmen beabsichtigt. Bis dahin will sie sich durch die Diktatur gegen Zünfte und Rechte behaupten. Kein Mittel ist hierzu schlecht genug, auch nicht die schändlichsten Repressalien und Verfolgungen. Ein Terror, gegen den die

schlimmsten Zeiten des Zarismus verblieben, hält alles in Schrecken. Die Spitzelkundschaft beherrscht alles und jeden und nimmt nachgerade groteske Formen an. Telefonangehörige, Familienzusammenkünfte, ja Spaziergänge werden unterzogen, um ja nicht einen Verdacht auf sich zu lenken. Unumschränkt waltet die Zensur und knebelt jede freie Meinungsäußerung.

Schlimm geht es besonders den Sozialdemokraten, die als die größten Landesfeinde verurteilt werden. Die Massenverhaftungen dauern an, mit dem ausgesprochenen Zweck, alle führenden Persönlichkeiten unschädlich zu machen. Von einer aktiven Beteiligung der Sozialisten kann keine Rede mehr sein. Die moralische Hilfe des Auslandes bildet heute ihre einzige Hoffnung. Nicht besser geht es den Minoritäten, denen das Recht abgesprochen wird, bei der Lösung wichtiger Staatsfragen mitzusprechen.

Beilegung des deutsch-polnischen Zwischenfalls.

Das Reichskabinett befaßte sich am Mittwoch u. a. mit dem deutsch-polnischen Verhältnis. Anlaß hierzu gab eine Unterredung, um die der polnische Gesandte in Berlin schon vor einigen Tagen nachgesucht hatte und die am Mittwochvormittag stattfand. In dieser Unterredung wurden u. a. auch Vorstellungen wegen der Rede Hergis in Danzig erhoben. Es ist nach der „Wostischen Zeitung“ anzunehmen, daß morgen ein vom Reichsaussenminister und dem polnischen Gesandten in Berlin redigiertes Kommuniqué erscheinen wird, mit dem der Zwischenfall als beigelegt betrachtet werden soll.

Die Schleifung der deutschen Offestellungen.

Eine Vorbedingung für die Verminderung der Rheinlandsbesatzung.

Die Reichsregierung verhandelt mit Paris, wie der „Sozialistische Pressedienst“ erfährt, schon seit längerer Zeit über die Frage, in welcher Form Deutschland den Nachweis erbringen soll, daß es seine Zusagen auf Sprengung der Offestellungen erfüllt hat. Eine Befichtigung durch die noch zurückgebliebenen Mitglieder der ehemaligen Kontrollkommission ist von Deutschland bereits entschieden abgelehnt worden. Von deutscher Seite sind authentische, photographische Aufnahmen, evtl. sogar die Feststellungen einer aus Mitgliedern des Reichstages zu bildenden Kommission als Beweis dafür angeboten worden, daß die Sprengungen vereinbarungsgemäß ausgeführt wurden. Diese Beweismittel hat das Veriäcker Militär-Komitee unter Vorsitz des Marshalls Koch als unzureichend abgelehnt. Es scheint nun, daß ein Vermittlungsvorschlag von beiden Seiten in Erwägung gezogen wird, der dahin lautet, neutrale Feststellungsartillerieoffiziere mit der Aufgabe zu betrauen, die notwendigen Feststellungen vorzunehmen. Von einer Seite ist angeregt worden, das Gutachten durch einen schweizerischen und einen schwedischen Offizier ergänzen zu lassen. Eine endgültige Stellungnahme der Regierungen zu diesen Vorschlägen ist bisher noch nicht erfolgt.

Der ganzen Angelegenheit kommt infolgedessen besondere Bedeutung zu, als Briand gegenüber dem deutschen Volksrat Dr. Dietrich in einer Unterredung betonte, daß die gewünschte Truppenreduzierung im besetzten Gebiete in der französischen Öffentlichkeit nicht zu vertreten sein würde, solange das Veriäcker Militär-Komitee von der Erfüllung der deutschen Verpflichtungen nicht restlos überzeugt ist.

Ein Putschführer gegen die Reichswehr.

Am Mittwochabend erstattete der sozialdemokratische Abg. Gen. Kuttner im Remonstrationsrat des preussischen Landtages einen Bericht über die Aussagen des Majors Buchruder, die dieser über seine Verbindungen zur schwarzen Reichswehr und den Kemoorganisationen in nicht öffentlicher Sitzung gemacht hatte. Buchruder, der zur Zeit in Gollnow eine mehrjährige Festungstrafe verbüßt, hat in seiner Aussage u. a. angegeben, daß es ihm durch das Schweigegeld des Rotbuser Schwurgerichts unmöglich gemacht sei, über die Vorgänge vom Jahre 1923 weiteres zu sagen. Er habe sich aus diesem Grunde auch nicht wehren können, gegen die ehrenrührigen Vorwürfe, die aus dem Reichswehrministerium gegen ihn gerichtet worden seien. Er habe aber schon verschiedene Beilegungsvorschläge angeregt und gegen den Oberst von Bod Anzeiger erstattet wegen Meineid und wissentlicher falscher dienstlicher Meldung. Buchruder empfiehlt dem Ausschuss, den kommenden Prozeß genau zu verfolgen und dafür zu sorgen, daß öffentlich verhandelt werde. Er sei nicht gewillt, sich die Ehre abschneiden zu lassen.

Und so ging es weiter, indem sie sich plaudernd in den Speisesaal begaben, bis zur Vorpeise, die aus Karfiol in gerösteten Semmelbröseln bestand.

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Maurus Mezel, Wien.)

Sowjetrußland auf internationalen Kunstausstellungen.

Die Kunst der Sowjetunion wird auf den diesjährigen internationalen Kunstausstellungen reichhaltig und würdig vertreten sein. Neben der Kunstgewerbeausstellung in Monza-Mailand, auf der Ergänzungen der russischen dekorativen Kunst der letzten Jahre zu sehen sein werden, gewinnt die diesjährige Leipziger Waga (Juni-September 1927) für die Orientierung über das graphische Gewerbe Russlands besondere Bedeutung; die sehr sorgfältig ausgestattete Kunstkollektion für Leipzig, welche Arbeiten namhafter Künstler umfaßt, ist zum großen Teil bereits zusammengestellt. Auch die internationale Graphikausstellung in Florenz (April-September d. J.) wird von Rußland besichtigt, das dort Werke der Steindruck-, Holzschnitt- und Radierkunst sowie Aquarelle und Pastelle ausstellt.

Hervorgehoben sei die Beteiligung an der Magdeburger Theaterausstellung (Mai-September), deren russische Abteilung auf das lebhafteste Interesse der Theaterfachleute rechnen darf. In Wien figuriert Rußland mit einer Sowjetplakat-Ausstellung. Nach Athen ist eine Sendung von Zeichnungen und anderen graphischen Arbeiten sowjetrußischer Künstler unterwegs. Eine wertvolle russische Kunstausstellung, auf der auch die Malerei vertreten ist, wird im April in Tokio eröffnet; zur Jury wurde vor dem Abtransport der Werke aus Moskau auch der baltische japanische Gesandte Tanaka hinzugezogen.

Krahned-Gastspiel in Königsberg. Arthur Krahned gab im Königsberger Neuen Schauspielhaus ein Gastspiel als „Rathen der Weite“. Krahned, der selbst Opernsänger ist, aber seit dreißig Jahren nicht mehr hier gewirkt hat, wurde von dem Königsberger Publikum auf das herzlichste gefeiert und erzielte einen großen Erfolg. Er mußte wieder seine meisterhafte Sprechkunst glänzen lassen. In Verbindung mit der feierlichen Durchbringung aus der Halle des Rathens eine überragende Figur schuf. Von den Schauspielern, die mit Krahned den „Rathen“ zu neuem Erfolg verhalfen, sei besonders der Klosterbruder von Wend hervorgehoben, der die Richtigkeit des Satzes bewies, daß es keine Nebenrollen gibt.

Teilmahme.

Von Rajos Nagy.

Um acht Uhr abends arbeitete der Direktor noch in der Bank. Er war ungefähr 40 Jahre alt, aber ein noch jugendlicher, hübscher Mann, die Nase, die Kraft und die Eleganz selbst. Er erledigte noch ein oder zwei Akten, tat sie dann aber in die Bude, läutete um seinen Sekretär, fragte ihn dieses und jenes, nahm seinen Hut, zog die Handschuhe an und ging; der Sekretär grüßte untertänig, und er erwiderte lächelnd den Gruß des Sekretärs.

Der Portier sah auf einem Stuhl vor dem Tor. Er sprang auf, schloß die Türen zusammen und grüßte. Der Direktor nickte wortlos mit dem Kopf. Vor dem Tor stand das offene Auto des Direktors, daneben rauchte der Chauffeur, zu dem Portier gewandt, seine Zigarette, offensichtlich haben sie miteinander geplaudert. Sie sprachen vom Direktor und haben ihn natürlich gelobt.

Schon lag aber der brennende Zigarettenstumpf in die Mitte der Straße, der Chauffeur tat einen langen Schritt und öffnete den Wagenklapp. Der Direktor blieb für einen Moment stehen, dann blickte er auf die Uhr und sagte:

„Zweifelhafte 2.“

Die Zweifelhafte ist draußen in der Vorstadt, ziemlich weit von der Bank. Es ist wohl wahr, daß das für ein Auto nichts bedeutet. Der Chauffeur aber beobachtet immer seinen Herrn und er kennt ihn schon sehr gut: als wäre in dessen Gesicht, wie er auf die Uhr blickte, ein winziger Kerger aufgestanden. Er sagte wohl nichts, aber nach dem Gefühl des Chauffeurs war es jenseitig, als hätte er gesprochen. Der Chauffeur schloß die Tür, sprang zum Steuer, hupte automatisch, und das Auto setzte sich auch schon in Bewegung. Sie bog auf die Ringstraße ein, dort lauften sie schon in einem rascheren Tempo dahin; von dem bewölkten Himmel fielen vereinzelte Regentropfen.

Der arbeitslose Johann Kontischer wollte über die Straße gehen. Und wie das schon zu sein pflegt: von der einen Seite brauchte ein Motorrad daher, von drüben kam die Elektrische einhergekauft. Johann Kontischer schreute vor dem Motorrad zurück, sein beständiger Versuch blieb für einen Moment stehen, er suchte auf einer Stelle herum und schloß, — das Auto, in welches Johann Kontischer geradezu hereingelaufen war, welches in den zwischen dem Motorrad und der Elektrischen befindlichen Raum mit verrücktem Durst hineingekauft kam, warf Johann Kontischer zu Boden.

Der Chauffeur brummte, das Auto blieb einige Schritte hinter Johann Kontischer stehen. Der Chauffeur blickte mit plötzlich entflammtem Gesicht auf den am Fahrbahn liegenden

Trümmerhaufen. Der Direktor stieg stumm aus dem motorisierten Auto. Vom Gehsteig war der entsetzte Aufschrei einer Frauensimme zu vernehmen, von hier und dort eilten Menschen zu dem Verunglückten. Der Chauffeur stieg langsam vom Sitz und schritt langsam zu der Leiche. Jawohl, Johann Kontischer war tot; tot auf den ersten Blick, es war nicht einmal zu hoffen, daß es bloß eine Schüttelung sei, derart war die Stellung, die er einnahm und die schreckliche Regungslosigkeit. Schon waren einige Menschen um den Toten herum, aber es wurden noch immer mehr, laute Bemerkungen und Flüche ließen sich vernehmen. Der Chauffeur zitterte. Der Direktor zog sich weiter zurück und stand stumm dort, weiß wie die Wand. Als bald kam auch ein Wachmann. Er schrie den Direktor an: Paul Dagat, Bankdirektor, Trömmelergasse 5. Den Chauffeur verhaftete er: Wenzel Julek, Chauffeur, Trömmelergasse 5, Souterrain, besser gesagt Keller. Er akquisierte den Wachmann, aus den in seiner Tasche vorgefundenen schmutzigen Papieren stellte es sich heraus: Johann Kontischer, Tagelöhner, Sumpfschiff 90. Ja, Johann Kontischer, arbeitsloser Tagelöhner; jenseitig einen heillosen Überfall in ein Auto viel leichter wie irgend einen anderen Menschen, denn der andere, bitte, geht und schaut, aber der Arbeitslose starrt nur vor sich hin und schleppt sich vorwärts.

Der Direktor zündete sich nur aus bloßer Nervosität eine Zigarette an. Aber er nahm einen Zigarettenstumpf, „Zweifelhafte 2“ sagte er noch immer bleich. Er kam mit 20 Minuten Verspätung an. Er wurde schon erwartet. Es waren mehrere Gäste zum Souper geladen, Herren und Damen; im Gesellschaftszimmer wurde fröhlich geplaudert.

„Ich bitte um Verzeihung“, begann der Direktor. Und er erzählte das „Krahned“, d. h. den kleinen Zwischenfall. „Anerkenn! Schrecklich!“ und ähnliche Bemerkungen waren zu vernehmen, am meisten von den Lippen der Frauen.

„Und du mußt natürlich mit einer Tasse kommen?“ fragte der schamlose Hausherr.

„Und was wird jetzt mit dem Chauffeur geschehen?“ meinte ein junges Mädchen.

„Man wird ihn einsperren“, lautete die Antwort.

Die Geschichte nahm aber alsbald ein Ende. Der Direktor, der noch immer bleich war, verstummte und blickte, in der Mitte des Zimmers stehend, um sich.

„Auf zum Souper“, erlangte der Befehl. — Die Gesellschaft begab sich ins Speisezimmer. Aber drei zurückgebliebene Damen ließen die Köpfe zusammen: Armer Paul, er tut mir so leid!“ sprach die eine mit einem Seufzer.

„Zufällig, wenn ein Pech der Arme hat! Reichtun hat sein Auto schon beinahe jemanden überfahren.“

„Schrecklich, man kann nie wissen, wann einem eine Unannehmlichkeit zustoßt.“

Danziger Nachrichten

Die Niedererschlagung von Steuern.

Der Senat hat eine Verordnung zur Ausführung der Niedererschlagungsbestimmungen des Steuergrundgesetzes erlassen. Gemäß §§ 88, 182, 399 und 414 des Steuergrundgesetzes wird darin folgendes bestimmt:

Niedererschlagung von Einnahmen wegen Unmöglichkeit der Einziehung. Zur Niedererschlagung von Steuern und sonstigen Geldleistungen, welche nach den Steuergeetzen geschuldet werden, jedoch mit Ausnahme der Geldstrafen, sind im Falle der Unmöglichkeit der Einziehung die Steuerämter und das Zollamt I Straßachen zuständig. Uebersteigt die nach Absatz 1 niederschlagende Summe den Betrag von 1000 Gulden für jede Steuerart und für jede sonstige Geldleistung, so darf die Niedererschlagung nur mit Zustimmung des Landessteueramtes bzw. Landeszollamtes verfligt werden.

Wegen Unmöglichkeit der Einziehung darf eine Niedererschlagung nur ausgesprochen werden, wenn entweder 1. nach den angestellten Ermittlungen mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Zwangsvollstreckung keinen Erfolg haben wird, oder 2. durch die angestellten Ermittlungen festgestellt ist, daß durch die Zwangsvollstreckung die wirtschaftliche Existenz des Schuldners ernstlich gefährdet wird. Zur Ablehnung von Anträgen der in Absatz 1 genannten Art sind die Steuerämter und das Zollamt I Straßachen ohne Rücksicht auf die Höhe des niederschlagenden Betrages zuständig.

Sonstige Niedererschlagung und Erstattung von Einnahmen und Strafen. Zur Niedererschlagung oder zur Erstattung aus Willigkeitsgründen bezüglich der in § 1 Absatz 1 genannten Einnahmen ist das Landessteueramt bzw. Landeszollamt zuständig, sofern der niederschlagende oder zu erstattende Betrag 2000 Gulden für jede Steuerart oder sonstige Geldleistung nicht übersteigt. Zur Ablehnung eines Antrages auf Niedererschlagung oder Erstattung nach Absatz 1 oder auf Erlass von Steuerstrafen aus Willigkeitsgründen ist das Landessteueramt bzw. das Landeszollamt ohne Rücksicht auf die Höhe der niederschlagenden, zu erstattenden oder zu erlassenden Beträge zuständig.

Kleinbeträge. Werden von dem gleichen Steuerpflichtigen (§ 59 des Steuergrundgesetzes) mehrere der in § 1 Absatz 1 aufgeführten Beträge geschuldet, so findet § 88 Absatz 3 des Steuergrundgesetzes nur dann Anwendung, wenn die Summe sämtlicher festzusetzenden oder einzuziehenden Leistungen den Betrag von 2 Gulden nicht übersteigt.

Nachforderungen von Steuern und Verzinsungen von Steuerfestsetzungen (§ 182 Steuergrundgesetz) haben zu unterbleiben, wenn der Betrag, der nachzufordern oder zu erstatten ist, die Höhe von 2 Gulden nicht übersteigt. § 3 findet entsprechende Anwendung.

Sind Gebühren nicht zu erheben oder wird für die Zurücknahme eines Rechtsmittels oder für eine abweisende Entscheidung Gebührenfreiheit gemäß § 253 Steuergrundgesetz gewährt, so kann die Festsetzung oder Einziehung der Ausgaben unterbleiben, wenn der einzuziehende Betrag 2 Gulden nicht übersteigt.

Diese Verordnung ist mit dem Tage ihrer Verkündung am 11. Mai in Kraft getreten. Gleichzeitig tritt die Verordnung vom 17. Juli 1926 außer Kraft.

Die Zoppoter Renn-Saison beginnt.

Die ersten Rennen.

Der Danziger Reiterverein veranstaltet am Sonntag, dem 20. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf der Zoppoter Rennbahn sein erstes diesjähriges Rennen. Es werden an diesem Tage folgende Rennen stattfinden:

1. **Trabheuer Rennen.** Preise 700 Gulden (400 — 200 — 100). Ehrenpreis dem siegenden Reiter. — Für vierjährige und ältere Halbblutpferde, die entweder im Gebiet der Freien Stadt Danzig geboren oder bis 31. Dezember 1926 nach Danzig eingeführt und im Danziger Stutbuch für Warmblut-Trabheuer Abstammung bzw. im Stutbuch der Ostpreussischen Züchtervereinigung zur Förderung der Warmblut-Trabheuer Abstammung eingetragen sind. Verursächter ausgeschlossen, ebenso Herrenreiter, die mehr als drei Rennen gewonnen haben.

2. **Gleichschrittläuferrennen.** Preise 125 Gulden (100 M.) (750 G.) — 250 G. (200 M.) — 125 G. (100 M.). — Für vierjährige und ältere Pferde aller Länder.

Uraufführungen.

Wolff-Ferrari: Das Himmelskind. Uraufführung der Münchener Legende. Die Uraufführung von E. Wolff-Ferrari dreiteiliger Legende „Das Himmelskind“ im Nationaltheater bestätigte die Vermutung, daß der berühmte Komponist der Komischen Oper bei diesem ersten Stoff, der die Unzufriedenheit mit dem eigenen und die ewig irdische Sehnsucht nach einem Sonnenland zum Gegenstand hat, in einem allzu geistreichen Gegensatz zu seinem bisherigen Schaffen geraten würde. Zeichnet sich das Textbuch durch eine geradezu kindliche Primitivität und kitschige Sentimentalität aus, so klammern sich Ideen und Motive vielfach an Motive aus Wagner und Pfitzner. Die Aufführung unter Knappers Leitung und Hofmüllers Regie fand durch die sehr guten Einzelleistungen vor allem von Elisabeth Feuge, Fritz Krauß und Karl Seydel freundlichen Beifall.

Ben Levy: „Weiberfeinde.“ Uraufführung in Wien. Carola Rebers zweite Antikritikrolle war eine kleine Abenteuerin in dem englischen Lustspiel „Weiberfeinde“ von Ben Levy, dessen deutsche Uraufführung im Wiener Akademietheater stattfand. Einfalt und Humor des englischen Dichters sind nicht weit her: eine Courts-Mahler-Geschichte von der Zählung ehefeindlicher Männer, die auf einem abgelegenen Landhof einen Klub der Weiberfeinde bilden.

Friedrich Wolf: „Der Mann im Dunkel.“ Uraufführung in Essen. Friedrich Wolf macht mit seiner Komödie den Versuch zu einer Zeitkritik. Drei Gymnasialisten fliehen vor der Zivilisation auf eine Rousseauidische Insel und führen einen Amazonenkampf gegen drei ebenfalls verführte Männer, bis die Sehnsucht nach dem Kinde sie überwindet. An diesem Punkte wird der „Mann im Dunkel“ zur Utopie, behauptet die Natur ihre Rechte gegen Zivilisation und Emanzipation. Aber Wolf scheitert an der Durchführung seines Themas, indem er es auf ein Wandervogelniveau herabgedrückt. Die von Dr. Otto Baumgard jenseits von Gut und Böse geleitete Uraufführung im Essener Stadttheater erntete stellenweise Beifall.

John Drinkwater: Mary Stuart. Uraufführung in Zürich. Der Schweizer Lyriker E. D. Steinberg hat im unermüdeten Eifer ein Werk des in England vielgespielten, in Deutschland noch ganz unbekannten Dramatikers John Drinkwater musterhaft übertragen. Er sieht in dem vierundzwanzigjährigen Briten etwas wie eine neue Hoffnung des Dramas. „Mary Stuart“ ist ein dramatischer Heldentum. Zwischen Darnley, dem neureichlichen Könige, seinen Gefährten, Boten, dem Gewaltmenschen und Riccio, dem jähelnden Bogen pendelt Schottlands Herrscherin hin und her, keinem ganz ergeben, auf keinen ganz verzichtend. In endlosen Gefährten, in denen sich politisches Verhörverhör mit erotischen Sehnsüchten unerbittlich mischen, ruft diese Mary Stuart ihre Weibstragik jedem, der es hören und der es nicht hören will, ins Gesicht: Strindbergischer Ehe- und Liebesjammern mit historischen

3. **Rudolfine-Jagdrennen.** Ehrenpreis, gegeben von Herrn C. Mewald, dem siegenden Reiter und 1875 Gulden (1100 M.) (1000 G.) (800 M.) — 250 G. (200 M.) — 125 G. (100 M.). — Ehrenpreis. — Für vierjährige und ältere Halbblutpferde, die seit 1. April 1926 kein Rennen von 1250 Gulden (1000 M.) gewonnen haben.

4. **Frühjahrspreis.** 125 Gulden (1000 M.) (750 G.) (600 M.) — 250 G. (200 M.) — 125 G. (100 M.). — Für dreijährige und ältere Pferde aller Länder.

5. **Zoppoter Jagdrennen.** Preise 1875 Gulden (1100 M.) (1000 G.) (800 M.) — 250 G. (200 M.) — 125 G. (100 M.). Ehrenpreis dem siegenden Reiter. — Ehrenpreis. — Für vierjährige und ältere Pferde aller Länder.

6. **Standpreis.** 125 Gulden (1000 M.) (750 G.) (600 M.) — 250 G. (200 M.) — 125 G. (100 M.). Neben dem Trainer des siegenden Pferdes. — Für vierjährige und ältere Halbblutpferde.

Der zweite Renntag ist der Pfingstsonntag, der 6. Juni. Weitere Rennen finden am 8. und 10. Juli, 14. August und 11. sowie 18. September statt.

Ein Taschendieb, der Danzig nicht verlassen will.

Er kehrt trotz Androhung wieder zurück.

Der polnische Staatsangehörige Händler Johann P. aus Polen war aus Danzig ausgewiesen, weil er hier bestraft wurde. Er kehrte aber wieder zurück und wurde auf dem Hauptbahnhof beim Taschendiebstahl abgefaßt. Nun stand er wiederum vor dem Einzelrichter. Eine Dame wollte in Danzig auf dem Hauptbahnhof in einen D-Zug einsteigen, um nach Deutschland zu reisen. Ein Mann kam ihr, ging prüfend durch den Wagen und stieg am anderen Ende aus. Dieser Mann und ein zweiter Unbekannter verurachteten dann beim Einsteigen ein Gedränge und die Dame bemerkte, wie jener Mann ihr in die Handtasche griff, um das Portemonnaie herauszuholen. Sie machte sofort einen Zollbeamten auf jenen Mann aufmerksam, der ihn festnahm und der Polizei abliefern. Es war der jetzige Angeklagte.

Die Dame erkannte ihn zwar nicht wieder, aber sie konnte bezeugen, daß der Mann, der am Zug verhaftet wurde, derjenige ist, der bei ihr den Diebstahl verfußt. Das genügt als Beweis. Der Angeklagte bestritt nicht nur den Diebstahl, sondern auch die unerlaubte Rückkehr. Er habe sich nur auf der Durchreise von Dirschau nach Gdingen befunden und diese Durchreise wäre ihm unbenommen. Tatsächlich war er aber in Danzig angekommen und hatte seine Fahrkarte, wohl aber eine Bahnsteigkarte, was der beste Beweis dafür ist, daß er in der Stadt gewesen war. Der Richter verurteilte den Angeklagten wegen des verfußten Taschendiebstahls zu neun Monaten Gefängnis und wegen Bandenbruchs zu sechs Wochen Haft.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater.

Die Ringkämpfe im Wilhelm-Theater treten schon jetzt in das Stadium der Entscheidungstreffen. Am Mittwochabend rangen zuerst der vorläufige Finnländer Tornow gegen Mosny (Polen). Für Tornow war der Pole allerdings kein Gegner, immerhin hatte er doch 13 Minuten zu tun, um den sich tapfer wehrenden Mosny auf beide Schultern zu zwingen. Der deutsche Meister Ernst Siegfried hatte in Pogrzeba (Oberschlesien) einen ganz ernsthaften Gegner. Erst in der 10. Minute gelang Siegfried einer seiner gefährlichen Schleudergriffe, und damit war die Niederlage von Pogrzeba besiegelt. In dem dann folgenden Kampf zwischen Karl Grünwald (Rheinland) und dem Belgier Steurs gab es wieder stürmische Szenen, hervorgerufen durch die durchgeführten unsäure Kampfesweise des Belgiers. Steurs zwang er nach der 2. Pause durch einen gefährlichen Doppelknoten den Rheinländer infolge momentaner Benümmungslosigkeit zum Aufgeben. Auch Cassartelle (Frankreich) erlaubt sich allerlei Ungehörigkeiten. Er rang gestern im Entscheidungskampf mit Conzalt (Polen) und besiegte diesen nach einer Gesamtheit von 42 Minuten durch Unterwurf von vorn.

Schwäne für den Olivaer Schlossgarten. Für den großen Goldschiffchen im Olivaer Park, der sich gleich zur Einfahrt des Haupteinganges befindet, sollen Schwäne angeschafft werden. Ein weißes Schwanenpaar wird aus Deutschland (wahrscheinlich Hamburg) gekauft werden. Die Schwäne werden Anfang Juni erwartet. Später soll auch noch ein schwarzes Schwanenpaar das reizvolle Bild des schönen Teiches, in den die Goldschiffe bereits eingefest worden sind, beleben. Für die Schwäne wird ein Schwanenhäuschen errichtet, an dem gegenwärtig gebaut wird.

Gewändern drapiert und banalisiert. Ein Abend der Langeweile, der meher die tüchtige Regie Rosenheims noch die guten Leistungen von Ruth Walbor in der Titelrolle, Kurt Kalsch als Dornley und Domin als Gefandter Englands abgeben konnten.

Anni v. Brabeneh: „Die Heintliche.“ Uraufführung in Hamburg. Im Hamburger Carl Schultze-Theater kam das Stücken „Die Heintliche“ von Anni v. Brabeneh mit starkem Publikumerfolg zur Uraufführung. Die Verfasserin bringt mit unerschrockenem Zugriff einen sehr heißen, aber nach der Wirklichkeit geschuldeten Grenzfall des großstädtischen Gesellschaftslebens auf das Theater. „Die Heintliche“ ist eine psychologisch und kriminalistisch raffinierte Doppelstudie — halb bürgerliche Ehefrau, halb berufsmäßige Prostituierte. Das Geheimnis und die problematischen Motive dieses Doppellebens werden auf der Bühne mit Spannungsfähiger Technik entwirrt. Die Figuren sind gut beobachtet, auch das ernste sozialkritische Bemähen der Verfasserin ist nicht zu überhören. — Gefeiert wird das Stück unter Mitwirkung dreier Berliner Gäste (Manette Lüdowig, Magnus Stifter und Fritz Achterberg) recht ansprechend.

Selbstmord einer Schwester der Brüder Mann. Die Schwester Pola der beiden Brüder Thomas und Heinrich Mann, die verheiratete Frau Bankdirektor Wör in München, die schon seit längerer Zeit unter schweren seelischen Depressionen litt, hat in der Nacht vom Montag auf Dienstag Selbstmord begangen. Schon einmal hat eine Schwester der beiden Brüder Mann einen gleichen Schritt getan.

Das Sterbezimmer Oscar Wildes. Ein Engländer, der seinen Namen nicht nannte, hat im Hotel d'Alsace in Paris eine Erinnerungstafel anbringen lassen, mit der Inschrift, daß in diesem Hause Oscar Wilde am 30. November 1900 starb. Eine ähnliche Tafel wurde in dem Zimmer, in dem Wilde verfußt, angebracht. Der Hotelier erzählt, daß häufig Engländer und Amerikaner bei ihm absteigen und in dem Raum, in dem der Dichter wohnte, übernachten wollten. Die Einrichtung ist unverändert, nur der Schreibtisch wurde dem englischen Schriftsteller Richard Le Gallienne verkauft.

Rußland bewacht seine Museen. Der sensationelle Diebstahl im Museum der schönen Künste hat die Polizeiabteilung des innenpolitischen Kommissariats zu einer Revision des Überwachungsdienstes in zahlreichen Museen veranlaßt. Das Resultat mußte als durchaus unbefriedigend angesehen werden. Nicht nur, daß infolge mangelnder Mittel in vielen Museen zu wenig Wächter angestellt sind, es fehlt in den meisten Fällen den ohne Prüfung ihrer Eignung von den Museumsverwaltungen gemieteten Wächtern an jeder polizeilichen Schulung. Es wird daher jetzt der Plan erwogen, die Museen von Polizisten bewachen zu lassen.

Fahrplan der Vorortzüge.

Gültig vom 15. Mai 1927.

Danzig-Zoppot: 015, 050, 110, 215, 315, 450W, 530, 550W, 550, 600W, 630, 610W, 650, 700W, 720, 740W, 815, 845, 905, 950, 955, 1020, 1015, 1105, 1145, 1210, 1225, 1250, 1310, 1330, 1340W, 1350, 1400S, 1410, 1430, 1445, 1500S, 1500W(L), 1510, 1540, 1600, 1610S, 1620, 1645, 1710, 1730, 1800, 1830, 1830W(L), 1840, 1910, 1930, 1950, 2010, 2030S, 2040, 2050S, 2110, 2130S, 2140, 2150S, 2210, 2250, 2215, 2300.

Zoppot-Danzig: 020, 015, 145, 247, 345, 445, 520W, 550, 610W, 620, 640W, 650, 710W, 725, 735W, 750, 780, 815, 845, 915, 955, 1000, 1025, 1050, 1115, 1135, 1230, 1240, 1300, 1330, 1340, 1400, 1410W, 1415, 1430S, 1440, 1500, 1530, 1530S, 1550, 1610, 1630, 1650, 1720, 1745, 1800, 1830, 1830, 1910, 1930S, 1910, 2000, 2020, 2040, 2100S, 2110, 2130S, 2140, 2150S, 2211, 2225S, 2240, 2250, 2340.

Langfuhr-Danzig: 035, 035, 155, 300, 355, 455, 555W, 605, 635W, 635, 645W, 705, 725W, 735, 745W, 805, 835W, 855, 925, 945, 1015, 1035, 1105, 1115, 1145, 1235, 1255, 1315, 1335, 1355, 1415, 1435W, 1435, 1445S, 1455, 1515, 1535, 1545S, 1545W, 1605, 1635, 1645, 1705, 1735, 1755, 1815, 1845, 1855W, 1905, 1935, 1955S, 2015, 2035, 2055, 2115S, 2125, 2135S, 2155, 2215S, 2215, 2225, 2255, 2355, 2355.

Danzig-Neufahrwasser: 015, 110, 525W, 555, 625W, 655, 735W, 815W, 840, 945, 1045, 1145, 1215, 1245S, 1315, 1345, 1415, 1445, 1515, 1515, 1545, 1620, 1645, 1745, 1815, 1845, 1915, 1945, 2015, 2045S, 2115, 2215, 2315.

Neufahrwasser-Danzig: 245, 450, 555W, 625, 655W, 725, 810W, 840W, 915, 1015, 1115, 1215, 1215, 1315S, 1345, 1415, 1445, 1515, 1545, 1615, 1650, 1715, 1815, 1845, 1915, 1945, 2015S, 2044, 2115, 2145, 2245, 2345.

Danzig-Praust: 410, 455W, 525, 640W, 700, 844W, 1015, 1220, 1400, 1520, 1620, 1730, 1830, 1915, 2010, 2145, 2210, 2300.

Praust-Danzig: 021, 445, 540W, 600, 745W, 825, 925W, 1101, 1258, 1440, 1610, 1710, 1815, 1910, 1955, 2105, 2220, 2305.

Ohra-Danzig: 037, 505, 557W, 615, 802W, 845, 940W, 1117, 1315, 1445, 1620, 1725, 1835, 1935, 2010, 2120, 2227, 2320.

Anmerkungen: W bedeutet werktags, S bedeutet Sonntags. L* fährt nur bis Langfuhr. **Verkehr vom 15. 6. bis 15. 9. auch werktags.

Verbesserungen im Dampferverkehr mit Elbing. Wie wir hören, ist das neu erbaute Motorschiff „Germania“ nunmehr in die Tour Danzig-Elbing, und zwar als Ersatz für den früheren Dampfer „Germania“ eingeleitet worden. Das neue Motorschiff „Germania“ entspricht voll und ganz der Neuzeit und verfügt über äußerst große, komfortable Kabinen und macht einen prächtigen Eindruck. Die Reederei H. Schroeter & Co. hat alles aufgebieten, um die Fahrt so angenehm wie irgend möglich zu machen. Die neue „Germania“ faßt 350 Passagiere und ist ferner mit Laderäumen eingerichtet, so daß das Schiff auch für Frachtposten vorgesehen ist. Die Anlegestelle ist nicht mehr am Bleichhof, sondern fortan an der Mischkannenbrücke. Die Expedition befindet sich in Händen der Expeditionsfirma Fischer, die auch jede Auskunft erteilt. Näheres im Anzeigenteil.

Der Präsident des Senats empfing heute den offiziellen Besuch des neu ernannten italienischen Generalkonsuls Dr. Alessandro Mariani.

Neue Konsulate. Der Präsident der Republik Polen hat im Einvernehmen mit dem Senat der Freien Stadt Danzig dem Ehrenkonsul des Königreichs der Niederlande, Herrn Otto Drenth, das Exequatur mit dem Sitz in Danzig erteilt. Gleichzeitig hat der Präsident der Republik Polen dem schwedischen Konsul in Danzig, E. Behre, das Exequatur für das Gebiet der Starosten Puck (Pabja), Wejherowo (Neustadt), Kartuz (Karthaus) und Koselersyna (Berent) mit dem Sitz in Danzig erteilt.

Als Beisitzer des Versicherungsamtes des Kreises Danziger Höhe sind folgende Versicherungsvertreter endgültig gewählt: Arbeitgeber: Mithenbiller Wolff Scheffer-Prangschin, Baugewerksmeister Johannes Schulz - Prangschin, Domänenpächter Bruno Schenkele-Elkan, Gutbesitzer Otto Grobbed-Wonneberg, Rittergutsbesitzer Ernst Andres-Strasch, Gutbesitzer August Couring-Schuldekan. — Arbeitnehmer: Maurer Anton Alex-Rosenberg, Metallarbeiter Karl Schillingenberg-Prangschin, Gärtner Wilhelm Maschke-Gr. Trampfen, Insamann Wilhelm Rühde-Dantau, Gutstellmacher Johann Eimanowitsch-Gr. Paglau, Insamann Franz Spanowski-Schönfeld Gut.

Allgemeinverbindlichkeitsklärung. Der zwischen den Steinmetzmeistern und den Inhabern von Steinmetzgeschäften der Freien Stadt Danzig einerseits und dem Zentralverband der Steinmetze Deutschlands, Zahlstelle Danzig, andererseits abgeschlossene Tarifvertrag nebst Lohnabkommen vom 1. März 1927 ist für das Gebiet der Freien Stadt Danzig für allgemein verbindlich erklärt worden.

Ernennung zum Amtsvorsteher-Stellvertreter. Der Hofbesitzer Heinrich Wohlfahrt zu Quadendorf, Kreis Danziger Niederung, ist zum Amtsvorsteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Reichenberg, Kreis Danziger Niederung, auf die Dauer von 6 Jahren, und zwar vom 1. Mai 1927 bis 30. April 1933 einschließlich ernannt worden.

Ernennung zum Standesbeamten-Stellvertreter. Der Brennerverwalter Gustav Dyrach zu Böhla ist zum Standesbeamten-Stellvertreter für den Standesbeamtenbezirk Böhla im Kreise Danziger Höhe an Stelle des verfußten Richard Wollenberg, der von Böhla verzoogen ist, ernannt worden.

Aus der Geschäftswelt.

Die altbekannte Firma D. Olfshemff, Sargmagazin und Bestattungsinstitut, 3. Damm 18, die in einer Nebenabteilung auch Beisen, Wärfen und Bijou herstellt, macht in einer Reihe von Inseraten, deren erstes im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe erscheint, auf die Vorteile aufmerksam, die der Interessent bei ihr genießt. Eine große Erleichterung wird beispielsweise dem zuteil, der sich in die Lage versetzt sieht, einen lieben Toten von oder nach außerhalb zu transportieren. Dies geschieht mit dem eigenen eleganten Leichenkutschwagen der Firma schnell und billig. Wir verweisen auf die Inserate.

Für das leibliche Wohlergehen der ganzen Familie kauft sich die Hausfrau verantwortlich, und wenn es ihr oft nicht leicht wird, mit dem Gelde auszukommen, so wird jede Abrechnung im Anzeigenteil freudig begrüßt werden. Ein Decker-Buddha z. B. wird jedes beliebige Zustimmung finden, weil er wahrhaft, wohlschmeckend und sehr preiswert ist. Ein Päckchen ist für drei bis sechs Personen ausreichend, so daß leicht an anderer Stelle geparkt werden kann.

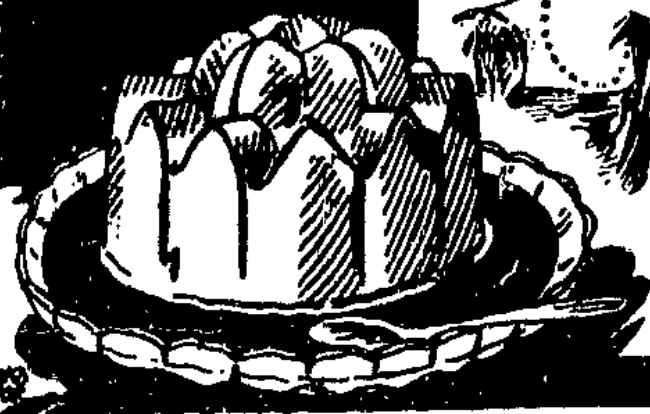


Sonder-Angebot!
Fensterputzld. 1.-, 1.50, 2.50
Möbelpolitur. 0.75, 1.-, 1.25
FRANZISKANER-Drogerie u. Parfümerie
Kettelhagergasse 3 u. 15



Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Soops; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. Geßl & Co., Danzig.

Dr. Oetker's
Vanille-Pudding
mit Fruchtsaft



Wenn dieser Scherz Wirklichkeit wäre

und Sie müßten mit verbundenen Augen einen Pudding kosten, so würden Ihnen das zarte Aroma und der feine Geschmack sofort verraten, daß es ein **Oetker-Pudding** ist. Ein Versuch wird Sie überzeugen! Viele Sorten — vom einfachen bis zum Oetker-Feinkost-Pudding — stellen alle Ansprüche zufrieden. Verlangen Sie Dr. Oetker's Puddingpulver nur in Originalpackungen mit der Schutzmarke „Oetker's Heliokopf“.

Gute Rezepte für Süß- und Geleespeisen sind in den neuen farbig illustrierten Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F enthalten. Sie lesen darin auch Näheres über den vorzüglichen Backapparat „Küchenwunder“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocher-Flamme backen, braten und kochen können. Das neue Buch ist bei Ihrem Kaufmann zu haben, wenn vergriffen, gegen Einsendung von Marken (40 Gr.) von

Dr. A. Oetker, Oliva.



Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, den 12. Mai, abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie III. Preise B (Schauspiel).
Gabriel Schillings Flucht
Drama in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/4 Uhr.
Freitag, den 13. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten Serie IV. „Spiel im Schloß“.
Sonabend, den 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Garten Eden“, Komödie.

Wilhelm-Theater

Heute, Donnerstag, 8.30 Uhr ringen:
4 sensationelle Kämpfe 4
v. d. Born gegen Emonds
Steinke gegen Lonczik
Steurs gegen Siegfried
Weltmeiler gegen Deutscher Meister
Grunewald gegen Pogrzeba

Fahrplan!

Das neu erbaute
Motorschiff „Germania“
hat die regelmäßigen Fahrten

von Danzig nach Elbing

und zurück aufgenommen und fährt
ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend, 9 Uhr
vorm., von der Molkannenbrücke,
ab Elbing jeden Montag u. Donnerstag, 9 Uhr vorm.
Fahrpreis G 3,50, Kinder die Hälfte.
Nur Personalausweis erforderlich, kein Visum.
Fahrkarten im Kontor sowie an Bord.
Frachtgüter nach Elbing finden schnellste
Belastung, gleichfalls auch
Durchgangsgüter nach Königsberg.
Nähere Auskunft erteilt

Emil Fechter

Spedition: Hopfengasse 28, Tel. 23392/23393

4 Schaufenster Beutlergasse 11, 12, 13, 14

Prüfen Sie bitte diese Preise!!!

Fußbälle, kpl. . . 6,25, 5,50
Jerseys . . . 5,75, 5,50, 5,25
Fußballstiefel . . . 18,50
Turnschuhe 2,40, 2,00, 1,75
Turnhosen 2,50, 1,80, 1,35
Turnhemden . . 2,50, 2,20
Gymnastikanzüge . . 5,50, 4,75
Tennishüte . . . 3,00, 2,75, 2,00
Tennisschuhe . . 6,00, 4,50
Tennisschläger . . 85,35, 22,—, 19,50, 15,50
Racketpressen . . 3,50, 3,00
Rackettaschen . . 6,50, 2,25
Tennishemden . . 10,00, 7,80
Sonnenschützer . . 3,25, 3,00
Rucksäcke 4,25, 3,25, 1,75
Wanderstutzen . . 5,40, 2,70
Butterdosen . . . 3,00, 1,90
Spirituskocher . . 15,00, 13,00
Herren-Pullover . . 18,00
Herren-Sweater . . 12,00
Bresches 7,90
Windjacke 12,00
Gummimantel . . . 16,00

Sommermantel . . . 23,00
Sportanzug 26,00
Jackettanzug 35,00
Motorradanzug . . . 34,00
**Konfirmations-
Anzug 37,00**
Kieler Anzug 25,00
Pyjacks 17,00
Kieler Hose 8,50
Kieler Knoten 1,00
Kieler Kragen 2,00
Sportbluse 2,55
Kadettbluse 8,00
Kadettrose 3,50
Kinderstrümpfe . . . 1,10
Damenstrümpfe . . . 0,80
Kinder-Schlüpfer . . .
Damen-Pullover 14,25
Kinder-Pullover 9,75
Damenstrickjacke 10,50
Kinderstrickjacke 4,50
Sportmütze 2,25
Stöcke 1,20
Ledergürtel 1,50

Sockenhalter 0,70
Kragen 0,80
Binder 0,85
Socken 0,50
Unterhemde 2,80
Oberhemde 4,20
Untergarnitur 4,60

**Herren-
Maßschneiderei**
mit Garantie für tadellosten Sitz

Sport-Ha...



Langgasse 52 Seestraße 48

Was das
Hofbräuhaus in München
ist der

Krausenhof

in Danzig Hundegasse 96
Telephon 28694
Der vorzügliche Mittagstisch à 1,25 G
Die berühmten Spezialgerichte
à 1,00 G
Das beste Bier!

POK.

Meiner werten Kundschaft von
Bohnsack und Umgegend
zur gefl. Mitteilung, daß mein Geschäft am
**Montag, dem 16. Mai 1927,
geschlossen ist!**
3826 **R. Müller**

Gute Fleisch-, Blut- und
Leberwurst, gemischt . . Pfd. 0,80 G
gute Preßwurst 0,30 G
Mettwurst 1,10 G
feinste Sülze 0,50 G
ff. Rindertalg 0,80 G
G. Werner vorm. Noege Brotbänke-
gasse 1.

Unübertroffen in bezug auf
**Qualität und
Preiswürdigkeit**
sind meine

**Patent- und
Auflegematratten**
eigener Fabrikation

Patent-Matratten aus bestem deutschem
Material 30,00, 28,50, 26,50, 24,50
Auflege-Matratten von 14,50
Jede Größe lieferbar Zahlungserleichterung
Walter Schmidt
Töpfergasse 4 III. Damm 2

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen
Zieman & Haackel
Altstäd. Graben Nr. 44

Konsum-Bonbon Pfd. 0,70 G, Kais.-Walg Pfd. 0,90 G,
Büffel, gefüllt, gelbe und rote Pfd. 0,90 G, Sch-
toladen-Creme Pfd. 1,10 G, Pralinen Pfd. von
1,40 G an. Konfitüren, Schokoladen billigst.
Eigene Fabrikation.
„FORTUNA“ Hauert Nr. 3
Zwischen Dohm u. Laudien

SPERRHOLZPLATTEN
3 mm 115x70 cm G 0,90 per Stück
3 mm 142x107 cm 1,50 „ „
Bernhard Döring
Holzplatz, Steindamm Nr. 16—20

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-
schaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen
deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-
tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen.
2692 der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-
los die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig,
Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfür-
sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

O. Olschewski
Abteilung für Bürsten-
und Besenfabrikation
Lieferant des Städtischen Fuhrparks
und vieler anderer Behörden, empfiehlt sein großes
Lager in fertigen

Bürsten- und Besenwaren
direkt vom Fabrikanten an Verbraucher
Für Qualität und fachmännische Bearbeitung
bürgt die Firma
Verkaufsstelle: III. Damm 18
Ecke, Eingang Häkergasse, Telephon 21802

Fabrik u. Verkaufsstelle: **Danzig-Schidlitz**
Karthäuser Straße 87, Telephon 24503
Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Reparaturen
jeglicher Art prompt und billig

Verkauf
**Plüsch-Sofas,
Chaiselongues,**
Garderobenschränke, Ver-
tiko, Bettstelle, Matratzen,
Feldbetten, Küch., Schlaf-
zimmer kaufen Sie gut u.
billig, auch Ratenzahlung,
Scheiberrittergasse 5, a. d.
Markthalle, Wodzak.

**Fahrräder und
Nähmaschinen**
kaufen Sie, weil umbau, am
billigsten bei
Fenselau & Co.
Petersiliengasse 9

Motorrad
3 1/2 P. S., älteres Modell,
sehr gut erhalten,
für 150 G. zu verkaufen.
Beichtigung von 5 Uhr.
Johannsgasse 26, 2 Tr.

Seiten
u. Waschartikel
billig und gut wie bekannt
**Drogen-
und Seitenhaus**
Bruno Fassel
Junker, 1 u. 12

Bindfaden, Rolle v. 25 Pan
Mafier, Stück von 75 Pan
Stränge . . . von 60 Pan
Waschleinen, Mtr. von 10 Pan
Wischtüch., St. v. 45 Pan
Möbelgurt,
von 53 und 40 Pan
Rolladengurt,
Mtr. von 75 Pan
Rohhaarbessen v. 2,95 an
Kokosbessen von 85 Pan
Fensterleder von 90 Pan
Rohrklopfen von 95 Pan
Kleiderbürsten v. 80 Pan
Schuhbürsten v. 75 Pan
Stahlwaren
und Schleiferei - Annahme
Sattler u. Tapezierer erh. Rabatt
Bürsten- und Seilerwaren-
Vertrieb, Danzig, Altstadt,
Grab. 102, Nähe d. Markth.

Keine
Wahlfrau
mehr!
Ich trage
nur
**Dauer-
wäsche**
Marke
Schidkröte
Selbst
gewaschen!
Best. deutsch.
Fabrikat
zu haben bei

Schmidmayer
nur Altstadt, Graben 95

Hölzern. Bettgestell
mit Matratze zu verkaufen
Bühlsberg 11, 2 Tr. r.

Bettbezüge, Latex, dicke
Einschlafte bill. zu verkaufen,
Maktauße Gasse 10, 1.

Pianos
gr. Mus. M. Badojen,
Hundegasse 112.

Müllkästen
in allen Größen,
ständig zu haben
Schlosserei
Langgarten 80, Hof.

Herrenkommerzieller
elektr. Ventilator
billig zu verkaufen.
Englisch. Damm 28, pt. 1.

1 Bettgest. m. Federmatr.,
gut erhalten, 2 Lampen,
billig zu verl. Günther,
Kalkgasse 86, pt.

Eisernes Klappbettgestell
mit Auflegemattlage und
hängematt, zu verlauf.
Paul Zahn,
Wiejengasse 10, 1.

Vorbeugen

nicht abtreiben!

0.65 G

Bestellungen nehmen alle Trägerinnen der
Danziger Volksstimme entgegen

**Buchhandlung
Danziger Volksstimme**

Am Spandhaus 5, Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 196



Danziger Nachrichten

Schafft das Wochenende!

Das englische Muster.

Wochenende ist heute die modernste Forderung überaus. Man macht große Propaganda dafür, die Volkswirtschaftler beschäftigen sich mit diesem Problem und in Berlin hat man kürzlich eine große Wochenendausstellung veranstaltet. Das Wort Wochenende wird also gerade genug in aller Munde geführt. Das ist zwar erfreulich, aber geholfen ist damit auch nicht viel. Die große Masse der Arbeiter, Angestellten und Beamten, besonders die Gewerkschaften haben stets für das Wochenende gekämpft, und zwar um ein Wochenende, das dem englischen „Weekend“ gleicht. Dieses „Weekend“ ist nun wesentlich verschieden von dem Wochenende, das man sich in deutschen Kreisen oft vorstellt. Es ist tatsächlich für die Massen der Verdienenden geschaffen und erfüllt hier seinen Zweck aufs Beste, wenn es auch nicht so ist, wie man es oft zu hören bekommt, daß jeder Engländer, der nicht gerade auf der Erwerbslosensliste steht, sein Wochenendhäuschen hat.

Aber so falsch eine derartige Vorstellung vom englischen Wochenende auch ist, so bleibt trotzdem unfehlbar, daß der Wochenendtag die Arbeitspause zwischen Sonnabend und Montag, auf dieser Insel einen völlig anderen Charakter besitzt, als auf dem Kontinent. Der Hauptunterschied fällt jedem Engländer sofort ins Gesicht; während sich auf dem Kontinent und besonders in den romanischen Ländern der Übergang von der Betriebsamkeit des Freitag zur Arbeitsruhe des Sonntags in tausend Zwischenstufen vollzieht, ein bedeutender Prozentsatz der arbeitenden Bevölkerung, Eisenbahner, Kellner, alle in der Vergnügungsindustrie beschäftigten Personen in verstärktem Maße zu arbeiten haben, einzelne Betriebe am Sonnabendnachmittag noch arbeiten, gewisse Geschäfte und Berufe selbst am Sonntag nicht ruhen, vollzieht sich in England und in besonderem Maße in Schottland am Wochenende eine viel radikalere Veränderung des gesamten Lebens. Der Freitag ist der letzte, völlig normale Arbeitstag, ein Großteil der selbstständigen Kaufleute, der höheren Angestellten der Banken und Industrie usw. ist am Sonnabend nicht mehr erreichbar. Ein anderer Teil verläßt gegen 12 Uhr nach einstündiger Arbeit die Büros. Klein Büro ist nach 12 Uhr noch besetzt und die City, an normalen Wochentagen eine Stadt mit hunderttausend Einwohnern, ist eine gott- und menschenverlassene Einside. Der Glöckchenruf zwölf ist, am Sonnabend, auch das Signal, der Arbeitsruhe für Millionen Fabrik- und Industriearbeiter. Um 1 Uhr schließen, mit Ausnahme einiger Stadtviertel, in denen die Geschäfte Mittwoch, Donnerstag oder Freitag nachmittag bis zum Mittag haben, alle Geschäfte. Der Charakter des Sonnabendnachmittags ähnelt also in gewisser Beziehung unserem kontinentalen Sonntag: verstärkter Zugverkehr auf gewissen Linien, Nachmittagsaufführungen der Theater, größtenteils Speisefeste usw. Der Sonntag steht dagegen unter dem Zeichen der Verkehrseinschränkung, des eingeschränkten Maholauls, der geschlossenen Theater, des verbotenen Sports.

Die überwältigende Menge der Arbeiter und Angestellten, überhaupt die überwältigende Majorität der Einwohner verläßt London für das Wochenende nicht. Wer ein Häuschen draußen in der Vorstadt hat, macht sich am Sonnabendnachmittag zu Hause zu schaffen und schaukelt in seinem Gärtchen umher. Aber auch das ist naturgemäß nur ein kleiner Prozentsatz. Hunderttausende spielen Golf und Tennis. Beide Sportarten sind hier nicht im geringsten „kapitalistisch“. Golf ist in Teilen Englands und insbesondere Schottlands ein vom Arbeiter geradezu bevorzugter Sport und das Tennisspiel wird, dank öffentlicher Tennisplätze und anderer billiger Spielmöglichkeiten immer breiteren Schichten zugänglich, und insbesondere von der Jugend mehr und mehr bevorzugt. Die Hauptmasse der Bevölkerung aber fährt an den Sonnabendnachmittag zu den großen, meist von Berufsleuten ausgetragenen Fußball-, Kriquet- oder anderen Sportkämpfen, welche die Saison gerade bietet.

Aber mit diesen Ausflügen ist nur der Rahmen umrissen, nicht der wirkliche Charakter des englischen Sonntags gegeben. Wenn das englische Volk heute noch an den Formen seines Sonntags festhält, so dürfte das weniger in der fortwährenden Wirksamkeit religiöser Tradition als darin liegen, daß dieser englische Sonntag dem Wesen der Nation, ihren durch Klima und geographische Bedingungen geformten Masseneigentümlichkeiten in einem tiefen Sinne entgegenkommt. Sonntag, das ist der Tag der großen Ruhe, im Winter am offenen Kaminfeuer, im Sommer im Nehnfluß am offenen Fenster verbracht. Was macht es, daß der Sonntag seit einigen Jahrzehnten abnimmt, wie man hier feststellt; daß Kinos geöffnet wurden, der Charabanc, das offene Gesellschaftsauto, Tausende und Abernauende die Möglichkeit einer billigen halbtägigen Spritour an die Küste bietet. Den wirklichen Charakter des englischen Volkes haben diese Durchlöcherungen der absoluten Ruhe nicht verändern können. Eine Welt trennt ihn noch immer vom Kontinent.

Zweifellos liegt in dieser Auseinandersetzung von tätig bewegtem Sonnabend und absoluter Sonntagsruhe die stärkste seelische und hygienische Bedeutung des englischen „Weekend“ und der stärkste Kontrast zum kontinentalen „Wochenende“ mit seiner Massenwanderung aufs Land und ins Grüne, mit seiner öffentlichen Geselligkeit im Gasthaus und Kaffee, mit seinem Hochbetrieb in der Vergnügungsindustrie. Die fortwährende Zivilisierung und der fortwährende Aufstieg der Arbeiterklasse wird und muß sich überall auf der Welt als eine Tendenz zum verlängerten Wochenende auswirken. Aber in der Anwendung, die das Volk aus seiner freien Zeit macht, werden sich stets, in unwirtlicher Wechselwirkung verziehungen, die verschiedenen materiellen und seelischen Bedingungen auswirken müssen. Auch eine völlige Angleichung aller äußeren Vorbedingungen an das englische Vorbild würde niemals aus dem kontinentalen Sonnabend und Sonntag ein Weekend machen.

Der Kampf der Angestellten.

Die Forderungen auf Gehaltserhöhungen.

Die Angestelltengewerkschaften haben bereits vor langer Zeit einen Vorstoß auf Neuregelung der Gehälter im Handelsgewerbe unternommen. Es wurden an 15 Arbeitgeberverbände des Groß- und Einzelhandels die Aufforderung gerichtet, neue Verhandlungen aufzunehmen, um neue Gehälter und die Klasseneinteilung festzulegen. Nach den bisherigen Antworten lehnen die Arbeitgeberverbände Verhandlungen ab. Von den Angestelltengewerkschaften ist jetzt der Schlichtungsausschuß angerufen worden. Folgende Forderungen wurden aufgestellt: Einführung der Klasseneinteilung wie im alten Tarifvertrag, Festsetzung höherer Gehälter. Für das 4. Berufsjahr 115 Gulden, für das 5. Berufsjahr 135 Gulden, 6. Berufsjahr 161 Gulden, 7. Berufsjahr 184 Gulden, 8. Berufsjahr 212,75 Gulden, 9. Berufsjahr 241,50 Gulden, 10. Berufsjahr 276 Gulden der Gruppe A. Für die Gruppe B ist ein Zuschlag von 25 Prozent und für die Gruppe C ein Zuschlag von 50 Prozent auf obige Gehälter vorgesehen. In vorstehenden Sätzen ist eine kommende Mittelforderung bis zu 10 Prozent eingeschlossen. Die Zulage für verheiratete, männliche Angestellte und für Witwen mit einem Kinde bis zu 15 Jahren soll 35 Gulden betragen. Im ersten Lehrjahr 40 Gulden, im 2. Lehrjahr 50 Gulden, im 3. Lehrjahr 75 Gulden, für die weiblichen Angestellten wird gleiche Bezahlung verlangt.

Diese Forderungen werden von den Angestelltenorganisationen aller Richtungen vertreten, mit Einschluß des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes. In einer Versammlung haben seine Mitglieder sich entschieden für die Erfüllung dieser Forderungen ausgesprochen und es wurde der Forderung Ausdruck gegeben, daß die gerechten Wünsche auf Einführung der Masseneinteilung und Erhöhung der Gehälter nunmehr Rechnung getragen wird. Unter dem Druck der Verhältnisse können sich also selbst die deutschen nationalen Führer den Forderungen der Zeit nicht entziehen.

Professor Noé auf der Wirtschaftskonferenz.

„Wir müssen als Europäer denken“.

Nachdem auf der Genfer Weltwirtschaftskonferenz bereits der Danziger Handelskammerpräsident Klawitter gesprochen hat, hat nun auch am Schluß der Nationalisierungsdarbate in der Industriekommission gestern der Generaldirektor der internationalen Danziger Werft, Professor Dr. Noé, eine Rede gehalten, in der er eingehend den Vergleich zwischen Europa und Amerika hinsichtlich der Nationalisierung kritisierte. Er führte nach einer „D.-Z.“-Meldung etwa folgendes aus:

Man vergesse in Europa, daß Amerika seine Industrie nicht nur rechtzeitig, sondern auch richtig rationalisiert habe und daß in Europa jeder einzelne Staat eine völlige Wirtschaftseinheit bilden und seine eigene Industrie besitzen wolle. Man mache also in Europa das Gegenteil von dem, was Amerika gemacht habe. Jeder europäische Staat wolle möglichst viel Menschen auf seiner eigenen Scholle ernähren. Zudem spreche man das verängstigte Europa dauernd mit neuen Kriegsdrohungen. Man mache in Europa überhaupt den Fehler, zu viel Politik und zu wenig Wirtschaft zu treiben.

In seinen weiteren Ausführungen nahm er dann gegen den russischen Delegierten Stellung und fragte ihn, wie in Sowjetrußland Streitigkeiten mit den Arbeitern, die natürlich auch vorkommen werden, beigelegt würden und ob die Arbeiter dort ein vollkommenes Streikrecht hätten wie im übrigen Europa. Professor Noé forderte sodann, daß die Wirtschaftskonferenz nach der Fokussierung vieler Millionen Menschen praktische Formeln finden müsse. Europa müsse gestehen, was auch im Interesse Amerikas liege, daß Europa dringend als Käufer brauche. Es wäre außerordentlich zu begrüßen, wenn die Konferenz den Völkern Europas und ihren politischen Führern klarmachen könnte, daß eine wirkliche Vereinigung der großen Völker, die alle Völker bedrückt, nicht möglich ist, wenn man sich nicht bemüht, in Zukunft, ohne in falschen Internationalismus zu verfallen, mehr als Europäer zu fühlen und auch als Europäer zu handeln.

Es wäre nur zu begrüßen, wenn man sich in Danzig die Ausführungen des Professors Noé, besonders die letzten Worte, etwas merken würde, zumal man hier in Unternehmertum recht wenig von solchem Geiste verpfeifen kann.

Jungdo-Leute überfallen harmlose Leute.

Mit Knütteln und Spaten. — Sie schienen politische Gründe vor.

Der Arbeiter Heinrich Kojinski und der Bäckergehilfe Adolf Klaffe aus Trulien hatten sich vor dem Schöffengericht wegen eines Überfalles auf der Dorfstraße und wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Am 3. April, abends, kamen zwei junge Leute und zwei Mädchen, darunter ein Bruder und seine 15-jährige Schwester, aus Herzberg nach Trulien, um ein Mädchen nach Hause zu bringen, das in Trulien im Dienst war. Auf der Straße, vor dem Gehöft, blieb man vor der Verabschiedung stehen und unterhielt sich. Die beiden Angeklagten kamen auf der Straße daher, jeder mit einem dicken Knüttel bewaffnet. Man machte ihnen Platz, um nicht irgendeinen Anlaß zum Streit zu bieten.

Ohne sichtbaren Grund reupelten die Angeklagten nun doch die Personen an und sagten:

Was wollt ihr Herzberger Jungens hier?

Gleich darauf schlugen sie auf die jungen Leute aus Herzberg mit Knütteln ein. Der eine wurde am Kopf verletzt und erhielt an der Hand eine Verletzung, die anscheinend von einem Messer her rührt. Diese Verletzung stammt von Klaffe her. Die drei anderen Personen waren fortgelaufen, und der Mithandelte war allein. Er ging jetzt zu einer Familie und ließ sich hier verbinden. Klaffe fehrte bald mit einem Spaten wieder und gedachte, seine Angriffe fortzusetzen.

Der Angeklagte Kojinski entschuldigte sich mit Trunkenheit. Man habe sich in einer Fußballgruppe angegriffen. Klaffe aber trat sehr dreist auf. Er gehöre dem Jungdoischen Orden an, und die vier Personen aus Herzberg seien Kommunisten gewesen, die es nur auf Klaffe abgesehen hätten, um ihn zu überfallen. Es handle sich hier nur um eine politische Angelegenheit, bei der er sich in politischer Abwehr befinden habe. Auf den Einwand des Vorsitzenden, daß ihm die Sache wohl nicht so ergehe und die Zeugen wohl etwas anderes bezeugen würden, antwortete Klaffe, die bezeugen alles. Bei der folgenden Vernehmung der Zeugen wurde gerade dieser Einwand des Klaffe sorgfältig geklärt und

es ergab sich, daß nichts davon stimmte,

was Klaffe vorgebracht hatte. Alle vier Personen gehörten keiner politischen Partei an, hatten auch keine Absicht des Streites, waren nüchtern und völlig harmlos.

Der Staatsanwalt stellte fest, daß nicht der geringste Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Zeugen bestehe. Ohne jeden Grund sei der Überfall erfolgt. Das Gericht kam zu der gleichen Überzeugung. Die Sache hat nichts mit Politik zu tun, sondern es ist ein gewöhnlicher Überfall auf harmlose Menschen aus einem Nachbarnort. Der Gebrauch des Messers durch Klaffe, der vorbestraft ist, ist wahrscheinlich, aber doch nicht hinreichend erwiesen. Erwiesen ist aber die gefährliche Körperverletzung mit Knütteln. Die Strafe lautete für jeden auf drei Monate Gefängnis.

Brände am gestrigen Tage. Am gestrigen Tage, vormittags 11¼ Uhr, entstand in Rangfurt, im Hause Johannistal 1, ein Stubenbrand, der jedoch in einer Stunde gelöscht war. — Nachmittags, kurz nach 7 Uhr, brannten im Hause Hühnerberg 10b, ein mit Stroh, Heu und Brennholz gefüllter hölzerner Hühnerstall völlig ab. Die Feuerwehr verblieb fast eine Stunde an der Feuerstelle. — Abends 10¼ Uhr entstand ein Schornsteinbrand im Hause Jungferngasse 1-2, der in 40 Minuten gelöscht war.

Danziger Standesamt vom 12. Mai 1927.

Todesfälle: Seelotte i. A. Henry Doerds, 59 J. 9 Mon. — Ehefrau Ida Schülle geb. Diehoff, 57 J. 10 Mon. — Witwe Johanna Dehlaf geb. Fürke, 73 J. — Witwe Maria Schmolinski geb. Sarembo, 69 J. 7 Mon. — Invalide Wilhelm Junge, 72 J. 4 Mon. — Hausmädchen Berta Bellesst, 27 J. 2 Mon.

Ehrenfache.

In diesen romantischen Tagen, da man beinahe leichter einverperrt als der Freiheit froh werden kann, wurde ein Fabrikant kurzerhand hinter Schloß und Riegel gesetzt, weil er verdächtig war, an einer Verleumdungsbroschüre beteiligt zu sein. Der Fall an sich ist alltäglich, uninteressant und zu aller maßgebenden Zufriedenheit bereits aufgeklärt. Späher aber ist ein Erlebnis, das der Fälschung in der Seele hatte.

Auf seine gesellschaftliche Stellung wurde natürlich keine Rücksicht genommen, und so bekam er einen Käfig angewiesen, in dem bereits zwei Vögel ihrer Einvernahme und Nahrung harrten. Als der erste Schot über die unerwartete Freiheitsberaubung vorüber war, begann er, ruhigeren Geistes, sich in das gegenwärtig Unabänderliche hineinzufinden und in seiner Zwangsgesellschaft zu beschäftigen. Die beiden Gefangenen hatten sich ihm bis zu diesem Augenblick lattvoll ferngehalten, offenbar aus längerer Strafpraxis mit den Erregungszuständen neu Eingeleiteter vertraut. Jetzt aber, da die Frage nach ihren Mitgefängnis an sie gerichtet wurde, zeigten sie sich ohne Zurückhaltung kollegial liebenswürdig und gesprächig.

Der eine stellte sich als bekannter Taschendieb vor, der andere als bewährter Einbrecher, beide waren von scharfer Intelligenz, die sich mit der ungleichen Verteilung der irdischen Güter auf Grund eines eiaenen ökonomischen Systems auseinandersetzte. Als sie erfuhren, weshalb man den Fabrikanten eingesperrt hatte, spendeten sie gute Ratsschläge, wie er sich vor dem Untersuchungsrichter zu benehmen habe, ja, sie gerieten sogar in Streit, welchen Methode die bessere sei, um das Diktat der Gerechtigkeit zu vermindern.

Schließlich wurde allen dreien die Zeit etwas lang, und der Einbrecher schlug dem Fabrikanten eine Partie Schach vor. Er erwies sich als vorzähliger Spieler von scharfer Kombinationsgabe, und der Fabrikant, ein gewiegter Gegner auf dem schwarz-weißen Brett, sorgte nicht mit Anerkennung. So spielten sie im Laufe der Tage einige Partien, bis, nach einem Disput über die gemachten Züge, wobei akademisch taktische Fehler und strategische Vorteile übereinstimmend abgemessen wurden, der Einbrecher sagte: „Wissen Sie, Sie gefallen mir eiaenlich sehr gut. Trotzdem Sie ein Fabrikant sind. Sie haben keinen Dünkel und haben einen praktischen Verstand. Wie ansehnlich. Ich habe Vertrauen zu Ihnen, und deshalb möchte ich Ihnen einen Vorschlag machen.“

Der Fabrikant horchte, der andere fuhr, nach einer Auntpause, fort: „Wir brauchen uns doch nichts vorzumachen: wer kein Geld hat, ist ein Dieb.“

„So Ähnliches hat schon der Dichter Goethe gesagt“, bemerkte der Fabrikant lächelnd.

„Ich kenne den Herrn nicht“, erwiderte der Einbrecher, „aber jedenfalls hat er recht. Lassen Sie auf, ich habe folgenden Plan: Sie lassen Ihre Kasse in Ihrem Fabrikantentor gegen Einbruch auf eine halbe Million versichern. Sodann legen Sie vor Zeugen die halbe Million in die Kasse und lassen mich wissen, wann Sie die erste Prämie bezahlt haben. In der zweimaligen Nacht darauf breche ich ein und stehle die halbe Million. Zweihundertfünftausend bringe ich Ihnen in Ihre Wohnung, zweihundertfünftausend behalte ich. Ich will mir ein Häuschen mit einem Garten kaufen, verheiraten Sie. Ich will endlich mal meine Ruhe haben und aufrieden leben. Verstehen Sie. Am nächsten Tag melden Sie dann den Einbruch an und bekommen Ihre halbe Million und haben zweihundertfünftausend verdient.“ Er schweig und erwartete begeisterte Zustimmung. Der Fabrikant tat nachdenklich: „Aber, wenn Sie erwischt werden? Dann gehen wir beide ein.“

Der Einbrecher widerlegte den Einwand nicht ohne einen Schuß von Geringschätzung solcher Kleinlichkeit: „Ja, lieber Freund, etwas muß man schon riskieren bei so einem Diebst.“

„Wenn Sie aber mit der ganzen halben Million verschwinden und mir meine Hälfte vorenthalten, was dann?“ fragte der Fabrikant.

Da aber kam er schlecht an. Mit echter Entrüstung sagte der Einbrecher: „Entschuldigen Sie, Herr, ich habe doch auch meine Ehre! Oder nicht?“

Da der Nachsatz von bedenklichen Evolutionen mit dem Schach Brett begleitet war, hielt der Fabrikant es für geraten, eiligst anzukommen und versprach ernsthafte Erwägung des Vorschlages. Doch das Vertrauen des Zellenangehörigen war unheilbar erschüttert und das Äußerste sich gelegentlich in dem Ausspruch: „Ich sehe schon, mit Ihnen ist nichts zu machen. Sie sind eben doch nur ein Fabrikant.“

Eine neue Partei.

Der von den Völkischen kaltgestellte Abg. Behmann versucht jetzt einen „eigenen Laden“ aufzumachen. Unter dem Namen „Deutsche Mittelstands- und Arbeiterpartei Danzig“ versucht er, die genügende Anzahl Wähler aufzutreiben, um seine Wiederwahl zum kommenden Volkstag zu sichern. Der „neuen Partei“ hat er ein sehr vielfältiges Programm gegeben, um möglichst viele Interessenten für sich zu erobern. Er hat dabei nur übersehen, daß sich dabei sein Parteiein von vornherein in die allerstärksten Gegenstände verwickelt. So will er einerseits Handel, Gewerbe und Landwirtschaft fördern und andererseits die Interessen der Arbeitnehmer wahrnehmen. Auch sonst hat die Partei allerlei vor. Vor allem will sie eine Revision des Friedensvertrages herbeiführen. Man würde das bunte Menü, das in dem Agitationsprogramm serviert wird, nur unbedeutend ernst nehmen, wenn man sich eingehender damit beschäftigt. Mehr als eine Wahl wird diese „Partei“ ja kaum überleben, wenn sie überhaupt bis dahin eine Existenz findet. Ueberflüssig ist sie in jeder Beziehung.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 12. Mai 1927.

Allgemeine Übersicht: Ueber Südsweden und dem westlichen Ostseegebiet hat sich eine neue Störung entwickelt, welche die Fortdauer der unbeständigen und vielfach trübten Witterung veranlaßt. Infolge der über Norddeutschland vorherrschenden westlichen Luftströmung, welche warme Luftmassen heranzführt, sind an der Südküste des Depressionsgebietes verbreitete Niederschläge eingetreten, die mit der Verlagerung des Tiefs nach Osten fortgeschritten. Der hohe Druck im Westen ist stark abgeschwächt. Sein Hauptkern liegt noch in der Umgebung Island.

Vorher sage: Trübe und regnerisch bei mäßigen, später aufströmenden West- und Nordwestwinden, etwas milder.

Maximum des gestrigen Tages: 6,4; Minimum der letzten Nacht: 1,0 Grad.

Polizeibericht vom 12. Mai 1927. Festgenommenen: 32 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 4 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Brandstiftung, 6 wegen Trunkenheit, 7 in Polizeihast, 11 Personen obdachlos.

Vorgeschichtliche Gräber.

Doppelfriedhof mit über 80 Gräbern.

Bei Erdarbeiten auf dem Gelände des Landwirts Matthe in Wietzebrunn stieß man auf Jahrhunderte alte Gräberruinen. Derzeit vor zwei Jahren hatte man in unmittelbarer Nähe ausgegraben. Die Gräber waren in unmittelbarer Nähe ausgegraben. Die Gräber waren in unmittelbarer Nähe ausgegraben. Die Gräber waren in unmittelbarer Nähe ausgegraben.

Die Gräber gehören wahrscheinlich der Vorordenszeit an. Im vergangenen Sommer wurde auf dem ein Kilometer von Wietzebrunn entfernten Cobbeiler Feld ein Doppelfriedhof mit über 80 Gräberruinen freigelegt, die dem 8. und 4. Jahrhundert, in der Mehrzahl aber der Vorordenszeit, also dem 11. und 12. Jahrhundert angehören. — Dem Preussisch-Museum ist von dem neuen Funde Mitteilung gemacht worden.

Auch dem Lehrer Johann Gröbner, Kreis Lüd., ist es gelungen, in letzter Zeit eine große Reihe von vorgeschichtlichen Fundstätten nachzuweisen. Museumsdirektor Dr. Gaertel, der einige Tage im Kreis Lüd. verweilte, unternahm auf einigen von ihnen systematische Ausgrabungen bzw. Feststellungsgrabungen. So wurde ein Hügelgrab eingehend untersucht, das zusammen mit zwei anderen bei Gröbner gelegen, noch intakt war. Die Durchforschung der Grabstätte ergab das erste Jahrtausend v. Chr. als Zeitansetzung. Bei Mönken und Lepaden untersuchte man auch vorgeschichtliche Siedlungen, von denen die erstere von großer Ausdehnung den ersten nachchristlichen Jahrhunderten angehört, während die Lepaden von größerem Umfang der späten heidnischen Zeit, d. h. dem 11. bis 13. Jahrhundert, zuzurechnen ist. Beide Stellen versprechen für die Siedlungsforschung Ostpreußens reichen Ertrag, wenn sie einmal ganz ausgegraben vorliegen werden.

Wolkenbruchkatastrophe.

Eine ganze Stadt überflutet.

Zu der gestrigen Meldung über das Unwetter in Stryp (Galizien) wird noch gemeldet, daß vorgestern ein furchtbarer Wolkenbruch über der Stadt niedergegangen ist, der alle Straßen bis zu 10 Zentimeter Höhe mit Wasser überflutete. Eine furchtbare Panik brach darüber unter den Bewohnern aus, die zu den erschütternden Zwischenfällen führte. Erst nach 6 Stunden fiel das Wasser langsam wieder. Es gelang dann auch den Behörden, die Bewohner zu beruhigen.

Im Schneesturm abgestürzt.

In ganz Mittelpolen herrschte gestern vormittag Schneesturm, eine für diese Jahreszeit durchaus ungewöhnliche Erscheinung. Infolge dessen kam es zu einer Flugzeugkatastrophe. Ein Flugzeug stürzte ab, wobei Oberst Wlodowski, der Chef der 4. Abteilung des Kriegsministeriums, seinen Tod fand.

Karmeln. Neue Jugendherberge. Sonntag wurde durch die Einweihung der Jugendherberge „Grenzhaus“ bei Karmeln (Frische Mehrung) die Reihe der ostpreussischen Jugendherbergen am Ostpreußen abgeschlossen. Eine große Menge von Wandervögeln — aus Ostpreußen allein über 200 — hatten sich eingefunden, um das jüngste Kind ostpreussischer Jugendherbergsarbeit aus der Taufe zu heben.

Rastenburg. Schwere Autounfälle. Auf der Chaussee Rastenburg—Barten, zwischen Mühle Rosenthal und Gut Charlottenburg, ereignete sich ein Autounfall. Zwei Autos aus Gerdauen befanden sich auf einer Ausflugsfahrt nach Masuren. Auf ihrer Heimreise, bei einer Fahr-

geschwindigkeit von etwa 40 Kilometern, plachte der Vorderreifen eines Kraftwagens und überlief sich. Hierbei wurden die Insassen herausgeschleudert. Der Fahrer des Wagens, Bezirksförstereinführermeister Lüttemann, wurde von einer Kurbel derartig verletzt, daß er sofort ins Kreis-Krankenhaus übergeführt werden mußte, wo er den Folgen einer Lebererkrankung erlag. Die beiden anderen Insassen, Kaufmann Jüllner und Franz Augustin aus Gerdauen, erlitten schwere Knochenbrüche und Hautabschürfungen. Der Vorderreifen hinterließ eine Witwe mit 5 Kindern. Das Auto selbst hatte großen Schaden erlitten.

Flugabenteuer im Korridor.

Notgelandet und festgenommen.

Der Regierungsrat in der Abteilung für Luftfahrt des Reichsverkehrsministeriums Dahmann ist bei dem Versuch, mit seinem Sportflugzeug von Berlin nach Moskau zu fliegen, im polnischen Korridor notgelandet und von den Polen festgenommen worden. Ueber den Verbleib des deutschen Fliegers, von dessen Notlandung man erst heute erfuhr, ist noch nichts bekannt.

Großfeuer in Warschau.

Brand in den militärischen Flugzeugwerkstätten.

Heute, in den Mittagsstunden, brach in den militärischen Flugzeugwerkstätten der Warschauer Vorstadt Mototow ein großer Brand aus. Nach einstündiger Bösarbeit, an der sich sämtliche Warschauer Feuerwehren beteiligten, gelang es, das Brandes Herr zu werden. Einige Arbeiter erlitten bei den Rettungsarbeiten Verletzungen. Ueber den Umfang des Schadens wird vorläufig vollkommenes Stillschweigen gewahrt.

Neue Bluttat in Stettin.

Folgen einer Rehe.

Der Geiger M. und der Matrose S. von dem im Stettiner Hafen liegenden Dampfer „Orlinda“ zechten zusammen in einem Lokal der Unterstadt. Hier gerieten beide in Streit, der schließlich in Schlägerei ausartete, wobei der Matrose S. den Kürzeren zog. Als sich M. gegen 9 Uhr nachts zum Schiff begeben wollte, ging ihm S. nach und schlug ihm mit einem Messer rücksichtslos in den Hals. Durch den Stich wurde die Luftröhre verletzt, so daß sich das Blut in die Lunge ergoß. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Matthes in das Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos daniederliegt. Der Täter wurde in Haft genommen.

Zugunglück.

Unterbunder Verkehr.

Gestern früh um 6.45 Uhr entgleiste auf dem Kaiser-Bahnhof in Lodz bei der Ausfahrt an einer Weiche aus bisher unaufgeklärter Ursache drei Güterwagen eines Güterzuges, wodurch der Verkehr auf dem Hauptgleise unterbunden wurde. Vom Fahrpersonal ist niemand zu Schaden gekommen. Infolge des Unfalls mußte der Expresszug Warschau—Berlin—Paris über Koluszki geleitet werden.

Endlich gefaßt.

Ein mehrfacher Mörder.

Der seit vielen Jahren wegen mehrerer Morde rechtskräftig gefaßte Bader (Artzt) Hermann Herzberg wurde am Sonntag in Draupönnen verhaftet. Seit einiger Zeit hielt er sich in Draupönnen beim Besitzer Rudolf D. auf. Als die fünf Landjäger das Gehöft umstellten und zur Verhaftung des Verbrechers schritten, schoß er aus einem Wassergraben, in dem er sich versteckt hatte, auf die Beamten. Diese erwiderten das Feuer und machten ihn mit einem Schuß durch die Nase kampfunfähig. Herzberg bestreitet, auf die Beamten geschossen oder sich sonst strafbar gemacht zu haben.



Programm am Donnerstag.

3.15 Uhr nachm.: (Danzig!) Für Stadt und Land. Die Nutzung von Oeländereien und Mooren. Vortrag von Oberförster A. D. Schökel. — 4 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Gladienspiel von St. Katharinen. — 4.30—6 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Unterhaltungsmusik, Kapelle Roschitz-Salzberg. — 6.05 Uhr nachm.: Landwirtschaftliche Preisberichte. Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 6.15 Uhr nachm.: Männer der Technik. Ein Vortrag über die Luftfahrt. — 7 Uhr nachm.: Danziger Darbietung: Der Weltmarkt vor und nach dem Kriege. (1. Teil.) Vortrag von Dr. Zube. — 7.30 Uhr nachm.: Das Planetensystem. (1. Teil.) Vortrag von Professor W. W. W. — 7.55 Uhr nachm.: Wetterbericht. — 8 Uhr nachm.: Otto W. W., ein ostpreussischer Komponist. Einleitende Worte: Dr. Müller-Blattau. — Anschließend: Wetterbericht, Sportfunf, dann Funkstille.

Ein Stahlhelm-Förster als Totschläger.

Im politischen Streit erschossen.

Auf der Heimfahrt von Neumede (Pommern) nach seinem Wohnort geriet ein Förster auf der Landstraße mit 4 Männern wegen seiner Stahlhelmschleife in Streit. Darauf holte er sich aus Neumede ein Jagdgewehr. Als er wieder auf die Wegner stieß, und neuer Streit entstand, schoß er und verletzte einen von ihnen so schwer, daß er nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Durch Starkstrom getötet.

Der Schaltwärter Nedieske aus Rogozow, der im Umkleekabinett in der Buchmalstraße beschäftigt war, arbeitete gestern zwischen 11 und 12 Uhr vormittags innen an zwei abgestellten Schaltanlagen. Als er seine Arbeit draußen fortsetzen wollte, vernachlässigte er, wie die bisherigen Ermittlungen ergeben haben, die Leitungen, und beim Berühren eines unter Strom stehenden Drahtes wurde er auf der Stelle getötet. R. gehörte zu den besten und zuverlässigsten Arbeitern des Betriebes.

Okerode. Vom Baumstamm erschlagen. Ein Opfer des Sturmes wurde der Arbeiter August S. von Rittergut Walzen bei Okerode. Während er andere Waldarbeiter in dem Forst beaufsichtigte, legte sich unerwartet, durch einen Sturm verursacht, eine große Kiefer um. S. vermochte nicht mehr auszuweichen, wurde von dem mächtigen Stamme erfasst, zu Boden geschlagen und an der Wirbelsäule, beiden Schultern und im Gesicht so zugerichtet, daß er bewußtlos liegen blieb. Da lebensgefährliche Verletzungen vorzuliegen schienen, mußte er in das Kreis-Krankenhaus eingeliefert werden.

Marggrabowa. Eine Frau von Mühlenflügeln erschlagen. Die Frau des Zimmermanns G. aus Julienhof hatte sich zur Mühle von Mühlenflügeln begeben, um dort Mehl einzukaufen. Hierbei kam sie den Mühlenflügeln zu nahe und wurde erschlagen.

Bromberg. Selbstmord. Martha M., die Gattin eines mehrerer Vergehen wegen angeklagten Beamten, warf sich unter die Räder eines Personenzuges und fand auf der Stelle den Tod. Die Ursache: Sie konnte die Schande nicht überleben, daß ihr Gatte verhaftet wurde.

Riga. Zwei neue U-Boote. Die beiden neuen Unterseeboote, die in Frankreich für die lettische Marine gebaut werden, sollen am 20. Mai in Libau eintreffen. Unterwegs von Frankreich nach Libau werden sie auch den Kieler Hafen anlaufen.

Warschau. Eine Fabrikexplosion ereignete sich in der Seifenfabrik Pils hier, wo Gase explodierten. Mehrere Arbeiter wurden verletzt.

Bei Schwächezuständen. Unterernährung. Blutarmut und in der Rekoneszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Fohls Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Fohl“

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE VON KNUT HAMSUN

24

Da erfaßte den stolzen Herrn seine Krankheit, diese Krankheit, die ihn so lange ans Bett fesselte und die Geduld seiner Frau auf eine so harte Probe stellte. Als er wieder gesund war und vom Bett aufstand, erkannte er sich nicht wieder; die Krankheit hatte ihn entstellt und ihn seiner Poete beraubt.

Er litt und grübelte. Eines Morgens sagte er: „Jetzt liebt du mich wohl nicht mehr?“ Aber erwiderte ihm eine Frau die Arme um ihn und küßte ihn so leidenschaftlich wie im Frühling der Jugend und antwortete:

„Ich, ich liebe, liebe dich immer. Ich verache nie, daß ich es war und keine andere, die du nimmst und die so glücklich wurde.“

Und sie ging in ihr Zimmer und schnitt all ihr blondes Haar ab, um ihrem Mann, den sie liebte, zu gleichen.

Und wieder vergingen viele, viele Jahre, die junge Herrschaft wurde alt, und ihre Kinder waren erwachsen. Die früher teilten sie immer noch jedes Glück; im Sommer gingen sie immer noch ins Freie und saßen das Gras wogen, und im Winter hüllten sie sich in ihre Pelze und fuhrten unter dem Sternenhimmel dahin. Und ihre Herzen waren immer noch warm und froh wie von seltsamem Wein.

Da wurde die Frau lahm. Die alte Frau konnte nicht mehr gehen, sie mußte in einem Fahrstuhl gefahren werden, und der Herr selbst hob sie. Aber die Frau litt durch dieses Unglück unglücklich, und ihr Gesicht bekam tiefe Furchen vor Trauer.

Da sagte sie eines Tages: „Ich würde jetzt gern sterben. Ich bin so lahm und häßlich, und dein Gesicht ist so schön, du kannst mich nicht mehr küssen und du kannst mich nicht mehr so lieben wie früher.“ Aber der Herr umarmte sie, rot vor Bewegung und antwortete:

„Ich, ich liebe dich mehr, mehr als mein Leben, du Liebe, liebe dich wie am ersten Tag, wie in der ersten Stunde, als du mir die Rose gabst. Erinnerst du dich? Du reichtest mir die Rose und sahst mich mit deinen schönen Augen an; die Rose duftete wie du, du erwidertest wie sie, und alle meine

Sinne wurden berauscht. Aber noch mehr liebe ich dich jetzt, du bist schöner als in deiner Jugend, und mein Herz dankt dir und segnet dich für jeden Tag, den du mein gewesen bist.“

Der Herr geht in sein Zimmer, gießt Säure über sein Gesicht, um es zu verunstalten, und sagt zu seiner Frau:

„Ich hatte das Unglück, Säure in mein Gesicht zu bringen, meine Wangen sind voller Brandwunden, du liebst mich wohl jetzt nicht mehr?“

„Oh, du mein Bräutigam, mein Geliebter! sammelt die alte Frau und küßt seine Hände. Du bist schöner als irgendein Mann auf Erden, deine Stimme macht mir noch heute das Herz heiß, und ich liebe dich bis in den Tod.“

13.

Johannes trifft Camilla auf der Straße; sie ist in Gesellschaft ihrer Mutter, ihres Vaters und des jungen Richmond; sie lassen den Wagen anhalten und sprechen freundlich mit ihm.

Camilla erfaßt seinen Arm und sagt: „Du bist nicht zu uns gekommen. Wir hatten ein großes Fest, wirklich; wir warteten bis zuletzt auf dich, aber du kamst nicht.“

„Ich war verhindert, antwortete er.“

Entschuldig, daß ich seitdem nicht mehr bei dir oben war, fuhr sie fort. „Ich komme jetzt in den nächsten Tagen, ganz bestimmt, wenn Richmond abgereist ist. Ach, wie schön unser Fest war! Victoria wurde krank, sie mußte heimgefahren werden, hast du es gehört? Jetzt besuche ich sie bald. Es geht ihr jetzt gewiß viel besser. Vielleicht ist sie schon wieder ganz gesund. Ich habe Richmond ein Medaillon geschenkt, hast du das gleiche wie dir. Höre, Johannes, du mußt mir versprechen, besser auf deinen Ofen aufzugeben; du vergißt alles, wenn du ißt, und es wird eiskalt bei dir. Du mußt dem Mädchen klingen.“

Ja, ich werde dem Mädchen klingen, antwortete er. Auch Frau Seier sprach mit ihm, fragte nach seiner Arbeit, nach dem Geschlecht; wie es damit ginge? Sie erwartete schon mit Sehnsucht das nächste Buch von ihm.

Johannes gab die nötigen Antworten, grüßte sehr tief und sah der Wagen fortfahren. Wie wenig ging ihn doch das Ganze an, dieser Wagen, diese Menschen, dieses Geschick! Eine leere und kalte Stimmung überkam ihn und verfolgte ihn auf dem ganzen Heimweg. Auf der Straße vor seinem Haus ging ein alter Bekannter auf und ab, der frühere Hauslehrer aus dem Schloß.

Johannes grüßte ihn. Der Hauslehrer trug einen langen, warmen und jorg-

fällig gebürsteten Mantel und hatte einen kühlen und sicheren Gesichtsausdruck.

Dier sehen Sie Ihren Freund und Kollegen vor sich, sagte er. Reichen Sie mir die Hand, junger Mann. Gott hat meine Wege seit dem letzten Male wunderbar geführt, ich bin verheiratet, habe ein Heim, einen kleinen Garten, eine Frau. Es geschieht noch Wunder im Leben. Haben Sie zu dieser meiner letzten Bemerkung etwas zu äußern?

Johannes sieht ihn erstaunt an.

Also: einverstanden. Ja. Sehen Sie, ich habe Ihren Sohn unterrichtet. Sie hat einen Sohn, Boden, er kommt aus erster Ehe; sie ist natürlich schon verheiratet gewesen, sie war Witwe. Ich habe mich also mit einer Witwe verheiratet. Sie können einwenden, dies sei nicht an meiner Wiege gesungen worden; aber ich verheiratete mich also mit einer Witwe. Boden hatte sie von früher. Ich ging nämlich umher und sah den Garten und die Witwe an und lebte eine Zeitlang in intensiven diesbezüglichen Gedanken. Plötzlich bin ich mit mir im reinen, und ich sage zu mir selbst: Allerdings, an deiner Wiege ist dir das nicht gesungen worden, und so weiter; aber ich tue es trotzdem, ich schlage ein, denn es sieht wahrscheinlich in den Sternen geschrieben. Sehen Sie, so ging das zu.

Ich gratuliere! sagte Johannes.

Dank! Kein Wort mehr! Ich weiß, was Sie sagen wollen. Und die Erste, wollen Sie nämlich sagen, — haben Sie die ewige Liebe Ihrer Jugend vergessen? Genau das wollen Sie sagen. Darf ich dann meinerseits Sie fragen, Höchster verehrter, wo meine erste, einzige und ewige Liebe geblieben ist? Rufen Sie nicht einen Kapitän der Artillerie? Uebrigens, stelle ich Ihnen noch eine kleine Frage: Haben Sie jemals, jemals gesehen, daß ein Mann die bekommen hat, die er bekommen sollte? Ich nicht. Es geht die Sage von einem Mann, den Gott erhörte, er bekam seine erste und einzige Liebe. Aber das führte zu keiner weiteren Herrlichkeit für ihn. Weshalb nicht? werden Sie wiederum fragen, und ich antworte Ihnen: Aus der kleinen Ursache, daß sie gleich danach starb — gleich danach, hören Sie, hababa, augenblicklich danach. So ist es immer. Natürlich kommt man nicht die Frau, die man haben will; kommt es aber aus rein verfluchtem Recht und billiger Gerechtigkeit ein einziges Mal vor, dann stirbt sie also gleich danach. Alles Spiegelbild. Da ist also der Mann darauf angewiesen, sich eine andere Liebe, eine der bestmöglichen Art, zu verschaffen, und er braucht um dieser Veränderung willen nicht zu sterben. Ich sage Ihnen, es ist von der Natur so weise eingerichtet, daß er es ausgezeichnet aushält. Sehen Sie nur mich an. (Fortsetzung folgt.)

Sport-Turnen-Spiel

Das Bundesfest nach Nürnberg verlegt.

Der Bundesvorstand des Arbeiter-Turn- und Sportbundes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Bundesfest 1928 in Nürnberg abzuhalten. Die zentrale Lage war hier entscheidend. Mit großer Befriedigung wurde davon Kenntnis genommen, daß die Stadt Frankfurt a. M. für die Bundesfeier in Leipzig einen Zuschuß von 10.000 Mark gegeben hat. Die Reichsregierung hat mitgeteilt, daß die 200.000 Mark, die das Reich am Anfang des Jahres der Bundesfeier als Darlehen gegeben hat, nun in einen Zuschuß umgewandelt worden sind.

Aus den Berichten des Vorsitzenden Gellert und des Geschäftsführers Schubert ging hervor, daß der Bund einen Zuwachs von 86.000 Mitgliedern und 26.000 Kindern zu verzeichnen hat. Auch das Bundesfest hat eine erfreuliche Aufwärtsbewegung. Die Bundespressestelle soll weiter ausgebaut und zur internationalen Pressestelle erweitert werden.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Vorrundenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft brachten fast durchweg die erwarteten Ergebnisse. In Berlin fanden sich im Duisburger Spielverein und dem Fußballklub Kickers zwei ebenbürtige Mannschaften gegenüber. Nach Verlauf der regulären Spielzeit stand das Treffen 4 : 4 unentschieden, so daß eine Spielverlängerung notwendig wurde. In dieser waren die Berliner vom Glück begünstigt und schossen den Siegestreffer. Mit 5 : 4 geschlagen mußte der Westdeutsche Meister bereits in der Vorrunde ausfallen.

In Fürtz hatte der Süddeutsche Meister, der 1. Fußballklub Nürnberg, gegen den Chemnitzer Ballspielklub leichtes Spiel. Er gewann leicht mit 5 : 1, nachdem er bereits bis zur Pause mit 2 : 0 in Führung lag. — Auch Westdeutschlands zweiter Vertreter, der Fußballklub Schalke 04 mußte in Dortmund vor etwa 30.000 Zuschauern vor dem Sportverein München die Waisenfrieden. Die Münchener ließen nicht ganz verdient mit 3 : 1.

Der Mitteldeutsche Meister, Verein für Bewegungsspiele Leipzig, schlug den Breslauer Fußballverein 08 in Leipzig mit 3 : 0. — Die Spielvereinigung Fürtz siegte in Breslau über die Vereinigten Dresdener. Sportfreunde mit 3 : 1. — Mit 4 : 1 blieb der Hamburger Sportverein in Düsseldorf über Fortuna Düsseldorf siegreich. — Das höchste Ergebnis erzielte Holstein Kiel gegen den Ballenmeister, Titania-Stettin in Kiel. Die unter einem unglücklichen Stern kämpfenden Stettiner wurden mit nicht weniger als 9 : 1 geschlagen.



Wird er Europameister?

Schmeling kämpft Anfang Juni um die Europameisterschaft. Die Internationale Boxunion hat die Herausforderung des deutschen Meisters Max Schmeling an den Europameister Ferdinand Delarge anerkannt, und Delarge ist aufgefordert worden, die Herausforderung bis zum 1. Juni anzunehmen. Der Kampf findet in den ersten Tagen des Juni statt. — Unser Bild zeigt den deutschen Meister Max Schmeling.

Nitola neuer Weltrekord. Willie Nitola unterbot, wie aus New York gemeldet wird, seinen eigenen Rekord über 5000 Yards um 9% Sekunden. Er startete in einem Drei-Meilen-Rennen, in dem er auch den Weltrekord über diese Strecke, der 1923 von Nurni in Schweden aufgestellt war, brach. Nitola lief die 5000 Yards in 13:29%, sein früherer Rekord über diese Strecke, den er im April 1925 aufstellte, betrug 13:39, der neue Drei-Meilen-Rekord Nitolas beträgt 13:56%, die Zeit Nurnis war 14:11%.

Der Altmeister wieder siegreich. Hannes Kolehmainen, der mehrfache finnische Olympiasieger, gewann in Helsingfors ein Duerfeldrennen über 8 Kilometer in 30 Min. 40,2 Sek. gegen Koskenniemi, der 31 : 18 benötigte. Im Vier-Kilometer-Raus war Helas in 14 : 37 vor Paavola und Kajafalo siegreich.

Neuer Arbeiter-Sportverein in Vangenau. In Vangenau bei Braut ist vergangenes Freitag ein Arbeiter-Sportverein gegründet worden. In der Hauptsache wird der neue Verein das Fußballspiel pflegen und hofft auf die Unterstützung der umliegenden Brudervereine. Spielangebote von Mannschaften der zweiten und dritten Klasse sind an Julius K. n. r. r., Vangenau, zu richten.

Bei den Ausschreibungskämpfen für die Ländermannschaft der deutschen Amateurbörer, die bei den Europameisterschaften eingesetzt werden soll, gab im Schwergewicht Ludwig (Berlin) in der dritten Runde gegen Jasper (Stettin) wegen Handverletzung auf. Brojazi (Hannover) schlug den deutschen Fliegengewichtmeister Liebers (Chemnitz) knapp nach Punkten.

Die niederländischen Amateur-Boxmeisterschaften. Die in den letzten Tagen in Amsterdam abgehaltenen Endkämpfe um die Amateur-Boxmeisterschaften der Niederlande hatten folgendes Ergebnis: Fliegengewicht: Nieuwenburg (den Haag); Bantamgewicht: Geens; Federgewicht: van Naveren (Rotterdam); Leichtgewicht: Baan (Rotterdam); Weltergewicht: Schepers (Amsterdam); Mitteltgewicht: Cornet (Amsterdam); Schwergewicht: Oli (Amsterdam).

Ein ideales Bad. In Viefelsfeld wurde am Sonntag die moderne Freibadanlage Europas eingeweiht. Das Bassin wird aus einer Thermalquelle von 21 Grad mittels Fernleitung mit schwachsalzigem Wasser gespeist. Es hat eine Ausmaße von 100x30 Meter. Die Zuschauertribüne faßt 3000 Zuschauer. Bei der Eröffnung zeigte der Weltmeister Suber-Berlin seine Kunst im Springen vom 10-Meter-Turm.

Neues aus aller Welt.

Neuer Dammbruch am Mississippi.

Weitere Deichbrüche zu befürchten.

Bei der Ortschaft Vidalia hat sich ein neuer Dammbruch ereignet. Trotzdem die gesamte, zweitausendfünfhundert Meile zählende Bevölkerung unablässig und fleißig an der Verstärkung des Deiches arbeitete und noch, als der Deich bereits gebrochen war, die Deiche zu verstopfen versuchte, ergossen sich die Fluten über die ganze Ortschaft, von der nach wenigen Stunden nur die Dächer zu sehen waren. Der Schaden ist außerordentlich hoch; glücklicherweise sind jedoch keine Menschenleben verloren gegangen.

Handelssekretär Hoover wird bis auf weiteres im Ueberschwemmungsgebiet bleiben und hat sein häusliches Hauptquartier in Baton Rouge aufgeschlagen.

Nach einer richtungslosen Zusammenstellung sind infolge der Ueberschwemmung im Mississippi und der Stürme im mittleren Westen im ganzen 780 Personen getötet und 9500 verwundet worden. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 365.000. 14.000 Quadratmeilen Land sind überschwemmt. In 37 Städten sind durch die Stürme Verwaltungen angerichtet worden.

Kohlenstaubexplosion in einer Zigarettenfabrik.

Zwei Tote.

Mittwoch nacht ereignete sich in der Zigarettenfabrik Prosen, die der Werthen-Weissenfelder Braunkohlen-W.G. gehört und in der unmittelbaren Nähe der Bahnstrecke Reiz-Weizig liegt, eine Kohlenstaubexplosion. Innerhalb von Sekunden war das Fabrikgebäude ein großes Flammenmeer, in dem die Arbeiter ums Leben kam. Ein Arbeiter erlitt schreckliche Brandwunden, an denen er heute verstarb. Ein anderer Arbeiter und zwei Arbeiter wurden weniger schwer verletzt. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster zertrümmert und die eisernen Fensterrahmen 30 Meter weit weggeschleudert.

Zwei Bergleute tödlich verunglückt.

In der Schachtanlage „König Ludwig“ bei Necklinghausen wurden zwei Arbeiter von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen erschlagen. Bisher konnte nur die Leiche des einen geborgen werden.

Mittwoch mittag verunglückten auf dem Zinkerbergwerk „Fiedlersglück-Grube“ bei Reuthe zwei Bergleute durch Gleitschlag tödlich. Ein dritter wurde zu gleicher Zeit schwer verletzt.

Erfolgreiche deutsche Flieger.

Drei neue deutsche Flugweltrekorde.

Der Junderspilot Fiterbock stellte heute auf einer Junders-Wackermaschine mit Jundersmotoren auf der Strecke zwischen Wittenberg und Dresden drei neue Weltrekorde auf. Der Flieger erreichte 1. bei einer Flugstrecke von 500 Kilometer mit 500 Kilogramm Nutzlast eine durchschnittliche Stundengeschwindigkeit von 194,2 Kilometer gegenüber dem bisherigen Rekord von 181 Kilometer, 2. mit 500 Kilogramm Nutzlast über 1000 Kilometer Flugstrecke eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 181,2 Kilometer gegenüber 166 Kilometer und ohne Nutzlast über 1000 Kilometer Flugstrecke 181,2 Kilometer gegenüber 166 Kilometer Durchschnittsgeschwindigkeit. Die Rekorde sind zur Anerkennung amtlich angemeldet worden.

Ein geheimnisvolles Dynamitattentat.

Das explosierende Schaufenster.

Unter dem Schaufenster eines Geschäftes in der Wennepottstraße in Oberhausen wurde eine Dynamitladung zur Entzündung gebracht, wodurch das Schaufenster vollständig zertrümmert, an dem Mauerwerk des Hauses großer Schaden angerichtet, sowie zahlreiche Fensterscheiben an den gegenüberliegenden Häusern zertrümmert wurden. Der Geschäftsinhaber, ein ehemaliger Bergmann, hatte erst am vorhergehenden Tage das Geschäft übernommen. Ob es sich um ein persönliches Attentat gegen ihn handelt oder jemand anders getroffen werden sollte, konnte noch nicht ermittelt werden.

Messenerkrankungen nach dem Genuß von Pferdefleisch. In Ruhla erkrankten fünfzig Personen an Fleischvergiftung nach dem Genuß von Pferdefleisch. Sämtliche Kranken befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Eine Verhaftung in der Wohnungsfriedenssache. Im Verfolg der weiteren Untersuchung in der beim Bezirksamt Kreuzberg vorgenommenen Wohnungsfriedenssache ist einer der beiden daran Beteiligten, Magistratsrat Wabertel, auf Ver-

Deutsche Handball-Meisterschaft. Im Zwischenrunden-spiel um die deutsche Handball-Meisterschaft der D. S. B. standen sich am Sonntag in Darmstadt die Mannschaften des Polizei-S. B. Berlin und S. B. 9 Darmstadt gegenüber. Nach abwechselndem Spielverlauf konnten die Berliner mit 10 : 8 als Sieger das Spielfeld verlassen (Halbzeit 6 : 2). — Im zweiten Spiel in Hannover siegte am Sonntag der Polizei-S. B. Hannover über die favorisierte Mannschaft des Polizei-S. B. Halle a. S. mit 4 : 2. Das Endspiel steht nunmehr Polizei-S. B. Berlin und Polizei-S. B. Hannover als Gegner. Berlins Frauenhandballmeister spielte in Stettin gegen den S. C. Komet (Stettin) und siegte mit 5 : 0.

Die Handball-Meisterschaftsspiele der D. S. B. sind soweit gegeben, daß am nächsten Sonntag die Vorrunde zum deutschen Meistertitel steigen kann. Sie wird, wie wir schon kurz anknüpften, in Königsberg i. P. Hannover, Gera und Mannheim ausgetragen, wo die vorletzte Ausbebung der noch im Wettbewerb befindlichen Mannschaften stattfindet.

Nichter-Dresdener borgt in London. Der Dresdener Leichtgewichtler Richter wird am 19. Mai in London im Rahmen eines internationalen Kampfabends in den Ring steigen. Der Partner steht zur Zeit noch nicht fest. Neben Richter werden am gleichen Abend der Leipziger Dörfler und Eger-Mühlhansen in den Ring gehen.

„Drei Stunden“ auf der Hütt-Arena. Den sonntäglichen Renntag auf der Hütt-Arena leitete eine Gedächtnisfeier am neu aufgestellten Denkmal der gefallenen Rennfahrer ein. Nach der eindrucksvollen Feier traten 12 Paare zum Dreistunden-Mannschaftsrennen an, das mit Ausnahme der ersten halben Stunde sehr kampfreich verlief. Ergebnisse: 1. Die Wolf-Heidebrandt 125,230 Kilometer. 53 Punkte; 2. Frankenstein-Buchhagen; 3. Koch-Miethe, 28 Punkte; eine Runde zurück. 4. Die Brüder von Kempen.

anfassung der Staatsanwaltschaft von der Kriminalpolizei festgenommen worden. A. war bereits seit längerer Zeit vom Dienst suspendiert. Eine behördliche Befähigung dieser Nachricht war bisher nicht zu erlangen.

Mungesser und Coli verschollen.

Die Amerikaner schieben den Dacian auf.

Wie Havas aus New York berichtet, hat man bis heute noch keine Nachricht von dem Verbleib Mungessers und Colis.

Die Versuche, die französischen Flieger aufzufinden, werden bis zur Mitte des Atlantischen Ozeans ausgedehnt werden, und zwar sollen Wasserflugzeuge benutzt werden, denen außer als Begleitflugzeuge mitgegeben werden. Ungefähr 20 Fahrzeuge patrouillieren bereits längs der amerikanischen Küste. Ferner ist ein Geschwader von 8 Torpedobootszerstörern weiter auf die hohe See hinausgeschickt worden. An den Nachforschungen beteiligen sich außerdem noch drei Wasserflugzeuge.

Wird nicht.

Kommandeur Byrd erklärte, daß er seinen Versuch der Ozeanüberquerung nicht anzuführen beabsichtige, solange das Schicksal Mungessers und Colis ungewiss sei.

Wie die „Associated-Press“ meldet, gibt das Staatsdepartement bekannt, daß Schicksal Mungessers und Colis ungewiss sei, solange jeder Versuch eines Ueberseesfluges der amerikanischen Flieger falsch verstanden und ausgesetzt werden.

Bergsturz in Lissis.

14 Tote unter Trümmern.

Durch einen Bergsturz, der innerhalb der Stadt gelegenen Davidberges wurden zwei Häuser zerstört. Bisher wurden 14 Tote aus den Trümmern geborgen. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Drei Opfer eigener Unvorsichtigkeit.

Von einer Granate zerrissen.

In einer Schmelze in Torgenburg bei Saint Gallen benutzten drei junge Männer, die ein von den Männern herführendes Stück einer Granate aufbrechen wollten, einen Schweißapparat. Dabei explodierte die Granate. Die drei jungen Männer wurden schrecklich verstümmelt und waren sofort tot. Der Schmelzerraum wurde durch die Explosion fast völlig zerstört.

Der „Wahnsinnige“ stellt Strafantrag.

Gegen die Frau.

Der Berliner Mostereibesitzer von Guntzen hat durch seinen Rechtsanwalt Strafantrag gegen den Anstaltsarzt Dr. Hermann wegen Freiheitsberaubung und gegen seine Frau und Kinder wegen Freiheitsberaubung und Diebstahls stellen lassen.

Leutnant Krull kneift.

Nicht vor Gericht erschienen.

Gegen den Leutnant a. D. Ernst Krull sollte Mittwoch vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Betruges verhandelt werden. Wie bereits gemeldet, war Krull auf dem Gefangenentransport aus der Strafanstalt Tegel, in der er gegenwärtig eine ihm ebenfalls vom Schöffengericht Schöneberg auferlegte Gefängnisstrafe verbüßt, unterwegs entwichen. Das von Krull seinem Verteidiger gegebene Versprechen, sich selbst zu stellen, hat er nicht erfüllt. Er war zum Termin nicht erschienen und die Verhandlung mußte daher vertagt werden.

Schneefälle im Reich. Besonders energisch treten die Eiseheiligen im Riesengebirge auf. So schneite es gestern früh im Riesengebirge bei 5 Grad Kälte, im Tal sind 1 bis 2 Grad Wärme. Es setzte hier ebenfalls leichter Schneefall ein. — In den Vormittagsstunden trat auch in Berlin wiederholt kurzer Schneefall ein, nachdem in der Nacht die Temperatur unter Null gesunken war und im freien Gelände leichte Eisebeden sich gebildet hatten.

Vor den Augen der Braut ertrunken. Der wissenschaftliche Hilfsarbeiter an der Münchener Staatsbibliothek, Dr. Johann Frommel, ist beim Probieren eines neuen Kaltbootes im Starnberger See umgekippt und in Gegenwart seiner Braut, die vom Ufer aus der Fahrt zusah, ertrunken.

Ein Diplomat wegen Unterschlagung verurteilt. Vor dem Belgrader Schwurgericht hatte sich der ehemalige erste Sekretär der südslavischen Gesandtschaft in Rom, Wujitsch, wegen Veruntreuung von 35.000 Lire Amtsgeldern zu verantworten. Wujitsch wurde zu 15 Jahren Kerker verurteilt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für die Versammlungen werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 8, gegen Barzahlung entgegengenommen. Geldeinsendung 20 Gulden pro Tag.

SPD., 2. Bezirk, Altstadt. Donnerstag, den 12. Mai, abends 7 Uhr, im Messehaus F. Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Kassenbericht. 3. Bezirksangelegenheiten. Vollständiges Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Arbeiterabfahrtsverein Neufahrwasser. Am Donnerstag, den 12. Mai, findet abends 8 Uhr im Vereinslokal von G. a. m. r. u. s. Neufahrwasser, Sapper Straße 46, eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Es ist Pflicht aller Bundesgenossen, zu dieser Versammlung zu erscheinen und Gäste mitzubringen.

SPD. Danzig-Stadt. Sitzung des Vorstandes am Donnerstag, den 12. Mai, abends 7 Uhr, im Parteibüro.

SPD. Frauensunktionär-Sitzung Freitag, den 13. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im Messehaus F. Genossinnen, die eine Funktion in der Partei, Arbeiterwohlfahrt, Jugend, Kinderbund ausüben, müssen erscheinen.

Zentralverband der Maschinisten und Seiger. Am Sonntag, den 14. d. M., abends 7 Uhr, Versammlung bei Reimann, Fischmarkt 6. Tagesordnung wird dorther bekanntgegeben. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen. Die Ortsverwaltung.

Arbeiter-Samariter-Bund. E. B. Kolonne Danzig. Sonntag, den 15. Mai 1927, Geländeübung mit der Abt. Zappot. Abmarsch pünktlich 6 Uhr, Alvaer Tor. Vollständige Ausrüstung mitbringen. Erscheinen aller aktiven Genossen ist Pflicht. Übungs Gelände Alvaer Wald-Straußmühle. Der Kolonnenführer.

Wie sollen die Pausen liegen?

Bemerkenswerte Ergebnisse einer Untersuchung.

Der Medizinische Forschungsrat von Großbritannien hat einen interessanten Bericht über den Einfluss der Ruhepausen auf die Arbeitsleistung veröffentlicht. Auf Grund unzähliger Versuche stellt dieser Bericht fest: „Obwohl die tatsächliche Leistungsfähigkeit nach Ruhepausen sich als verhältnismäßig gering erwiesen haben mag, so ist es doch wahrscheinlich, daß die gesteigerte Zufriedenheit des Arbeitenden schon allein ausreicht, um dieses System der Ruhepausen zu rechtfertigen. Außerdem können Arbeiter mit Interesse und Begeisterung einer ununterbrochenen Arbeitszeit von 4½ bis 5 Stunden entgegenstehen. Das Bewußtsein, daß die Arbeitszeit durch eine Pause unterbrochen wird, läßt jedoch die Aufgabe weniger beängstigend erscheinen und schafft eine freudvollere Einstellung gegenüber der Arbeit.“

Eines der wichtigsten Kapitel des Berichtes behandelt die Wirkungen der verschiedenartig verbrachten Ruhepausen auf die der Unterbrechung folgende Arbeit. An drei Männern wurde die prozentmäßige Verringerung der Arbeitsleistung als Wirkung der verschiedenen Arten von Ruhepausen festgestellt. Sie betrug bei völliger Ausspannung 9,3 Prozent, bei nicht kontrollierter Pause 8,3 Prozent, bei Musik 3,9 Prozent, bei Tee 3,4 Prozent und bei Spaziergängen 1,5 Prozent. Die Tatsache, daß eine Pause mit Bewegung die geringste Verringerung der Arbeitsleistung mit sich bringt, ist nach dem Bericht darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter nach Beendigung dieser Ruhepausen nicht müde waren, die Arbeit sofort wieder aufzunehmen. Für die Arbeitsleistung außerordentlich günstig soll sich folgende Mischung von Arbeit und Arbeitspausen, wie sie in einer Kantinenkantine eingeführt ist, erwiesen haben: 7 bis 8,30 Uhr erste Arbeitszeit, 8,30 bis 9 Uhr Frühstückspause, 9 bis 10,15 Uhr zweite Arbeitszeit, 10,15 bis 11 Uhr Pause, 11 bis 12,15 Uhr dritte Arbeitszeit, 12,15 bis 1,30 Uhr Mittagspause, 1,30 bis 3,15 Uhr vierte Arbeitszeit, 3,15 bis 3,30 Uhr Pause, 3,30 bis 5 Uhr fünfte Arbeitszeit.

Der Rückgang der deutschen Erwerbslosigkeit.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der deutschen Erwerbslosenfürsorge zeigt auch in der zweiten Aprilhälfte einen erfreulichen Rückgang, und zwar um rund 113 000, gleich 11,4 Prozent. Die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger ist in der genannten Zeit von 817 000 auf 717 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 167 000 auf 151 000, die Gesamtzahl von 984 000 auf 871 000. Die Zahl der Zuschlagsempfänger hat sich im gleichen Zeitraum von 1 120 000 auf 989 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat April beträgt rund 250 000, gleich 22 Prozent (1 121 000 Hauptunterstützungsempfänger am 1. April, gegen 871 000 am 1. Mai 1927).

Sein 40 jähriges Bestehen feierte dieser Tage der Deutsche Werkmeister-Verband, Bezirksverein Danzig. Nachdem bereits 1884 die Gründung des Gesamtverbandes, der heute mehr als 140 000 Mitglieder zählt, in Düsseldorf erfolgte, wurde im April 1887 die Danziger Gruppe Danzig ins Leben gerufen. In der Feier, die in den Räumen des Volksbundes stattfand, hatte der Vize-Vorsitz sowie die Bezirksvereine Elbing und Königsberg Delegierte entsandt. In der Begrüßungsrede des Vorsitzenden ehrte dieser im

besonderen die anwesenden Jubilar, die auf eine 40 jährige Mitgliedschaft zurückblicken konnten. Der Geschäftsführer, Kollege Radtke-Königsberg, der gleichzeitig als Vertreter des Hauptverbandes erschienen war, überbrachte in einer mit Beifall aufgenommenen Ansprache den Glückwunsch und Grüße desselben. Ein außerordentliches Programm und die nachfolgenden stollen Tanzweisen vereinigten die Teilnehmer noch mehrere Stunden in fröhlicher Geselligkeit.



Holzarbeiter-Aussperrung in Norwegen. Die Arbeitgeber der norwegischen Sägewerke haben — wie aus Oslo gemeldet wird — ihre Arbeiter ausgesperrt, nachdem in den schwebenden Tarifverhandlungen eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Von der Aussperrung werden 13 Betriebe mit rund 2000 Arbeitern betroffen.

Die Transportarbeiter-Internationale erfreut sich eines zunehmenden Wachstums der Mitgliederzahl der angeschlossenen Verbände, auf die auch der englische Streik keinen nachteiligen Einfluss ausgeübt hat. Die Finanzlage des internationalen Sekretariats ist sehr günstig. Das Sekretariat steht schuldenfrei da, während das Bankkapital 40 000 Gulden beträgt. Der am 25. Mai in Genf zusammengetretene zehnten Arbeiterskonferenz wird von der Transportarbeiter-Internationale ein Bericht über die Antastung des Vereinsrechts des Eisenbahnpersonals überreicht werden.

Der wütende Eber.

Die Breslauer Blätter melden: Am Sonnabend wurde auf der Zuchtviehanstellung ein großer Eber entgegen den Vorschriften auf Wunsch eines Interessenten aus der Kasse gelassen. Der Eber fiel einem Besucher an und verletzte ihn mit den Hauern derart, daß eine Rippe bloß lag. In bedenklichem Zustande wurde der Verwundete ins Krankenhaus gebracht.

Zwei Jahre im Stall gefangen.

In der Nähe von Triest hat ein Ehepaar seit zwei Jahren seinen geistig unnormalen Sohn von 25 Jahren im Stall gefangen gehalten. Der junge Mann wurde in ein Krankenhaus übergeführt. Die Eltern wurden verhaftet.

Die Wiederherstellung der Kathedrale von Reims. Mittwoch fand in Reims anlässlich der Vollendung der Wiederherstellungsarbeiten an der Kathedrale eine von der Gemeindebehörde veranstaltete Feier statt, an der die Vertreter der französischen Regierung, Unterrichtsminister Herriot, ferner einzelne Bischöfe, deren Regierungen zu den Kosten der Wiederherstellungsarbeiten beigetragen haben, teilnahmen. Unterrichtsminister Herriot überreichte dem Erzbischof von Reims den Schlüssel zur Kathedrale mit einer kurzen Ansprache, in der er betonte, Frankreich habe nur den Wunsch, denjenigen zu helfen, die von dem gleichen Friedenswillen befeuert sind, wie er selbst.

Schweres Autounfall bei Döbeln. Ein von Biegenbals kommendes Auto fuhr Montag in der Nähe des Dorfes gegen einen Chauffeur. Ein Junglehrer wurde aus dem Wagen herausgeschleudert, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Der Fahrer, ebenfalls ein Junglehrer, erlitt sehr schwere Verletzungen, während zwei Frauen aus Döbeln mit leichten Hautabstülpungen davontamen.

Weibliche Polizeiinspektion in Berlin. Die weibliche Polizei des Polizeipräsidiums Berlin ist nunmehr in einer besonderen Inspektion der Kriminalabteilung unter weiblicher Leitung zusammengefasst. Ihre Hauptaufgabe ist, im Rahmen der polizeilichen Zuständigkeit Kinder und weibliche Jugendliche oder Strafbare vorbeugend, die Tätigkeit der Jugendämter ergänzende Arbeit zu leisten.

Birkus Busch verklagt den Polizeipräsidenten. Wie die „Nachtausgabe“ erzählt, hat die Direktion des Birkus Busch in Berlin eine Schadenersatzklage gegen den preussischen Birkus, vertreten durch den Polizeipräsidenten, angestrengt, weil das Unternehmen sich durch die Abwehrungsmaßnahmen am Sonntag aus Anlass des Stahlhelmtages schwer geschädigt fühlt.

Die österreichischen Sänger beim Reichstanzler. Reichstanzler Dr. Marx empfing Mittwoch nachmittag in Anwesenheit des österreichischen Generalkonsuls Dr. Frank und des Ministerialdirektors in der Reichstanzlei, Dr. Oeffmann, eine Abordnung des zur Zeit in Berlin weilenden Gesangsvereins der österreichischen Eisenbahner. In einer kurzen Ansprache gab der Reichstanzler seiner Freude über den Besuch Ausdruck, worauf im Namen des Gesangsvereins Regierungsrat Botschen den Dank der Eisenbahner für den freundlichen Empfang aussprach. Die Sänger stellten auch dem Berliner Magistrat einen Besuch ab.

Ämtliche Bekanntmachungen

Die Breitenbachbrücke

wird wegen Vornahme von Anstreicherarbeiten vom 18. bis 21. Mai 1927 täglich von 10 Uhr abends bis 5 Uhr früh für den Fußverkehrs- und Reiterverkehr gesperrt. Das Überfahren der Fußgänger während dieser Zeit erfolgt unentgeltlich durch eine Prähmfähre.

Danzig, den 11. Mai 1927.

Der Polizei-Präsident.

Sofas, Chaiselongues, eiserne Bettgestelle, Patent- u. Auflege-Matratzen. F. Grubowski, Heilige-Geist-Str. 99

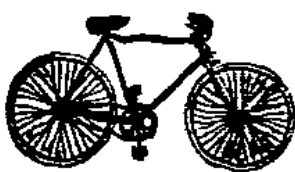
Holzvertrieb Ohra

Telephon 24907

Ständiges Lager

in trockenem Tischler-Material sowie Bauholz, Fußbodenbrettern, Fußleisten, Türbekleidungen, Baumaterialien, Zement, Tzer, Karbolium, Klebmasse, Rohrgewebe, Pappe und Nägeln
Lager und Hobelwerk: Ostbahn II

Verkauf



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, stehend billig (G 89.—, 100.—, 120.—, 135.— usw.)

Mäntel, Schlüchke, Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sattel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet Reparaturen werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt
Max Willer, I. Damm 14.

Sportwagen

für 10 G. zu verkaufen.
Stein, Krähenberg 14, 3.

Sofas und Chaiselongues verkauft billig
Keth, Samtgasse 6.

Ankauf

Wer liefert 1a Badwaren in großer Menge, z. B. Wiederverk. u. zu welchen Bedingungen. Suche auch leicht. Tafelwagen billig z. kauf. Ang. u. Nr. 1575 a. d. Expd.

Eijernes Kinderbettgestell zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 1584 a. d. Expd.

Ein gut erhaltenes **Kindersattel** oder **Selbstfahrer** zu kauf. gesucht. Ang. u. Nr. 1572 a. d. Expd.

Stadtfiliale

der „Danziger Volksstimme“

Altstädtischer Graben 106, Nähe Holzmarkt

Anzeigenannahme

Buchhandel

Zeitungsvertrieb

Gut erhaltener Puppenwagen

mit Verbed und Gummi- bereifung, zu kaufen ge- Ang. u. Nr. 1578 a. d. Exp

Kaufe alle altertümlichen Möbel.

Ang. u. Nr. 1571 a. d. Exp.

1 großer, grauer Wollmantel

wird zu kaufen gesucht. Professorengasse 3, pt.

Perjerlage

von Tierliebhaber zu kaufen gesucht. Ang. u. Nr. 1025 a. d. Expd.

Stellenangebote

Zum Vertrieb eines leicht verlauf. Artikels suche ich einige geeignete **junge Leute.** Bildung, nur Form. v. 10 bis 12 bei Weinberg, Engländer Damm 10 b, Eingang Trogangasse.

Kellnerlehrling

für 1. Haus, Hotel- und Restaurant gesucht. Ang. u. Nr. 26 a. d. Geschäftsstelle Paradiesgasse 32.

Ant. Hausmädchen

mit guten Zeugnissen, von sofort gesucht. Ang. unt. 1575 an die Expd. der Volksstimme. (3795)

Stellengefuche

Suche Beschäftigung gleich welcher Art. Ang. u. Nr. 1581 a. d. Expd.

Welt. Majchinit

sucht Stellung, evtl. auch als Wächter oder Bote. Ang. u. Nr. 1577 a. d. Exp.

Junges Mädchen

v. Lande, sucht Stellung gleich welcher Art. Ang. u. Nr. 1583 a. d. Expd.

Saubere fröhliche Frau

sucht **Reinmachestellen** Ang. u. Nr. 1570 a. d. Exp.

Chauffeur

älterer Fahrer, mit allen Reparatur, vertraut, gut. Zeugn. u. Empfehl. vorh., sucht Stellung. Ang. u. Nr. 1573 a. d. Expd.

Älteres Mädchen

empfehl. sich als **Kindermädchen**, welches auch im Haushalt helfen möchte. Ang. u. Nr. 1579 a. d. Expd.

Jüngere, intelligente Empfangsdame

für Arzt, empfiehlt sich. Ang. u. Nr. 1026 a. d. Exp.

Junge Frau sucht noch Stelle zum Waschen.

Ang. unt. Nr. 1028 an die Exp. d. „Volksst.“

Reisezeugnis!

Suche meine Tochter 15 J. Lehrstelle im Kantor. Ang. u. Nr. 1574 a. d. Exp.

Wohnungsaufsch

Tausche meine sonnige gr. 2-Zimmerw. nebst heller Küche u. Zub., in ruhig. Hause i. Schidlitz, geg. gl. od. 1 Zimmer u. Bad., Küche u. Zub., ganz gleich möbl. Bordach, Kart. hauer Straße 104, 1 Tr. Besichtigung jederzeit.

Tausche

meine Wohnung, 2 Zimmer, sep. Küche, Kell. und Boden, alles hell, Jakobswall, part., gegen Stube, Kabinett u. Zubeh. auf Petersh. od. Schidl. Ang. unt. 1587 an die Exp. der „Volksstimme.“

Tausche

sonnige, Wohnung, Zimm., Kabinett, Küche, Boden, a. Wallplatz geleg. Suche eine sonnige 3-Zimmer-Wohnung, mit allem Zubehör. Ang. unter 1591 an die Exp. Volksstimme.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstadt Nr. 16.

Kleines Zimmer zu vermieten. Spandauer 6, pt. rechts.

Saubere Schlafstelle für Mädchen frei Johannisstraße 10, 2 r.

Saubere Schlafstelle für junge Leute v. sof. frei Jungferngasse 15, pt. 1.

Zu mieten gesucht

Kindersches Ehepaar sucht zum 1. Mai leeres Zimmer u. Küchenbenutzung. Ang. u. Nr. 1576 a. d. Expd.

1 od. 2 einf. möbl. Zimm. m. Alleinliche v. Ehepaar (Tochter) zum 1. 6. gei Ang. mit Preisangabe u. Nr. 1553 a. d. Expd.

Einfach möbliertes Stübchen zu mieten gesucht. Ang. unt. 1588 a. d. Exp. Volksst.

Leeres Zimmer

evtl. m. Küchenanleit, aber nicht Bedingung, von jung. Ehepaar möglichst **von bald gesucht.**

Ang. unt. 1557 a. d. Geschäftsst. d. Danz. Volksst.

Verm. Anzeigen

Feine Herren-Stärkemäße sowie Mäße aller Art, wird sauber und billig gewaschen und geplättet. Wasch- und Plätt-Anstalt

M. Bameleagl, Pferdebränke Nr. 11.

Empfehle meinen großen, neuerbaut. Saal nebst Garten den Vereinen und Ausflüglern zur unentgeltlichen Benutzung

„Zum fidele Bauer“ Inh. Joh. Schulz

Ohra-Niederfeld 29 Telephon 22081

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitsachen. Billigste Preisberechnung. 13796

Kurt Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht und Kriminalpolizei Dg., Kasub. Markt 22, p. am Bahnhof.

Malerarbeiten werden sauber und billig ausgeführt. Ang. u. Nr. 1582 a. d. Expd.

Rohrstühle werden sauber u. schnell eingeflocht, v. 2,50 G. an Hint. Abl. Brauhaus 4, 2.

Polsterarbeiten! C. Groh, Stadtgebiet 19.

Tischlerarbeiten führt aus A. Kogit, Brauk, Würfelstraße 10.

Einfügungsarbeiten, Koflume, Mäntel u. Kleider werden preiswert angef. Heilige-Geist-Str. 19, 2.

Sprachen

nach Berlitz-Methode durch Lehrer aus den betreffenden Ländern. Böttchergasse 23-27

Klagen, Steuerachen, und Schreiben aller Art und billig

Rechtsbüro Vorstadt, Graben 28.

Friseur sucht außer dem Hause noch Kunden. Ang. u. Nr. 1027 a. d. Expd.

Holzhebeln, Stünde 6 Gulden, kleine Fuhren billig. Krieger, Samtgasse 6/8.

Lampenschirme auch für Gas, fertigt M. Speiser, Paradiesgasse 35, pt.

Damen- und Herrengarderobe fertigt M. Kachler, Ohra, Ostbahn 10, 1.

Lampenschirme und **Damenhüte** werd. saub. u. billig gefertigt. Alle Güte werden umgearbeit. u. garn. Töpfergasse 25, 1 links.

Monogramme und **Buchstaben** werden sauber und preiswert gefertigt Töpfergasse 31, 3 Tr.

2000 Gulden Hypothek, nur auf erste Stelle, kurze oder längere Zeit zu vergeben. Ang. m. Ang. d. Stufen u. 1491 a. d. Exp. d. „B.“

Belohnung! Gelber Kater mit weiß. Brust u. Pfoten entlaufen. Abzugeben Rammberg 22, 1 Tr.

Zur Konfirmation ermäßigte Preise! **Photo-Potreck** Tel. 26885

Danzig, Stützpunkt 8

Das Telephon, durch das man fliehet.

Die neuesten Fortschritte auf dem Gebiet der Bildtelegraphie. Der drahtlose Film. — Wie eine Utopie Wirklichkeit wurde.

In Bernard Shaw utopistischem Drama „Zurück zu Methusalem“ wird gezeigt, wie sich die Menschheit der Zukunft telephonisch von Kontinent zu Kontinent verständigt, und wie gleichzeitig mit dem Ferngespräch auf einer neben dem Telephonapparat befindlichen silberglänzenden Fläche das lebende Bild der angerufenen Person erscheint, die vielleicht mehrere tausend Kilometer entfernt ist. Shaw hat sein Drama im Jahre 1920 geschrieben, und schon heute kann man sagen, daß dieser Teil der Utopie nahe vor der Verwirklichung steht. Ist es doch kürzlich gelungen, den amerikanischen Staatssekretär Hoover, der in Washington ein Telephonat mit der Bell Company in New York führte, gleichzeitig durch einen Fernsehapparat zu betrachten, so daß die New Yorker Ingenieure, die Hoovers Stimme am Telephon vernahmen, dabei auch die ausdrucksreiche Mimik des Staatssekretärs beobachten konnten. Die ersten Anfänge dieser Bildtelegraphie gehen bis auf das Jahr 1909 zurück; damals hat Professor Dr. Arthur Korn in seinem Laboratorium in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg zum erstenmal eine brauchbare telegraphische Übertragung von Bildern erzielen können. Korn benutzte dabei die lichtempfindliche Selen-Zelle; Selen ist ein Metall, das bei veränderlicher Lichtbestrahlung den elektrischen Strom bald stärker, bald schwächer weiterleitet.

Das zu übertragende Bild wurde in viele kleine Teile zerlegt.

Die nacheinander zur Beleuchtung der Selen-Zelle dienenden. Die Schwankungen des elektrischen Stromes konnten telegraphisch übertragen werden, und der Empfänger eines solchen Bildtelegramms erhielt dann zeitlich nacheinander, ob man die einzelnen Teile des Bildes dann wieder sinngemäß zusammensetzte, erhielt man ein Bildtelegramm, das in gewisser Weise einem gerasterten Bild gleich.

Dieses verhältnismäßig primitive Verfahren wurde im Lauf der Zeit außerordentlich vervollkommen. Man photographierte zunächst das Bild auf einer Metall-Folie, die in der Sendestation auf einer Walze befestigt wurde; nacheinander berührte dann ein auf der Walze schließender Stift die einzelnen Bildpunkte, die den Strom in verschiedener Weise weiterleiteten. Auf der Empfangsstation wurde der in verschiedener Stärke eintreffende elektrische Strom dann in Lichtstrahlen verwandelt, die auf ein Filmband treffen. Der Film, der die Größe des Originals hat, war auf einer entsprechenden Walze befestigt, die sich ganz ebenso wie die mit der Metall-Folie bespannte Walze auf der Sendestation drehte. Inzwischen ist man mehr und mehr davon abgekommen, die schwerfällige Selenzelle zu benutzen; seit einiger Zeit wurden in Deutschland durch die nach ihrem Erfinder benannte Karolus-Zelle mit schnellerer Übertragung erzielt, die das gestaute Bild im Bruchteil einer Minute auf der Empfangsstation erscheinen lassen. Dazu kam eine Reihe von Erfindungen, die die telegraphische Übermittlung ganz allgemein vereinfachten und beschleunigten, und die besonders der Bildtelegraphie zugute gekommen sind.

Es galt nämlich noch vor ungefähr vier Jahren in der Wissenschaft allgemein der Satz, daß die am Empfangsort ankommenden, drahtlos gefandten Energien um so kleiner seien, je kürzere Wellen die Sendestation benutzt habe. Die amerikanische Regierung gab daher den Radioamateuren für ihre privaten Versuche die Wellenlängen zwischen ein und zweihundert Metern frei, da die großen Sendestationen nur weit längere Wellen zu benutzen pflegten. Es hat sich nun herausgestellt,

daß die Kurzwellen-Sender der amerikanischen Radioamateure sogar in England gehört werden konnten.

Die deutsche Reichspost nahm deshalb im Jahre 1924 umfangreiche Versuchsarbeiten mit Kurzwellen vor, deren Ergebnisse so günstig waren, daß das Telegraphentechnische Reichsamts vor anderthalb Jahren den Dampfer „Berlin“ mit einem Kurzwellen-Sender ausstattete und zu einer transoceanischen Probefahrt nach New York schickte. Dabei ergab sich, daß die Nachtzeit für die Abendung der Kurzwellen besonders günstig ist; später beobachtete der Amerikaner Reinartz, daß die Wellenlänge von Stunde zu Stunde geändert werden müsse, je nach dem Sonnenstand und der Lage des Dämmerungsgürtels. Mit diesen Entdeckungen konnte die drahtlose Telegraphie, die es erst seit 25 Jahren gibt, den Kabeldiensten überflügeln, da durch die Kurzwellen mit verhältnismäßig geringem Energieaufwand außerordentlich hohe Telegraphiergeschwindigkeiten erzielt werden können.

Die erhöhte Übertragungsgeschwindigkeit bringt der Bildtelegraphie zwei Vorteile: Sie dient erstens dazu, die Kosten der gewöhnlichen Bildübertragung herabzusetzen, und sie schafft zweitens die Möglichkeit, lebende Bilder drahtlos zu übermitteln. Vorläufig muß man in London für ein Bildtelegramm nach New York, das 24 Zentimeter lang und 15 Zentimeter breit ist, noch 780 Mark bezahlen. Der drahtlose Bildverkehr zwischen Berlin und Wien, der in diesen Tagen eröffnet wird, soll durch die Anwendung der Karolus-Zelle und unter Benutzung der neuesten Ergebnisse der Kurzwellen-Forschung unverhältnismäßig billiger arbeiten. Wichtigster aber ist es, daß man durch die erhöhte Geschwindigkeit

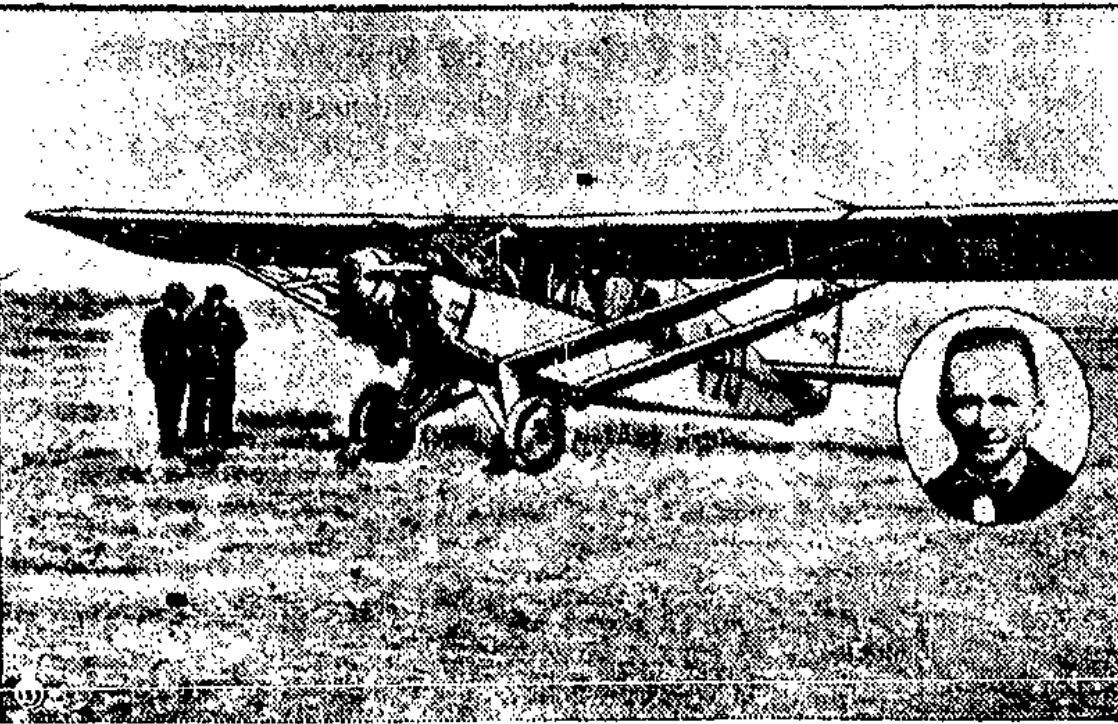
der Lösung des Problems, lebende Bilder zu übertragen, außerordentlich nahe gekommen

ist. Der „drahtlose Film“, wie man das neue Verfahren nennen könnte, ist prinzipiell erfinden, und man kann mit ziemlicher Sicherheit damit rechnen, daß die technischen Unvollkommenheiten im Laufe der Zeit zu überwinden sein werden. Um nämlich lebende Bilder zu telegraphieren, muß man die Geschwindigkeit so steigern, daß in einer Sekunde 15 Momentbilder übertragen werden. Die Bildtelegraphie London-New York dauerte bisher viel länger, nämlich durchschnittlich 10 Minuten für jedes Bild, der drahtlose Bildverkehr Berlin-Wien arbeitet schon viel schneller, braucht aber noch immer viele Sekunden für ein einziges Bild. Bei dem Hoover-Experiment zwischen Washington und New York gelang es der Bell Company, bei dem Zuschauer durch schnelle Übertragung mehrerer Bilder immerhin schon einen gewissen Filmeindruck hervorzurufen. Doch ist das Verfahren noch immer zu langsam und daher für den Zuschauer kein reiner Genuß. Nun will der Ingenieur Alexander von der amerikanischen General Electric Company ein neues, noch weit schnelleres Verfahren anwenden; wiederum wird das Bild in eine große Anzahl kleiner Bildleinheiten zerlegt, die gesondert zu übermitteln sind.

Aber statt einer photoelektrischen Zelle will Alexander mehrere benutzte, die von sieben Sendern gleichzeitig bedient werden. 280 000 Bildleinheiten sollen auf diese Weise in jeder Sekunde übertragen werden, 40 000 von jedem Sender, aus denen dann auf der Empfangsstation 16 Bilder in der Sekunde zusammengesetzt werden, die beim Zuschauer den Eindruck hervorrufen,

die in einer anderen Stadt drahtlos „photographierte“ Person im Film zu sehen.

Wenn das Verfahren von seinen technischen Unvollkommenheiten befreit sein wird, wird Schauspielerische Utopie Wirklichkeit geworden sein, und dann werden wir uns daran gewöhnen müssen, am Telephon nicht nur die Stimme der angerufenen Person zu hören, sondern auch ihr Bild zu sehen und alle Wesen und Mienen beobachten zu können. Nach dem „sprechenden“ Film das „lebende Telephon“! Wie lange wird es dann noch dauern, bis uns der Rundfunk statt des Hörspiels den „sprechenden Film“ ins Haus sendet?



Frau Snyder zum Tode verurteilt.

Nach ihr Geliebter. — Der Ausgang des Sensationsprozesses.

Das in ganz Amerika mit großer Spannung erwartete Urteil in dem Mordmordprozess gegen die Medaillenträgerin Frau Snyder und ihren Geliebten Gran ist gefällt worden. Die Geschworenen erkannten bei beiden Angeklagten wegen Mordes im ersten Grad auf Tod durch den elektrischen Stuhl. Die Urteilsverkündung findet am 16. Mai statt. Bei der Verkündung des Urteils brach Frau Snyder ohnmächtig zusammen, erlosch sich jedoch kurz darauf wieder und machte die Angaben über ihre Personalien. Nachdem sie in ihre Zelle zurückgebracht worden war, brach sie dort wieder zusammen. Der mitangeklagte Henry J. Gran nahm das Urteil in anfechtender Haltung ohne äußerliche Spuren einer Aufregung entgegen.

Der letzte Verhandlungstag hatte mit einer außerordentlichen Rede des Verteidigers Gran seinen Anfang genommen. Der Rechtsanwalt veraltete Frau Snyder mit einer Schlinge, der der schwache Mann nicht ausweichen konnte. Er sei

von der Frau für den Mordplan durch Suggestion gewonnen

worden. Der Anwalt Frau Sunders bemühte sich in seinem Plädoyer, seine Klientin reinzuwaschen und die ganze Schuld auf Gran zu schieben. Er behauptete, Gran sei gar nicht der Schwächling gewesen, für den er sich ausgibt, sondern der eigentliche Missetäter des Mordes, der es auf die Lebensversicherungssumme abgesehen gehabt habe.

Der Staatsanwalt meinte in der Aufzählung, daß es sich in diesem Prozess um eines der schlimmsten Verbrechen aller Zeiten handle. Er forderte daher die härteste Strafe für die beiden Mörder, die in gleicher Weise schuldig seien. Die Beratung der Geschworenen dauerte dann nicht lange. Frau Snyder war bereits bei der ersten Abstimmung einstimmig für schuldig befunden worden. Vor dem Gerichtsgelände hatte sich eine Menschenmenge eingefunden, die den Spruch beifällig aufnahm.

Eier, die 20 Jahre frisch bleiben.

Allerdings werden sie hart.

Eine alte Legende besagt, daß die am Karfreitag gelegten Eier ein ganzes Jahr frisch bleiben; diese wunderbare Eigenschaft soll den Mönchen zur Erinnerung an den Hahn verliehen worden sein, dessen Krähchen das Gewissen des Apostels Petrus aufrüttelte, als er den Herrn verleugnete. Ein englischer Gelehrter, Dr. Shelly, wollte nun diesen Dingen auf den Grund gehen und hat sich näher mit diesem Geheimnis befaßt. Nach ausgedehnten Versuchen konnte er feststellen, daß die Legende wahr spricht; mit der Einschränkung allerdings, die freilich das Gegenteil einer Einschränkung bedeutet:



Die Hängekommission

Zur Eröffnung der Großen Berliner Kunstausstellung am 14. Mai.

Am Sonnabend, dem 14. Mai, findet die Eröffnung der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung in den Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof statt. Die Ausstellung zeigt aus allen Teilen des Reiches Kunstschätze. — Unser Bild zeigt die Jury, die sogenannte „Hängekommission“, beim Bestimmen und Aufhängen der Bilder: Prof. Spiro, — Baur, — Antoine, — Fejervand, — Prof. Spanghild.

Schon fehlt werden aktuelle Photographien für die Presse, wichtige Dokumente für die Handelswelt, Verbrecherphotographien für die Kriminalpolizei vielfach durch die Bildtelegraphie übertragen. Die großartige Entwicklung dieses jungen Gebietes der Technik wäre nicht möglich gewesen ohne die verständnisvolle Zusammenarbeit der internationalen Gelehrtenwelt, ohne den deutschen Professor Arthur Korn, der die ersten Bildübertragungen ausführte, den Italiener Marconi, der die drahtlose Telegraphie erfand, und die amerikanischen Experimentatoren, die die Kurzwellen erforscht haben. Dr. Ernst Michael.

Sie wagens immer wieder.

Noch fehlt jede zuverlässige Nachricht über das Schicksal der französischen Piloten Kluge und Golt, und schon wieder stehen zwei neue waghalsige Flieger bereit, um das Wagnis der Ozeanüberquerung zu wiederholen. Diesmal sind es zwei Amerikaner, die es auf dem umgekehrten Wege von New York nach Paris versuchen wollen. Clarence Chamberlain mit Bert Acosta wollen mit ihrer Bellanca, einem Eindecker, sobald das Wetter günstig ist, den Flug antreten. Der amerikanische Botschafter in Paris hat jedoch gegen den Austritt des Kluges, der noch in dieser Woche erfolgen sollte, Einspruch erhoben mit der Begründung, daß, solange das Schicksal der französischen Flieger nicht bekannt ist, der Flug der Amerikaner einen außerordentlich ungünstigen Eindruck in Frankreich machen würde. — Unser Bild zeigt den Piloten Chamberlain mit seinem Flugzeug Bellanca.

Alle Eier, gleichgültig, an welchem Tage sie gelegt worden sind, erhalten sich unbegrenzt lange, ohne daß man ein anderes Mittel anzuwenden hätte als die peinlichste Sauberkeit der Eierschalen, von denen die Bakterien entfernt werden müssen, die die Zersetzung beschleunigen. Dr. Shelly hat die Eier, mit denen er seine Versuche anstellte, in einer Pappschachtel verwahrt, die er in einem sonnigen Zimmer aufgestellt hatte. Auf diese Art sind nach seiner Behauptung die Eier volle zwanzig Jahre intakt geblieben. Intakt allerdings nur vom Standpunkt der Wissenschaft; denn der Gelehrte empfiehlt den Hausfrauen keineswegs, diese Versuche nun etwa nachzuahmen. Die Schalen enthielten zum Schluß nur eine winzige, trockene Masse, die härter als Holz war.

Der Bruder des Fremdenlegionärs Klemmt.

Er schuldig sich des Mädchenmordes an. — Zuerst unter Spionageverdacht.

Unter dem Verdacht der Spionage wurden vor einiger Zeit in Polen ein polnischer Kunstmaler Pawlik und ein 20 Jahre alter ehemaliger Kunstgewerbeschüler Peter Klemmt aus Düsseldorf von der Kriminalpolizei festgenommen. Der Verdacht erwies sich als haltlos und beide wurden wieder freigelassen. Jetzt beschloß sie, Polen zu verlassen und wieder nach Deutschland zu gehen. An der neuen Grenzübergangsstation Stenich aber wurden sie von der deutschen Polizei angehalten und jetzt ergab sich, daß sie von der Berliner Kriminalpolizei bereits gesucht wurden. Deshalb wurden sie hierher gebracht. Die beiden hatten in Berlin den Schlafstellendiebstahl betrieben und zuletzt einer Wirtin in der Dragonerstraße für 4000 Mark Gold- und Silberfachen und Kleidungsstücke gestohlen.

Bei dem eingehenden Verhör legte nun Klemmt plötzlich das Geständnis ab, daß er

auf seinen Wanderungen nach Polen zu ein junges Mädchen kennengelernt habe, dessen Namen er nicht wisse. Dieses habe sich ihm angeschlossen und etwa 1 Kilometer vor Oppeln habe er es erschossen und auf dem Oppelner Exerzierplatz vergraben. Die Mordinspektion A nahm, obwohl sie von vornherein diesem Geständnis mit einigem Zweifel begegnete, die Ermittlungen auf und setzte auch die Kriminalpolizei von Oppeln in Kenntnis. Deren Nachforschungen hatten ein vollkommen negatives Ergebnis. Es ist auf dem Exerzierplatz weder eine Leiche gefunden worden noch ist aus jener Gegend, die in Betracht kommen könnte, ein Mädchen verschwunden. Die Diebstähle in Berlin geben die Verhafteten an.

Klemmt ist ein Bruder jenes ehemaligen deutschen Feldwebels und französischen Fremdenlegionärs Klemmt, der als militärischer Ratgeber Abd el Krim, des Afghankönigs, von einem französischen Kriegsgericht in Marokko zum Tode verurteilt worden ist. Er ist ein heruntergekommenen Mann und scheint geistig nicht mehr normal zu sein. Deshalb wird er zunächst auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Sowjetrußland will Touristenland werden.

Propaganda der Regierung.

Nachdem Rußland zehn Jahre lang von der ganzen Welt abgeschnitten war, hat sich, wie die Moskauer Zeitungen melden, die Sowjetregierung endlich entschlossen, die Verbindung mit dem Ausland wieder aufzunehmen. Man will die russischen Grenzen für Touristenreisen wieder öffnen. Zu diesem Zwecke wurde eine Gesellschaft für die kulturelle Verbindung mit dem Ausland ins Leben gerufen. Die Gesellschaft läßt in besonderen Lehrgängen Fremdenführer ausbilden. Man erwartet, daß dank den erleichterten Reisebestimmungen eine große Menge Ausländer Rußland besuchen wird. Die Gesellschaft hat mit Schiffsahrtsgesellschaften und der Eisenbahnverwaltung Abkommen über bequeme Beförderung von Touristen nach allen Gegenden des Reiches getroffen. In den Hotels sollen die Reisenden eine gute und preiswürdige Unterkunft finden. Die Preislisten werden übrigens unter staatlicher Kontrolle gestellt.

Der Zylinderhut als Verkehrshindernis.

Eine Mode im Verschwinden.

Der Zylinderhut verschwindet allmählich aus der Herrenmode, selbst in England, seiner klassischen Domäne. In den melancholischen Betrachtungen, die englische Blätter daran anknüpfen, wird auch die Geschichte des ersten Zylinderhutes erzählt. Ein gewisser John Fetherington, Galanteriewarenhändler seines Zeichens, soll ihn 1797 in London getragen haben. Sein Erscheinen erregte einen Aufstand auf der Straße, bei dem sich eine Frau den Arm brach. Fetherington hatte ein Strafmandat wegen Landfriedensbruchs zu begehren. Er ließ sich nicht abschrecken, und im Jahre 1800 wurde er für ein Jahr in die Zuchthaus verurteilt.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Neue deutsche Anleiheangebote an Polen.

Polen lehnt ab.

Wie wir von gut informierter Seite erfahren, ist in letzter Zeit eine Annäherung Deutschlands an Polen in der Weise erfolgt, daß Deutschland Polen eine Anleihe von 200 Millionen Dollar zur Verfügung stellen wollte. Davon sollte die polnische Regierung 100 Millionen Dollar erhalten und die andere Hälfte sollte der polnischen Industrie und Landwirtschaft zugewandt werden. Von dem Nutzen dieser Anleihe sollten diejenigen polnischen Industriebetriebe ausgeschlossen bleiben, welche der deutschen Industrie eine Konkurrenz darstellen. Dazu wurde uns noch folgendes mitgeteilt: Es sei das Bestreben der Westmächte, den deutschen Export nach dem Westen zu unterbinden. Diese Kreise vertreiben darauf, daß Deutschland ein großes Absatzgebiet im industriearmen Osten habe, das sich Deutschland erschließen solle. Zu diesem Zweck soll die Anleihe gegeben werden. Die Westmächte wollten an dem Aufbringen der Reparationslasten nicht teilnehmen. Ueber das Zustandekommen der Anleihe, wodurch gleichzeitig die wirtschaftsfriedliche Verständigung zwischen beiden Staaten zustande gekommen wäre, hat sich der deutsche Gesandte Ulrich Kausch in Warschau seit einiger Wochen bemüht. Seine Rückkehr nach Warschau sei nur zu dem Zweck erfolgt, um die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. In den letzten Wochen haben im Warschauer Ministerium eine Reihe von Besprechungen über diese Frage stattgefunden, welche das Ergebnis gezeigt haben, daß

die polnische Regierung das Angebot abgelehnt

habe. Es soll von Deutschland im Falle der Ablehnung dieses Vorschlags ein weiteres Angebot gemacht worden sein, und zwar derart, daß Deutschland dann der polnischen Industrie und der Landwirtschaft eine Anleihe von 150 Millionen amerikanischen Dollars geben wollte. Auch dieses Angebot ist abgelehnt worden. Deutschland sollte sich bereit erklärt haben, dazu beizutragen, die polnische Landwirtschaft bis zur höchsten Intensivität zu entfalten. Die Ursache der Ablehnung soll darin liegen, daß man in Deutschland nicht traut und sich nicht in die Abhängigkeit Deutschlands begeben will. In polnischen Regierungskreisen glaubt man durch das Angebot, daß Deutschland zu dem Ergebnis kommt, daß der polnische Wirtschaftskrieg schief war. Während Deutschland die Einfuhr von polnischem Schnittholz und von landwirtschaftlichen Produkten sperre, ist die polnische Einfuhr unkontrolliert nach anderen Ländern erfolgt. Die Einfuhr von polnischem Schnittholz nach England ist im Jahre 1926 3½ mal so stark gewesen, als im vorhergehenden Jahre. Die Einfuhr nach Deutschland konnte auch nicht völlig unterbunden werden, um nicht die deutsche Wirtschaft zu schädigen, und so hatte die Einfuhr polnischer Schnittholzfässer nach Deutschland 25 Prozent der gesamten polnischen Schnittholzfassereinfuhr betragen. Auf indirekten Wegen ist dann noch eine größere Einfuhr nach Deutschland erfolgt. Für die gesperrte

Ausfuhr polnischer Schweine nach Deutschland

ist die Einfuhr von polnischem Geflügel nach England und anderen Staaten erfolgt. Die Einfuhr von Getreide aus Polen war so stark, daß jetzt eine Warenknappheit eingetreten ist. Die Einfuhr von Kohle hat eine nie gekannte Höhe erreicht. Polen glaubt sich also hoch zu Not. Natürlich würde die Einfuhr nach Deutschland als dieser Artikel gewinnbringender für die Interessenten sein und der polnische Staat muß jetzt Exportprämien gewähren, um diese Einfuhrhöhe aufrechtzuerhalten. Polen glaubt, daß in Deutschland ein Hunger nach polnischem Holz und landwirtschaftlichen Produkten vorhanden ist, obwohl das Gegenteil in der Presse behauptet wird. Der Widerstand zu der Verständigung zum Abschluß eines Handelsvertrages kommt gerade von der polnischen Textil- und Lederindustrie, die eine Schädigung erwarten. Somit dürfte es kaum eine Frage geben, über die die Regierungen nicht bereits einig sein dürften. Es liegt lediglich an dem Widerstand der interessierten Kreise. Durch Zulassung neuer Mittel würde eine augenblickliche Passivität der polnischen Handelsbilanz keinen Schaden erleiden.

Wie uns weiter mitgeteilt wird, hat die polnische Regierung den deutschen Bankgruppen eine Provision von 1½ Prozent geboten, wenn sie die Anleihe für Polen direkt mit den Geldgebern zustandebringt. Durch die Ablehnung der deutschen Vorschläge ist augenblicklich die erwartete wirtschaftliche Verständigung zwischen Deutschland und Polen gefährdet.

Die gewaltigen Getreidepreise.

Die Steigerung der Getreidepreise hat sich auch im Monat April fortgesetzt, wie folgende Zahlenzusammenstellung beweist:

	Anfang April	Ende April
1913	1927	1927
Newyork, Weizen in Cents pro bushel	104,02	150,25
Chicago, Roggen in Cents pro bushel	66,—	102,55
Berlin, Weizen in Mark pro Tonne	195,90	266—270
Berlin, Roggen in Mark pro Tonne	164,30	253—258

Danzig, Weizen in Gulb. p. To. wie in Berlin 271—335 333—351
Danzig, Roggen in Gulb. p. To. wie in Berlin 268—276 312—313

Trotz dieser Steigerung wird weder in Deutschland noch in Danzig die Notwendigkeit von Maßnahmen für eine Senkung gerade des Roggenpreises eingesehen.

Wichtige Bankberatungen in Berlin. Die „Vossische Zeitung“ führt, daß gestern mittag in der Reichsbank unter dem Vorsitz des Reichsbankpräsidenten, Dr. Schacht, eine Sitzung der Berliner Banken stattgefunden habe, die einer Erörterung der gegenwärtigen Lage des Geld- und Devisenmarktes gegolten habe.

Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen gibt die Einnahmen im Monat April mit

215,17 Millionen Mark an. Damit steigern sich die Einnahmen im dritten Reparationsjahr auf 874,34 Millionen Mark. Unter den April-Einnahmen befinden sich Zinsen der Industriebankgattungen in Höhe von 125 Millionen Mark. Nach Abzug der Auszahlungen, wovon im Monat April rund 195,7 Millionen Mark an die Mächte gehen, verbleibt ein Kassensaldo von 199,6 Millionen Mark.

Starke Steigerung der deutschen Dividenden.

Anzeichen der Aktienwerte.

Das Reichsstatistische Amt hat für den Stichtag des 31. März 1927 eine Berechnung zur Feststellung der Durchschnittsrendite durchgeführt. Die Berechnung stützt sich auf 861 Aktien, die am genannten Tage an der Berliner Börse notiert waren. Von 608 Aktien war die Dividende für das Jahr 1926 bzw. das Jahr 1925/26 bekannt. Das Nominalkapital, d. h. das Kapital, auf das die Aktien lauten, beträgt 654,3 Millionen Mark. Auf dieses Kapital wurde an Dividenden eine Summe von 441,1 Millionen Mark gezahlt. Danach ergibt sich eine Durchschnittsrendite von 6,44 Prozent. Der Kurswert, der in Frage kommenden 608 Aktien machte aber am 31. März 1927 (gegenüber dem Nominalkapital von 654,3 Millionen Mark) 12 404 Millionen Reichsmark aus. Rechnet man die als Dividende gezahlte Summe von 441,1 Millionen auf den Kurswert um, so ergibt sich eine tatsächliche Verzinsung, die Rendite, in Höhe von 3,58 Prozent. Zieht man die 353 Aktien, deren Dividende nur für 1925 bekannt ist, in die Rechnung ein, so ergibt sich für die 861 an der Berliner Börse notierten Aktien eine Rendite von 3,25 Prozent.

Wirkliche Verzinsung und Durchschnittsrendite haben natürlich unter den Kurssteigerungen der letzten Zeit gelitten. Der Kapitalist erhält aber für sein Geld eine wirklich höhere Verzinsung als die vom statistischen Reichsamt errechnete Durchschnittsrendite ergibt, da er seine Papiere in den meisten Fällen zu weit billigerem Kursstand gekauft hat als am Ende März 1927. Berücksichtigt man diese Tatsache, dann ist eine starke Steigerung der Verzinsung in Deutschland im Laufe des Rationalisierungsjahres festzustellen.

Devisen- und Edelmetallrückgang bei der Reichsbank.

Durch Auslandszahlungen.

Der Ausweis der Reichsbank für den 7. Mai zeigt abermals einen starken Rückgang der Devisenbestände. Während die Vorräte der Goldbestände (Bestand am 7. Mai = 1948,8 Reichsmark) nur 0,5 Millionen Mark gegenüber der Vorwoche beträgt, gingen die devisenfähigen Devisen (Bestand am 7. Mai = 127 Millionen Mark) um 43,5 Millionen Mark zurück. Die Bewegung steht unzweifelhaft im Zusammenhang mit der sehr wahrscheinlich infolge der Zins- und Amortisationszahlungen an Amerika (Auslandsanleihen) bemerkbar machenden Knappheit an Devisen. Die Anlage der Bank selbst ging um 175,6 Millionen auf 2051,3 Millionen Mark zurück. In Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen stiegen in diesem Zusammenhang 198,3 Millionen Mark aus dem Verkehr zurück. Der Umlauf an Reichsbanknoten stellt sich auf 3604 Millionen Mark und der an Rentenbankscheinen auf 1034,1 Millionen Mark.

Gute Exportkonjunktur der polnischen Textilindustrie.

Die Frühlings- und Sommerfashion in der polnischen Textilindustrie ist bereits zu Ende, was einen Stillstand in der Verkaufsbewegung zur Folge hat. Die Großhändler kaufen nur noch geringe Quantitäten, die sie sofort weiter zu verkaufen hoffen. Sommerwaren, besonders leicht Baumwollstoffe, wurden in dieser Saison sehr wenig gehandelt, und zwar wegen des im ganzen Lande herrschenden kalten Wetters.

Die Ausfuhren auf die bereits begonnene Herbst- und Winterfashion sind noch nicht gestiegen. Dagegen ist die Exportkonjunktur, besonders in der Baumwollwarenbranche nach wie vor eine günstige. Trotz der erheblichen Erhöhung des rumänischen Zolltarifs ist der polnische Textilwarexport nach diesem Lande nicht zurückgegangen. Sehr günstig zu sein versprechen die mit Persien angeknüpften Exportbeziehungen. Die ersten nicht unbedeutenden Aufträge aus diesem Lande sind bereits eingegangen.

Billig nimmt die Teppichfabrikation auf.

Ein neuer Zweig der vielfachen Textilproduktion sind jetzt Teppiche. Etwa 12 größere und kleinere Fabriken haben die Herstellung von Teppichen aufgenommen. Auch Perserteppiche werden nachgeahmt. Ueber die Qualität dieser Waren kann nur gesagt werden, daß sie noch recht minderwertig sind und daß erst manche Verbesserungen werden eintreten müssen, ehe der schon jetzt gedachte Export nach dem Ausland wird von Erfolg begleitet sein. Zunächst ist nur der Absatz im Inland zu verzeichnen und der Kampf mit den ausländischen Fabrikaten im Inland ist auch nicht leicht.

Am liebsten ist Vliesstoff beschäftigt. Es fehlten jetzt zum Schluß der Sommerfashion sogar noch Waren. Vom Ausland kommen eine Anzahl von Aufträgen, besonders aus den Nordländern. Es besteht jedoch eine starke Konkurrenz unter den polnischen Firmen, die keine Preisverbesserung zuläßt. Ferner macht sich der fehlende Diskont der Bank Politi (Reichsbank) bemerkbar und Kredite von den Privatbanken sind wegen der hohen Zinssätze nicht zu nehmen. So macht auch Vliesstoff augenblicklich große Schwierigkeiten durch.

Die polnische Kohlenausfuhr im April 1927 betrug 50 000 Tonnen und blieb damit auf dem Stande vom März. Ueber Danzig und Gdingen gingen 370 000 Tonnen. Die Produktion im April ist um 5 Prozent gefallen.

Ausbehnung des deutschen Giroverkehrs auf Nordamerika. Die Reichsbank hat mit der Federal-Reserve-Bank von New York ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen die Giroverbindungen der Reichsbank nach Überweisungen in U. S. A. Dollar durch Einreichung von Auslandsgetroschets vornehmen können.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 11. Mai: Schwedischer M. S. „Ingeborg“ (63) von Götterburg mit Schrott für Ganswindt, Holmhafen; deutscher D. „Schleswig“ (178) von Rotterdam mit Eisenabfall für Behne u. Sieg, Holmhafen; englischer D. „Koblen“ (1477) von Hull mit Passagieren u. Gütern für Ellermann Wilton, Uferbahn; schwedischer M. S. „Reitha“ (106) von Norrköping, leer für Thor Hals, Schellmühl; norwegischer D. „Nofafred“ (350) von Studföping, leer für Bergenske, Weichselmünde; dänischer D. „Lilian“ (781) von Stockholm mit Zucker für Reinhold, Ruffenhof; deutscher D. „Riga“ (571) von Lübeck, leer für Vencat, Uferbahn; deutscher M. S. „Alfa“ (55) von Randerz mit Schrott für Ganswindt, Holmhafen; schwedischer D. „Mathilde“ (787) von Stockholm, leer für Poln. Stand., Kaiserhafen; dänischer D. „Koblen“ (382) von Kopenhagen mit Passagieren u. Gütern für Reinhold, Hafentanal; norwegischer D. „Ira“ (557) von Götterburg mit Gütern für Bergenske, Uferbahn; dänischer D. „Baltikum“ (367) von Stockholm mit Erz für Behne u. Sieg, Freiberg; schwedischer D. „Ellen“ (948) von Götterburg, leer für Behne u. Sieg, Besterplatte; deutscher D. „Kreuzhof“ (806) von London, leer für Reinhold, Hafentanal.

Ausgang. Am 11. Mai: Norwegischer D. „Havesborg“ (707) nach London mit Holz; englischer D. „Baltania“ (1449) nach Libau mit Passagieren u. Gütern; deutscher D. „Phila“ (729) nach Wafa mit Zucker; deutscher D. „Dora Ahrens“ (520) nach Wafa mit Kohlen; schwedischer D. „Hedströmen“ (208) nach Malmö mit Kohlen; deutscher D. „Erda“ (1871) nach Genua mit Kohlen; deutscher D. „Alabett“ (420) nach Hamburg, leer; schwedischer D. „Regmar“ (430) nach Hadersleben mit Kohlen; lettischer D. „Baltor“ (1712) nach Wiborg, leer; dänischer D. „Kjoberhavn“ (886) nach Götterburg mit Kohlen; deutscher D. „Veronika“ (943) nach Rotterdam mit Gütern; griechischer D. „Papa“ (1855) nach Genua mit Kohlen; dänischer D. „Hinderborg“ (885) nach London mit Holz.

Die Elektrifizierung der Reichseisenbahn.

Zu dem Wunsch der Leipziger Handelskammer, auf Einrichtung eines elektrischen Schnellbahnverkehrs zwischen Leipzig und Berlin wird den Blättern mitgeteilt, daß das Endziel der Reichseisenbahn die Elektrifizierung des gesamten Bahnnetzes sei. Man müsse aber bedenken, daß die Umstellung pro fünf Kilometer eine Million koste, die Elektrifizierung des gesamten Reichsbahnnetzes, das 53 000 Kilometer umfaßt, also etwa 10 Milliarden. Wenn man noch berücksichtigt, daß natürlich zahlreiche ähnliche Wünsche vorliegen, so liegt es nahe, daß an eine Verwirklichung dieses Projekts für absehbare Zeit noch nicht gedacht werden könne. Die nächsten Elektrifizierungspläne der Reichsbahn beziehen sich auf den Berliner Nahverkehr und auf die Strecke München—Mün.—Stuttgart.

Schlechter Saatensand in Polen. Das polnische Statistische Hauptamt teilt mit, daß der Monat April hinsichtlich der Witterungsverhältnisse in Polen im Vergleich zum Vormonat eine Verschlechterung gebracht hat. Die ungünstigen Witterungsverhältnisse haben somit auch den Saatensand in Mitleidenschaft gezogen, namentlich sind hiervon die Winterfrühen des Roggens und der Gerste betroffen worden, die im Vergleich zum Vormonat eine gewisse Verschlechterung aufweist. Dagegen blieb der Weizen und Wintertraps unverändert und der Acker hatte eine gewisse Besserung erfahren.

Die polnischen Staatseinnahmen. Nach den bisherigen Feststellungen beliefen sich die Einnahmen aus den öffentlichen Abgaben und Staatsmonopolen im April d. J. auf 162,8 Millionen Zloty. Im März beliefen sich dieselben Erträge auf 182,3, im Februar auf 141,2 und im Januar auf 158,7 Millionen Zloty.

Die polnische Textilindustrie wandert nach Rußland aus. Seit einiger Zeit verhandelt der „Wniejschorg“ (russisches Außenhandelsinstitut) über den Ankauf und die Verlegung der großen Warschauer Textilfabrik von Oszerowski nach Moskau. Die Firma besteht erst seit dem Jahre 1925. Die polnische Textilindustrie exportiert fast nur nach Rußland.

Ueber den weiteren Ausbau Gdingens wird augenblicklich in der Spezialkommission des polnischen Handelsministeriums beraten. In den Beratungen nahmen teil der Statistiker der Seeflotte, General Zaruski, der Bürgermeister von Gdingen, Krause, der Direktor der „Regluga Polska“ (Polnische Schifffahrt) Rumel, der Leiter des Seedeportaments im Handelsministerium, Lengowski, und andere.

Die Lodzer Baumwollindustrie ist einer Pat-Meldung zufolge, im Begriff, sich wesentlich zu vergrößern. Außer den Erweiterungsbauten einiger Baumwollspinnereien wird in Ruda Pabjanicka bei Lodz eine neue Baumwollspinnerei mit 10 000 Spindeln errichtet. Bis Ende dieses Jahres wird sich die Lodzer Baumwollindustrie um ungefähr 100 000 Spindeln vergrößern.

Ämtliche Börse-Notierungen.

Danzig, 10. 5. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,14 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,05 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 11. Mai 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 16,50 G., Weizen (124 Pfund) 16,25 G., Weizen (120 Pfund) 16,00 G., Roggen 15,25—15,50 G., Gerste 13,25—14,00 G., Futtergerste 11,50—13,00 G., Hafer 12,25—13,25 G., Roggenkleie 10,75—11,00 G., Weizenkleie (grobe) 9,50—10,25 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggongefüllt Danzig.)

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend

E. G. m. b. H.

Verkaufsstellen in Danzig: Tischlergasse 41, Faulgraben 2/3
Langfuhr: Luizenstraße 14, Bärentweg 27a
Heubude: Heidseestraße 14
Ohr: Rosengasse 2
Schildtitz: Kirchenweg 6

Walter Drews

Leder und Schuhmacher-Artikel

DANZIG, Milchkanngasse 14

Zweiggeschäft:

LANGFUHR, Hauptstraße 105



E. & R. Leibrandt

en gros Eisenhandlung en detail

DANZIG, Hopfengasse 101/2

Telephon 5827 und 2534

Werkzeuge, Maschinen

Haar- und Küchengeräte

Stahl- u. Eisenwaren-Erzeugnisse für Industrie, Handwerk, Landwirtschaft



Die Lebens Elemente der Liebe.

Ethische Voraussetzungen des Sexuallebens.

Die alte Kultur wurde sich der Konflikte des Sexuallebens nur in geringem Maße bewußt, daher finden wir hier in der Hauptlinie Befragung des Sexuallebens. Das Christentum mußte den Naturtrieb ablehnen, weil es in anderer Weise nicht mit ihm fertig zu werden verstand. Wir aber haben diese Aufgabe, den Naturtrieb, ohne ihn abzuwerten, mit dem Geistigen in Übereinkunft zu bringen.

Wohin führen die neuen Wege? Können wir nicht einfach dort anknüpfen, wo das Tier steht? Das Tier wird nie fündig in seinem Sexualleben, es kennt aber auch nicht die dauernde Beunruhigung durch die Brunnst, wie sie die Entwicklung beim Menschen mit sich gebracht hat. Würden wir wie das Tier leben, so würde das für uns nicht Natur, sondern Barbarei bedeuten. Wir würden lange Entwicklungs-epochen rückgängig machen und physiologische Bedingungen überleben. Der Mensch ist wesentlich vom Tier unterschieden durch die Ausbildung seines Gehirns, und das ist nicht ohne Einfluß auf seine Sexualität geblieben.

Unter denen, die unter Ablehnung der Natur neue Ziele im geschlechtlichen Leben suchen, finden wir eine Richtung, die unter Berufung auf Nietzsche die Heiligung des Sexuallebens in seiner generativen (auf die Fortpflanzung gerichteten) Aufgabe sehen. Nietzsche sagt: „Ehe, so heiße ich den Willen zu Zweien, das Eine zu schaffen, das mehr ist, als die, die es schufen“ und

„nicht fort sollst du dich pflanzen, sondern hinaus!“

Wenn die Erotik nur dann geheiligt wäre, wenn sie der Schaffung einer neuen Generation dient, so wäre der moderne Mensch armstellig daran, denn er steht ja nur zwei- oder dreimal in seinem Leben unter dieser Heiligung. Namentlich das Proletariat wird sich gegen diese Idee wenden, weil es ja wirtschaftlich gehindert ist, seinem Empfinden den Mantel dieser Sanktion zu geben.

Nur selten wird im Augenblick der Erfüllung in erster Linie das Kind gewünscht. Wenn der Mensch neues Leben zeugen will, dann sollte ihn wohl Nichtsches Mißspruch an seine eigentliche Pflicht der kommenden Generation gegenüber erinnern, daneben aber gibt es unendlich viel Vergnügendes und geistige Förderung Lebendes in der Erotik, das mit dem Kinde gar nichts zu tun hat.

Die neuen Werte im Sexualleben liegen in der Richtung der Vergeistigung und Verfeinerung des Geschlechtlichen. Die Erotik des entwickelten Menschen ist nicht mehr etwas rein Körperliches, sondern sie ist eng verknüpft mit Geistigem. Schon das Tierleben kennt eine Verflechtung der Sexualität mit der Gehirnstätigkeit. Veruch, Gefühl, also die Sinne, spielen im Geschlechtlichen des Tieres eine Rolle. Das hochentwickelte Tier, der Mensch, nimmt nicht ohne weiteres jeden Partner an. Die moderne Sexualwissenschaft ist eifrig bemüht, die Beziehungen, in denen Gehirn und Sexualorgane miteinander stehen, aufzuklären. Das wissen wir jedenfalls schon, daß es Entwicklungsstufen im Sexualleben innerhalb der vielen Jahrtausende der Menschengeschichte gibt, und daß die Sexualität eines Angehörigen eines kesseltenden Regerevolts ganz etwas anderes ist, als

die Erotik eines hochentwickelten Europäers,

wie auch der Mensch der antiken Kultur anders fühlte wie wir heute.

Die Entwicklung hat es mit sich gebracht, daß der geistig hochentwickelte Mensch nur unter bestimmten Bedingungen körperlicher und geistiger Art sexuell erregt wird, während der unentwickelte viel leichter anregbar ist und auf jeden Anstoß von Seiten des anderen Geschlechts reagiert. Je mehr die Sexualität mit geistigen Forderungen verknüpft wird, um so mehr muß eine Anleihe stattfinden. Während das Weib auf der tiefsten Stufe als Geschlechtsweib immer wirkt, wird auf einer höheren Stufe eine Wahl nach Schönheits- und geistigen Bedingen getroffen, und bei weiterer Entwicklung treten auch Forderungen an den Charakter, das Gemüt, den Verstand hinzu. Wo geistige Voraussetzungen vorhanden sind und erfüllt werden müssen, wird naturgemäß der Reiz der in Frage kommenden Persönlichkeiten enger, und es tritt eine Tendenz zu einer Festlegung auf eine einzelne Persönlichkeit ein, mit der eine solche Verwachsenschaft eintreten kann, daß darüber der Variationstrieb im Sexualen (der Reiz des Neuen) an Kraft verliert.

Konflikte auf erotischem Gebiete werden immer eintreten und sich niemals ausschalten lassen, denn einmal fallen körperliche und geistige Wünsche nicht immer zusammen, das ist wohl die größte Quelle aller Schwierigkeiten, dann beirrt der Veränderlichkeitstrieb und führt zu zeitweiligen Abweichungen, und schließlich leidet der Mensch daran, daß die offizielle Form der Bindung

unserer bürgerliche Ehe nicht ein rein erotisches Bündnis, sondern stark belastet ist mit Wirtschaftlichem, so daß sie sehr oft viel mehr eine Wirtschaftsgemeinschaft als eine erotische Gemeinschaft ist.

Wo Konflikte aus den ersten Gründen auftreten, liegt die Möglichkeit des Sichdurchkämpfens für viele darin, daß sie sich lösen, daß für den entwickelten Menschen das Geistige doch schließlich das Dauernde und das Siegende ist. Wer in erster Linie den Lebenskameraden sucht, wird nie so sehr sein Lebensglück gefährden, als der, der jeder sprunghaftigen Wankung an den äußersten Reiz folgt.

In der Natur der Jungheit und der letzten Verwachsenschaft eines Bündnisses liegt die Ausschließlichkeit. Der tiefste Sinn der Liebe ist doch der, daß sie den Menschen aus der Einsamkeit des Ich herausführt und ihm die engste Form der Gemeinschaft bietet, die es zwischen Menschen gibt. Wir Menschen der rabiaten Einken, die wir den Gemeinschafts-geanken in der Welt tragen, ihn durchzuführen wollen für alle Verhältnisse, für Mann und Weib, Kind und Erwachsene, Jugend und Alter, wir können nicht daran denken, die Gemeinschaft in ihrem engsten Kreise, dem Liebesbündnis zweier Menschen, zu lockern, wo sich ihr höchste Erfüllungsmöglichkeit bietet. Reifloses Mitleben kann nur der Lebenskamerad bieten, der immer da ist, im Rausch der Jugend, in der Vollkraft, um der neuen Generation den sicheren Schutz zu bieten, und wenn der Vergicht des Alters sich uns zu nahen beginnt; nicht der auf Abruf, der morgen vielleicht gehen und uns allein lassen wird, nicht der, der gleichzeitig an einen anderen gebunden und durch dieses Erleben, an dem wir keinen Anteil haben, von uns entfernt wird. Es ist unmöglich, daß der eine Schranken- und bedenkenlos sein Verlies gibt, wenn der andere Reserven für sich behält, und

wir sehen es auch immer, daß dort, wo die Ausschließlichkeit nicht gewahrt wird,

die Menschen scheitern,

entweder dadurch, daß das Bündnis unmerklich lücker wird, oder daß ein Verzicht von einer Seite eintritt, oder einer von ihnen an der inneren Unmöglichkeit eines solchen Lebens zerbricht. Ein solches Zwiespalt schildert Wessermann in seinem Roman „Gänsemännchen“, wo er tragisch mit dem Tode einer der beiden Frauen endet; wir sehen ihn im Leben der Mathilde Wessendont, die sich für ihren Gatten zum Verzicht auf Richard Wagner entschließt.

Die Menschen dieser Konflikte sind deshalb nicht schlechter oder unentwickelter, ihre Liebe steht jedenfalls weit über den meisten monogamen Verhältnissen, die nur an den einen gefestigt bleiben aus geringer Beweglichkeit, Kühle des Temperaments oder gar äußerer Schicklichkeit, aber es sind Menschen der Tragik, die denen, die das Schicksal mit ihnen zusammenführt, kein ausgeglichenes Glück bringen können.

(Mit besonderer Erlaubnis des Freidenker-Verlages, Leipzig, dem Buche „Religion und Geschlechtlichkeit“ von Maria Krieger entnommen.)

Der Ruf der Arbeit.

Von Henri Behmann.

Wie wir morgens früh bergabwärts schreiten.
Nahmt den Blick der freien Glanz der Welt,
Grüne Täle, die sich wellig weiten,

Von der lauten Höhen Klang umstellt.
Hörst du wehen langgezogene Töne
Schwingend über frischgepflügtes Feld.

Wachsen aufwärts in die Morgensöhne,
Quellen aus dem schwarzen Schloß,
Die Sirene ruft der Arbeit Söhne:

„Eilet schafft! Schafft Brot, schafft Brot!“
Drinne lauern dunkel die Maschinen,
In den Lefen glüht Flammenrot.

Die Sirene ruft: „Medicine, dienen!“
Und die Männer spannen weit den Schritt,
Doch es spielt um die durchfurchten Wiesen

Leichter Schimmer, der dem Lenz entglitt,
Und es ist, als änge er mit jenen
In die Höhe, in die Werkstatt mit.

Golbne Sonnenstrahlen droben dehnen
Weit das Blau, bis ganz der Himmel offen,
Im Verhallen tönen die Sirenen:
„Arbeit — Fröhling — Hossen — Hossen — Hossen.“

Liebestragödie in einem türkischen Dorfe.

In der Gewalt des alten Krämers. — Ein Nachakt.

Die türkischen Zeitungen berichten ausführlich über eine traurige Geschichte, die sich in dem anatolischen Dorf Kinkli bei Balikesir zugetragen hat. Das schönste Mädchen des Dorfes und der ganzen Gegend, die blonde Ferideh Panum, wurde durch ihren harten, fanatischen Vater gezwungen, den reichen, aber alten und abstoßend häßlichen Krämer des Nachbarortes zum Mann zu nehmen.

Die Nachricht von diesem Heiratsplan weckte große Aufregung unter der männlichen Jugend des Dorfes. Es war beifolles, die Heirat mit Gewalt zu verhindern und dem Vater Feridehs tüdel mitzuspielen. Die jungen Leute versammelten sich auf dringendes Abmahn der Älteren schließlich auf ihr Vorhaben. Zwei Monate später fand die Hochzeit statt. Es war ein Trauertag für das ganze Dorf. Der neuvermählte Ehemann wurde durch einige Flutenstöße in solche Furcht versetzt, daß er sich von Gendarmen begleitet ließ, als er mit seiner jungen Frau und den Hochzeitsgästen ins Nachbardorf nach seinem Hause zog.

Die Ehe war, wie kaum anders zu erwarten, vom ersten Tage an unglücklich.

Der alte Krämer behandelte die Frau, die ihn nicht lieben konnte, äußerst brutal.

und machte ihr in blinder Eifersucht das Dasein zur Hölle. Er wurde noch ärger, als ein junger Bauer aus Feridehs Dorf, namens Schekib, der einst von dem Vater der jungen Frau bei seiner Werbung heimgeschickt worden war, in das Nachbardorf übersiedelte und Ferideh offen nachstellte.

Ferideh tat alles, um Schekib zu entmutigen. Er hielt an seinem Traume fest. Eines Tages, als der Krämer unterwegs war, drang er in das Haus ein und machte die junge Frau mit Gewalt zu seiner Geliebten. Seitdem trafen Ferideh und Schekib sich oft im Garten des Krämers unter einem Baum, der von dichten Gestrüpp umgeben war. Der alte Ehemann schöpfe bald Verdacht und ließ seine Frau von einer ihm ergebenen Nachbarin überwachen. Schon einige Tage später erfuhr er die Wahrheit. Er beklagte sich sofort bei Feridehs Vater. Der alte Fanatiker geriet außer sich vor Wut und Schmerz, die Ehebrecherin mit eigener Hand zu töten. Er kam nachts in das Haus seines Schwiegerohnes, festelte und knebelte Ferideh mit Hilfe des Mannes und der Nachbarin. Dann hängte er sie an dem Baum, unter dem sie sich mit Schekib getroffen hatte.

Der Krämer teilte am nächsten Morgen der Gendarmerie mit,

seine Frau habe Selbstmord verübt.

Da alle Welt wußte, wie unglücklich Ferideh mit ihrem Mann gelebt hatte, fand man dieses Ende nicht überraschend. Nur Schekib glaubte nicht an den Selbstmord. Er hatte gemerkt, daß Ferideh von der Nachbarin ausprobiert wurde, und ahnte den richtigen Zusammenhang.

Eines Tages konnte Schekib die Nachbarin allein überfallen. Er rang ihr mit vorgehaltenem Revolver das Gewandnis der Mordtat ab. Dann schleifte er die Frau zur Gendarmerie, wo sie das Geständnis wiederholen mußte. Feridehs Vater und der Krämer wurden daraufhin verhaftet. Sobald Schekib die Gewißheit hatte, daß der Tod seiner Geliebten gerächt wird, verübte er, untröstlich, Selbstmord. Man fand seine Leiche zerschmettert im Grunde einer tiefen Schlucht.

Das weggeworfene Bündel

Skizze der Mutterliebe von Fritz Friedrich Müller.

Als Esther Markt durch die Innenstraße der Kleinstadt schritt, hatte sie alle Gegenstände mit einem Schauer umgeben. Das künstliche Licht konnte sich nur mühsam Bahn brechen. Häuser und Dämmerung und Menschen waren in trostloses Grau gehüllt. Esther Markt schien es eilig zu haben, da war es kein Wunder, daß sie bei der Unbedingtheit des Nebels mit anderen Menschen zusammenstieß, so daß sie manches Schimpfwort über sich ergehen lassen mußte. Auf dem linken Arm trug sie ein Bündel, das sie krampfhaft an ihren Leib preßte, als müßte es vor fremden Händen geschützt werden.

Das junge Weib war nun in Straßen gelangt, die abseits vom Verkehr lagen, und da sein Schritt langsamer geworden war, wurde es dann und wann von einem Herrn angesprochen. Esther Markt blickte nicht zur Seite, man konnte annehmen, daß sie die galanten Worte der Kavaliere gar nicht hörte. Immer einsamer wurde die Gegend, durch die sie schritt. Endlich blieb sie am Ufer eines Flusses stehen. Auf ihrem kleinen, so reizenden Gesichtchen lagerte unendliche Traurigkeit, milde und entsagungsvoll blickte sie ins Meer.

Von Ekel ergriffen zerknitterte ihre rechte Hand Geldscheine, die sie so lange umschlossen gehalten hatte, dann warf sie die Scheine in den Fluß. Ihr Atem ging schwer und kurz, und sie mußte ihre ganze Energie zusammennehmen, um dem aufsteigenden Schwinden wehren zu können. Nun drückte sie ihr heißes Gesicht in das Bündel, etliche Augenblicke so verharrend, dann warf sie auch dieses in das schmutzige Wasser des Flusses.

Ergriffen von großem, seelischen Schmerz schritt Esther Markt weiter. Sie wußte nicht, daß ihr Tun beobachtet worden war, und merkte auch nicht, daß der Herr sie nun verfolgte.

Am andern Tage wurde sie verhaftet. Man hatte ein acht bis neun Monate altes Kind aus dem Fluße gezogen ...

„Ich soll mein Kind getötet haben? Nein, das habe ich nicht getan! Weit Schlimmeres habe ich vollbracht: ich habe mein Kind verkauft! Aber ich wußte keinen anderen Ausweg. Die Not war zu groß. Wir darben, ich und mein Kind. Da kamen junge, kinderlose Eheleute zu mir, sie wollten das Kind für eigen annehmen und mir eine Abfindungssumme geben. Ich war damit einverstanden, denn die Sorgen hatten mich zermürbt. Der Ehemann war nobel, er gab mir sofort einen Teil des Geldes und wollte die Adoption des Kindes beschleunigt durchführen. So verkaufte ich mein Kind. Eine Mutter ... ihr Kind ...

Doch schon nach einigen Tagen, die ich in qualvoller Unruhe verbracht hatte, wurde mir zur Gewißheit, daß ich und mein Kind zusammengehören, daß man eine Mutter nicht trennen darf von ihrem Kinde. Ich hatte das kleine Weibchen lieb, aber ich habe nicht gewußt, daß ich ohne es nicht leben kann. In seiner neunmonatigen Lebenszeit ist es ein Stück meiner selbst geworden.

Ich hielt es nicht mehr länger aus und ging zu dem Ehepaar hin: ich wollte mein Kind wieder haben. (Sie können es nicht wissen, wie einer Mutter zumeist ist). Ich wurde höflich abgewiesen: „Ach, so eine sind Sie“, sagte der Mann. „Sie wollen Geschäfte machen mit dem Kinde. Erst lassen Sie sich Geld geben, und nachher holen Sie Ihr Kind wieder zurück, um denselben Trick anderweitig zu wiederholen. Wer weiß, wie oft Sie das schon getan haben! Na, bei uns sind Sie an die falsche Adresse gelangt. Da müssen Sie sich schon an das Gericht wenden!“

Ich ging, als hätte er mir die Wahrheit gesagt, beschämt von dannen. Gerne hätte ich ihm sein Geld zurückerstattet, aber ich hatte es bereits verausgabt, um meinen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das Essen habe ich hundertwürgen müssen, das ich für das Geld gekauft habe, es hat mir nicht geschmeckt.

Bald darauf erhielt ich auch den Rest der Abfindungssumme, ich habe das Geld aber nicht ausgegeben; ich vermochte es nicht! Wenn ich es liegen ließ, schien es mir, als verhöhnte es mich: „Ich bin besser als dein Kind, was? Du magst mich lieber ...“

In schlaflosen Nächten erblickte ich mein Kind und hörte es weinern. Und einmal, es war an jenem Tage, rief jemand mit süßer Kinderstimme: „Mutter!“

Ich dachte an die Tage und Nächte, die vor mir lagen, und die mir gleiche Qual bereiten würden. Grauen erfaßte mich.

Ich nahm die Kleider meines Kindes, die ich behalten hatte, wickelte sie zusammen, nahm das Geld und ging zum Fluße.

Verwischen, was mich an mein Kind erinnert, vielleicht vergesse ich dann, dachte ich. Auch das Geld wollte ich nicht für mich verwenden, mir eßte davor.

Ich warf Geld und Kleider in den Fluß ...

Aber die darauffolgende Nacht war schlimmer als Tage und Nächte vorher. Entweder befomme ich mein Kind oder ... Das Leben war mir ja schon lange unerträglich gewesen.

„Dann wurde ich verhaftet ...“

Das sagte Esther Markt mit leiser, vernehmlicher Stimme vor dem Untersuchungsrichter aus. Da sich ihre Angaben bewahrheiteten, wurde sie aus der Haft entlassen.

„Ich beobachtete Sie, als Sie das Bündel in den Fluß warfen und verfolgte Sie, da mir Ihr Gebaren verdächtig erschien, bis zu Ihrem Heim. Als dann am anderen Tage ein kleines Kind im Wasser gesichtet wurde, stand es bei mir fest: Sie sind eine Mörderin! Verzeihen Sie mir! Nun, da ich Ihnen ins Gesicht geschaut habe, weiß ich, daß Sie kein unreines Gewissen haben können; so wie Sie steht kein böser Mensch mit einem niederen Charakter aus. Jetzt würde ich Sie verteidigen gegen alle Verdächtigungen. Also nochmals: verzeihen Sie mir!“

Esther Markt lehnte am Fenster ihres kleinen Stübchens und hatte den Kopf gesenkt. Da sie schwieg, fuhr der Herr fort:

„Damit ich Ihrer Verzeihung gewiß bin, habe ich nicht gemagt, mit leeren Händen zu kommen. Ich weiß um Ihre Sehnsucht nach dem Kinde, deshalb habe ich mit jenen Eheleuten Rücksprache genommen. Sie erhalten Ihr Kind wieder!“

Esther Markt weinte, unauffhaltsam rannen ihre Tränen. Sie wollte sprechen und vermochte es nicht.

„Weinen Sie sich aus“, sagte der Herr gerührt. „Diese Tränen haben Ihnen nichts. — Bevor ich gehe, will ich Ihnen nur noch sagen, daß ich für Sie auch eine Existenz weile, so daß Sie sich und Ihr Kind rechtlich nähren können.“

Ethel Mart ergriff seine Hand und sah ihn lange an.

„Und nun Kopf hoch, Ethel Mart! So ein Mensch wie Sie kann und darf nicht zugrunde gehen! Und dann sagte der Herr leise: „Auf Wiedersehen!“

Ethel Mart erwiderte Ethel Mart: „Auf Wiedersehen!“ und drückte dem Herrn so innig die Hand, daß sich jedes geiprochene Wort des Tantes erfüllte und banal gewirkt hätte.

Mit diesem Tage begann für Ethel Mart ein neues Leben.

Das sprechende Kleid.

Die Allheberscherin Mode hat eine so starke Tendenz zur Vereinfachung, daß es der Einzelpersönlichkeit kaum noch möglich ist, dem eigenen Geschmack irgendwelche bedeutende Neuerungsmaßstäbe in der Gestaltung der Kleidung zu geben. Wer nicht auffallen will, muß sich in die Uniformität der Kleidung fügen, mag er wollen oder nicht. Versteht man, hierin Ausnahmen zu machen und Kleider nach individuellen Geschmack herzustellen und zu tragen, bleiben immer vereinzelte. Nur dann und wann vernahmen und sehen wir, daß besonders Künstlerinnen sich individuelle Kleider anfertigen lassen. Aber immer drückt die Kleidung einen bestimmten Gedanken aus, wie es etwa heute bei der Betonung des knabenhaften leicht beweglichen Körpers geschieht.

Vor hundert Jahren kam ein solcher Ausdruck eines bestimmten Gedankens in der Kleidung noch stärker zur Geltung. Zwar herrschte auch damals die allgewaltige Mode, aber man hatte doch den Mut, auch individuell sprechende Kleider zu tragen. Gerade damals wurde das ausgesprochen. Kranke, Winterhafte in der Kleidung besonders betont. Ernst Moritz Arndt erzählt, er habe die ehrbaren Wienerinnen im Jahre 1798 in Mod und Schürze gesehen, mit einem kleinen Mantel und einer Mütze auf dem Kopfe, deren Spiegel aus reinem Goldstoffe war. Die Kleider waren aus Seide oder feinsten Baumwolle, die Schuhe reich mit Gold oder Silber geschmückt. Diese Tracht bezeichnet Arndt als leiblicher als die antikisierende der vornehmen Damen der Wiener Gesellschaft. Es war eben die Tracht der Hausfrau.

Die Revolution in Frankreich hatte als neue Stoffe für Damenkleidung den Kattun und die gemusterte Baumwolle gebracht. Da die Frau jener Zeit völlig auf das Haus angewiesen war, so brachte die Frauenkleidung auch dieses Element stark zum Ausdruck. Es ist bezeichnend, daß der hohe

Stopschuh, der noch am Ende des 18. Jahrhunderts beliebt ist, jetzt, wo die Frau sich stark auf ihre Mütterlichkeit einstellt und lediglich Hausfrau und Mutter sein will, schwindet. Aus diesem Grunde wechselt auch die Haartracht. Der glatte Schüttel, das im Nacken aufgesteckte Haar — halblange Locken, die zu beiden Seiten des Gesichts herabfielen, kommen erst 1844 auf — geben den Frauengehaltn den häuslichen Charakter. Bis in die vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts hinein erhält sich die Einheitsform des Schüttels. Unsere Frauen von heute würden entsetzt sein, wenn sie ganze Jahrzehnte hindurch die gleiche Ausstattung tragen sollten. Barett- und Zylinderformen vermögen sich neben der Schute nur vereinzelt zu halten. Die Frau der niederen Stände trägt damals durchgängig die Haube. Man wird angeben müssen, daß auch durch diese beiden Arten der Kopfbedeckung der häusliche Charakter stark ausgeprägt wurde.

Diese Betonung des mütterlichen Charakters spricht sich vor allem in der Betonung der Brust aus. Der Vollen wurde, wie alle Bilder der Königin Marie zeigen, stark hervorgehoben. Der Gegenstand zu unserer heutigen Körperform wird besonders deutlich. Das Verwahrloste der Verpflichtung zur Mutterschaft hat hier einen sprechenden Ausdruck gefunden. Die „sehr weiblische Frau“ ist das Ideal jener Zeit, und die Kleidung paßt sich durchaus diesem Ideal an. Die Taille ist sehr kurz, und man liebt den tiefen Brustauschnitt. Erst das Jahr 1820 bringt die Verlängerung der Taille, die ja heute kaum noch vorhanden ist. Die Märmel werden im Jahre 1822 weicher, und die Tunika kommt auf. Ueberaus beliebt ist der Schal. In allen Kreisen hat er zahlreiche Anhänger. Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. ließ aus der Wolle von Kaschmirzügen, die er auf der Plaueninsel hielt, zwei Schals herstellen, die er ungeschminkt bei politischen Empfängen seiner Regierungzeit an zwei hochstehende Damen fremder Höfe verschenkte. Ein solcher Kaschmirschal stellte sich auf einen Preis von 875 Talern, während Nabel Wamhagen angibt, sie habe für ihren Schal „nur“ 77 Taler bezahlt.

Bezeichnend ist es, daß im Jahre 1820 mit einem Schlage die schwarze Farbe die große Mode wurde. Wörne berichtet, daß er in Stuttgart wenigstens jedes zehnte Frauenzimmer in Schwarz gesehen habe. Es herrschte damals keineswegs große allgemeine Trauer, sondern, weil Schwarz, die Damen gut kleidete, trauerte man um die entferntesten Verwandten, und seien sie über sieben Generationen verwandt gewesen. Das eigentliche sprechende Kleid aber kommt in den „vollständigen Varianten“ auf. Hier hatte die Farbe des Kleides Bedeutung für den Eingeweihten. Blumen, die man anlegte, bestimmten Personen etwas sagen und entweder ein Verprechen oder ein Verlangen ausdrücken. Schleifen bestimmten die gleiche Bedeutung. Goethes Schwiegertochter Ottilie soll die Erfinderin dieser sprechenden Kleider gewesen, und am Weimarer Hofe sollen sie zuerst in Aufnahme

gekommen sein. Nicht uninteressant ist es auch, wie G. L. A. Hofmann die „trabante Berliner Hausfrau“ aus dem Jahre 1822 schildert. Sie trägt, so sagt er, einen formverworfenden Hut mit bunten Federn, ein gelbfattiges Kleid mit Flordekoration und einen kurzen leichten Ueberwurf, dazu einen „ziemlich honnetten Schal, Schnürstiefel und blaue Strümpfe“. Dagegen das „leichtfüßige Kind der Verderbnis“ hat einen funkelnden Ueberwurf mit rosafarbenem Seidenzeug, der Schleier um den modischen Hut ist mit Spitzen besetzt. — Also alles an diesen Gestalten sprach — wie es auch heute noch. Dr. Karl Müller.

Frühjahrestrantheiten.

Tiefer Lenz hat in sich mit seinen trüben Witterungsbedingungen. Des Morgens warmer Sonnenschein und blauer Himmel; nachmittags kalter Wind, Regen und trüb bewölkt. Die Folgen dieses frühen Temperaturwechsels pflegen auch nicht lange auf sich warten zu lassen; sie zeigen sich in Form von Schnupfen, Mandelentzündung, Mittelohrkatarrh, Rheumatismus und sonstigen Erkältungskrankheiten.

Es scheint in dieser Jahreszeit fast unmöglich, den Körper mittels Kleidung vor Abkühlung zu schützen; es sei denn, daß man die Möglichkeit hätte, sich dauernd umzuziehen. Aber auch dann noch drohen von der Heizung ungesunde Gefahren. Mal ist es im Zimmer so warm, daß man die Fenster weit öffnet und den Ofen ausgehen läßt; kurz darauf setzt ein Witterungsanschlag ein, und man beginnt zu frösteln. Kurzum — wenn nicht der Körper genügend abgehärtet ist, versagen die Schutzvorrichtungen des Organismus, und die Erkältung ist dann oft der Wegbereiter für Infektionen. Allerdings bis zu einem gewissen Grade vermögen Vorsicht und Ueberlegung auch Schutz zu gewähren. Es empfiehlt sich, selbst bei schönem Wetter stets einen Mantel mitzunehmen. Das beste Mittel gegen Durchkühlung von oben ist immer noch der Regenschirm; gegen Regen werden von unten her verleiht gutes Schuhwerk eine gewisse Sicherheit. Sollte jedoch die Kälte durch Schuh und Strümpfe hindurchdringen, so beuge man sich, wenn irgend möglich, auf dem schnellsten Wege nach Hause, um die Füße zu entleeren, gründlich abzuwaschen und trockenes Schuhzeug anzulegen.

Für eine Gruppe jugendlicher Personen bringt das Frühjahr alljährlich einen Windchautark mit sich — den sogenannten Frühjahrsstark der Augen, der mit Jucken und Lichtscheu einhergeht, an und für sich harmlos ist, jedoch den Befallenen mitunter beträchtlich peinigt. Nach dem 20. Lebensjahr pflegt der Stark von selbst zu verschwinden. Schließlich gibt es eine Reihe von Hautkrankheiten, die sich im Frühjahr häufen oder sich verschlimmern. Hierher gehört das Ekzem, die Schuppenflechte, die Gürtelrose u. a. m.

Man sieht, trotz aller schönen Gaben hat auch das Frühjahr seine unangenehmen Seiten.

Sommer-Moden.

Alles was uns die Sommermode bringt, zeichnet sich durch eine einfache und klare Linienführung aus, die für die schlanken, portraitierten Figuren der modernen Frau ja besonders vorteilhaft ist. Dabei sind die Kleider und Blusen, die Mäntel und Mützen von ausgezeichneter Eleganz, die weniger durch reiche Verzierungen, als durch eine raffinierte Schnittform und durch ein erstklassiges Material betont wird. — Trotzdem das Sommerkleid noch immer an bevorzugter Stelle steht, gibt es daneben noch eine Fülle anderer reizender Formen, die alle mit ihren kurzen Mänteln und der leicht angedeuteten Blusenform grazios und jugendlich wirken. — Die meist verwendeten Stoffe werden im Sommer die vielenarten Seiden sein, die uns die Industrie in prächtigen Qualitäten und in den entzückendsten Farben und Mustern ge-

bracht hat.

Sehr angenehm im Tragen ist auch Baßseide, die in Naturfarbe und in vielen hellen und dunkleren Nuancen zu haben ist. Von gemusterten Seiden ist Fouard und Crepe de Chine zu nennen; beide kommen hauptsächlich für das elegante Nachmittagskleid in Frage; dabei ist zu beachten, daß bei einem lebhaft gemusterten Stoff fast jeder abweichende Aufputz überflüssig ist. Einfarbige Stoffe werden wieder gern mit ein- oder mehrfarbiger Stickerei garniert; sehr schön wirkt z. B. ein weiches oder naturfarbenes Kleid aus Baßseide, mit leuchtend roter Stickerei. — Mit der Farbe des Kleides gut harmonisieren muß natürlich der Hut aus leichtem Filz oder feinem Strohgewebe, nur mit einem absteckenden Seidenband garniert.



J. 3161

J. 3161. Jugendliches Sommerkleid aus weichen Stoff mit schwarzem Bordürenmuster. Der Doppelrock hat eine reise Einschnürung, passend zum weich drapierten Gürtel. Auf den Schultern gereichte Blusenform. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

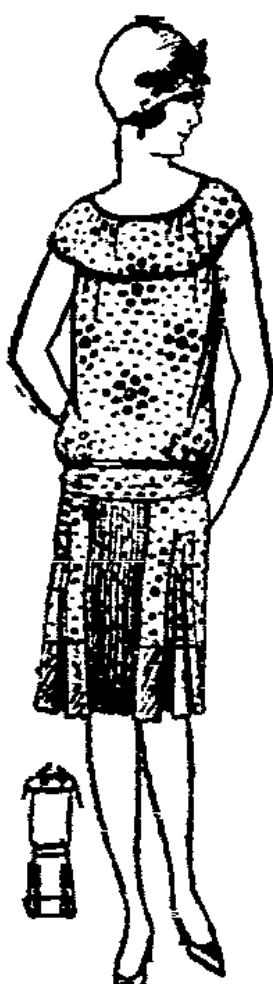
J. 3094. Hübsches Sommerkleid aus bedrucktem Crepe de Chine mit Krage und Jabot aus weichen Georgette. Plissierter Doppelrock, harmonisierende Märmel. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46 für je 90 Pf. erhältlich.

J. 3095. Sommerkleid aus weiß-rot gepunktetem Musselin. Der schlichte gehaltenen Taille mit kleinem Schulterkragen trägt sich der Rock mit apartem Faltenarrangement und vorn eingiegender Blusenform an. Breite rote Abblende. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3094

J. 3096. Apartes Promenadenkleid aus gemustertem Crepe de Chine mit einfarbigem Aufputz. Weiches, mit roten Blenden abgeschlossenes Jabot und plissierter Stehkragen. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3165

J. 3167. Sommerkleid aus großemustertem Georgette, mit Uni-Blendenbelag und dazu passenden breiten Gürtel. Schlichter Rock mit einkiefig arrangierter Volantgarnitur. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

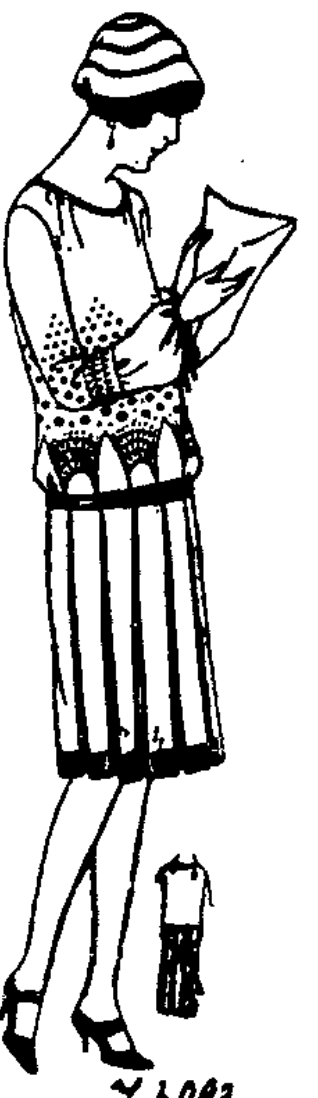


J. 3096

J. 3093. Promenadenkleid aus weichen und roten Crepe Georgette und effektiv-voller Stickerei an der apart mit Blenden garnierten Taille. Im Vorderteil arrangierter Rock. Lyon-Abplattmutter für 1,60 Mark und Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.



J. 3167



J. 3093



Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Japengasse 61
verfügbar



Warum und wie wäscht man sich?

Wir waschen uns, um vor allem den Staub, der sich direkt auf der Haut oder durch die Kleider hindurchgedrungen, auf ihr abgelagert, möglichst vollständig zu entfernen; außer dem Staub finden sich auf der Haut reichlich Salze, die von den Schweigdrüsen mit dem Schweiß dort abgesondert werden; auch Talg, von den Talgdrüsen ausgeschieden, setzt die Haut bei dem einen reicher, bei dem anderen weniger ein. Alle diese Ablagerungen sollen möglichst kurze Zeit auf der Haut liegen bleiben, da sonst die Hautfunktionen erheblich beeinträchtigt werden können und Krankheitserreger die Folge sind; abgesehen von dem widerlichen Geruch, den die Körper und die Kleider ungewaschener Menschen ausströmen. Die Hauptreinigungsmittel sind Wasser und Seife, deren mechanisch reinigende Wirkung noch durch kräftiges Reiben mit Lappen, Schwamm und Bürste unterstützt wird. Reiben, die besonders der Haut auf schaden können, werden gut daran tun, ihr Gesicht zunächst mit Seife und dann mit kalten Abspülungen zu waschen.

Exprobt und bewährt!

Gelochte, aber erhaltene Kartoffeln wärmt man auf, indem man sie in heißes Salzwasser tut, sie mehrmals aufkochen und dann wie frische Kartoffeln dämpfen läßt.

Elektrische Glühbirnen, die vom langen Gebrauch bräunlich geworden sind, werden durch Abreibung mit einem dünnen Brei gebrannter Magnesia und Benzol (nicht in der Nähe von offenem Feuer vornehmen) wieder hell.

Schweißflecke, Senfflecken und andere Flecke entfernt man aus weißer Seide, indem man sie mit einer Paste aus Karbon mit kaltem Wasser angerührt, befeuchtet, die man nach dem Trocknen mit einer lauberen weichen Bürste entfernt.

Damit die Butter im Sommer fest bleibt, füllt man ein Holzgefäß mit Sand. Die Butter brüht man in einen weiten, irdenen Topf, den man zubockt, und grabe diesen in den Sand, den man feucht hält, ein.

Fettflecke von Parkettböden werden entfernt durch Abreiben mit Terpentin, nachdem die Flecke zuvor mit Stahlfäden bearbeitet wurden. Danach wird gewaschen.

Holzgeräte, Dürcke und Säffel, die beim Obstlegen fleckig geworden sind, lasse man etwa eine Viertelfunde in Chlorwasser kochen und reibe sie dann noch kräftig ab. Der unangenehme Chlorgeruch verschwindet, wenn man die Holzgegenstände für einige Zeit in frisches Wasser legt, das öfter erneuert wird.

Sinaceum wäscht man am besten mit einem weichen Tuch und lauwarmem oder kaltem Wasser ab, weil heißes Wasser und Seife das Muster angreifen würde.